



BIO-DIVERS!

Vier Module zur Förderung der Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Biologieunterricht der Sekundarstufe 1

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort der Fachstelle Queere Bildung	1
Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt – wichtige Themen für den Biologieunterricht	2
Modul 1 Wer ist Derya?	4
Bezug zum Rahmenlehrplan	5
Sachinformationen	6
Didaktische und methodische Bemerkungen zum Unterricht	9
Literaturverzeichnis	12
Materialien	13
Musterlösungen	21
Modul 2 Sexualität ist mehr als Fortpflanzung	24
Bezug zum Rahmenlehrplan	25
Sachinformationen	26
Didaktische und methodische Bemerkungen zum Unterricht	28
Literaturverzeichnis	30
Materialien	31
Musterlösungen	39
Modul 3 Warum sollte Nemo seinen Vater nicht mehr Marlin nennen?	43
Bezug zum Rahmenlehrplan	44
Sachinformationen	45
Didaktische und methodische Bemerkungen zum Unterricht	47
Literaturverzeichnis	49
Materialien	50
Musterlösungen	51
Modul 4 Let's talk about Sex	57
Bezug zum Rahmenlehrplan	58
Sachinformationen	68
Didaktische und methodische Bemerkungen zum Unterricht	60
Literaturverzeichnis	61
Materialien	62
Musterlösungen	66
Abbildungsverzeichnis	67
Impressum	68

BIO-DIVERS!

Vier Module zur Förderung der Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Biologieunterricht der Sekundarstufe 1

Geschlecht und sexuelle Orientierungen sind vielfältig – auch biologisch gesehen. Naturalisierungen von Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität werden in den Biowissenschaften zunehmend hinterfragt. Auch die einfache Differenzierung eines sozialen mit einem – angeblich „objektiven“ und „eindeutigen“ – körperlichen Geschlecht kann in der Gesamtschau biologischer Forschung nicht mehr aufrechterhalten werden.

Dennoch finden diese wissenschaftlichen Erkenntnisse bisher zu wenig Eingang in den Biologieunterricht. Texte und Abbildungen in den Biologiebüchern halten die gesellschaftliche Annahme von Zweigeschlechtlichkeit aufrecht, Sexualität wird vorrangig unter dem Aspekt der Fortpflanzung betrachtet und Heterosexualität als Norm gesetzt. Für eine Gestaltung des Biologieunterrichts, in dem sich Schüler_innen aller Geschlechter und jeder sexuellen Orientierung wiederfinden und selbstverständliche Akzeptanz erfahren, ist noch einiges zu tun.

Umso mehr freuen wird uns, mit der vorliegenden Handreichung BIO-DIVERS! vier Module zur Verfügung zu stellen, mit denen Sie im Biologieunterricht sexuelle und geschlechtliche Vielfalt thematisieren und die oftmals einseitige mediale Darstellung von Geschlecht, Begehren und Sexualität hinterfragen können.

Wir sind gespannt auf Ihre Unterrichtserfahrungen, Ihre Anregungen und auf eine konstruktive fachliche Diskussion!

Die Herausgeber_innen: QUEERFORMAT – Fachstelle Queere Bildung

QUEERFORMAT e. V. ist Träger der Fachstelle Queere Bildung des Landes Berlin. Unser Schulteam unterstützt Pädagog_innen und Lehrkräfte, Themen sexueller und geschlechtlicher Vielfalt in den Unterricht einzubinden und diskriminierungskritisch zu handeln. Im Auftrag der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie bieten wir Fortbildungen und Beratungen an und stellen diverse Materialien für Schule und Unterricht zur Verfügung. Nähere Informationen zu unseren Angeboten finden Sie auf unserer Website www.queerformat.de.

Die Autor_innen:

Renate Bösche-Teuber hat die Fächer Biologie und Chemie für das Lehramt an Gymnasien in Kiel studiert. Nach dem zweiten Staatsexamen 1981 in Berlin war Renate Bösche-Teuber zunächst als Wissenschaftliche Mitarbeiterin, dann nach mehrjährigen Auslandsaufenthalten bis 2019 als Studienrätin im Hochschuldienst in der Didaktik der Biologie der Freien Universität Berlin tätig.

Yan Feuge war von 2005 bis 2011 als Studienrät_in an unterschiedlichen Schulformen mit den Fächern Biologie, Französisch sowie Werte und Normen in Niedersachsen tätig. Nach einer Weiterbildung zur systemischen Familien-Sozialtherapeut_in nahm Yan Feuge 2012 die Arbeit als Bildungsreferent_in im Schulteam der Fachstelle Queere Bildung auf und ist dort unter anderem für die Erstellung queerer Schulmaterialien zuständig.

Alexander Lotz hat die Fächer Biologie und Chemie für das Lehramt an Gymnasien studiert. Nach dem zweiten Staatsexamen 2010 in Berlin war er in verschiedenen Bundesländern und an unterschiedlichen Schulformen tätig. Seit 2016 unterrichtet der Studienrat an einer Gemeinschaftsschule in Berlin-Kreuzberg und leitet ein Fachseminar für das Fach Biologie an einem Schulpraktischen Seminar in TreptowKöpenick. Seit 2008 engagiert er sich in der AG Schwule Lehrer der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Berlin.

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt – wichtige Themen für den Biologieunterricht

Alexander Lotz

Die öffentliche Wahrnehmung der Vielfalt geschlechtlicher Identitäten und sexueller Orientierungen befindet sich seit spätestens 2001 mit der erstmaligen rechtlichen Anerkennung gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften in Deutschland in einem Wandel. Lesben, Schwule und Bisexuelle werden in der Öffentlichkeit zunehmend sichtbarer, wenngleich bei weitem noch nicht in ähnlicher Häufigkeit und mit gleicher Selbstverständlichkeit wie dies bei Heterosexuellen der Fall ist (Höpfner/Lotz 2018). Aber auch die Vielfalt an geschlechtlichen Identitäten wird in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen als bisher. Spätestens mit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes von 2017 zur sogenannten „dritten Option“ hinsichtlich des Geschlechtseintrags im Personenstandsrecht und den daraus resultierten Änderungen im Personenstandsrecht von 2018 ist Intergeschlechtlichkeit auch einem breiteren Bevölkerungsanteil bekannt geworden. Seit Ende 2018 ist im Personenstandsrecht eine Regelung getroffen worden, die es ermöglicht, dass bei der Geburt von intergeschlechtlichen Kindern – Säuglinge, die weder dem „männlichen“ noch „weiblichen“ Geschlecht eindeutig zugeordnet werden können – die Geschlechtsangabe „divers“ gewählt werden kann. Weiterhin ist es möglich, dass diese Menschen zu einem späteren Zeitpunkt sowohl die Geschlechtsangabe als auch den Vornamen beim Standesamt ändern lassen können. Diese Änderung im Personenstandsgesetz erfasst nach Auffassung des Bundesinnenministeriums jedoch nicht transgeschlechtliche Personen – Menschen, deren Geschlecht als eindeutig „männlich“ oder „weiblich“ im Personenstand eingetragen wurde und die später den Geschlechtseintrag und den Vornamen an das von ihnen empfundene Geschlecht angleichen lassen möchten. Für sie gelten weiterhin die diskriminierenden und menschenrechtswidrigen Regelungen des Transsexuellengesetzes.

Wenngleich viele der in den letzten Jahren getroffenen politischen Entscheidungen – wie die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare oder die Rehabilitation der auch nach 1945 in der Bundesrepublik nach § 175 Strafgesetzbuch verurteilten Männer – den gleichberechtigten Charakter nicht-heterosexueller Lebensweisen unterstreichen, besteht indes noch keine ähnlich breite Akzeptanz in der Bevölkerung (Höpfner/Lotz 2018). So befürwortet zwar die große Mehrheit der Bevölkerung die sogenannte „Ehe für alle“ (Küpper/Klocke/Hoffmann 2017). Gleichzeitig fühlen sich 40 % der Deutschen unwohl, wenn sich zwei Männer auf der Straße küssen, im Vergleich zu 10 %, wenn es sich um ein Mann-Frau-Paar handeln würde (ebd.).

Auch in der Schule sind Homo- und Transphobie weit verbreitet: Ulrich Klocke et al. haben 2012 herausgefunden, dass 62 % der Schüler_innen in der 6. Klasse an Berliner Schulen schwul als Schimpfwort benutzen (Klocke et al. 2012). Wenn in der Schule Witze über Lesben und Schwule gemacht werden, dann lacht ein Viertel der Lehrkräfte sogar mit (ebd.). Desweiteren konnte gezeigt werden, dass ein Drittel der Lehrkräfte sich über Verhalten von Schüler_innen, welches sie für nicht geschlechterrollenkonform hält, lustig macht (ebd.).

Laut dem Schulgesetz für das Land Berlin haben Schüler_innen u. a. ein Recht auf diskriminierungsfreie schulische Bildung und Erziehung ungeachtet ihres Geschlechts, ihrer Geschlechtsidentität und ihrer sexuellen Orientierung (vgl. § 2 Schulgesetz für das Land Berlin). Der Berliner Rahmenlehrplan für Schule und Unterricht schreibt in Teil B bezüglich der fächerübergreifenden Kompetenzentwicklung vor, dass bei der Sexualerziehung/Bildung für sexuelle Selbstbestimmung „[...] die Vielfalt der Lebensweisen, der sexuellen Orientierungen und des Geschlechts einbezogen“ wird (Senatsverwaltung 2015a, S. 35). Grundsätzlich bieten dem Rahmenlehrplan zufolge „(a)lle Fächer [...] Themen an, die eine Auseinandersetzung mit Vielfalt auf dem Weg in eine inklusive Gesellschaft ermöglichen“ (Senatsverwaltung 2015a, S. 25).

Für den Biologieunterricht scheint es demnach nahezuliegen, dass die Förderung der Akzeptanz von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt im Rahmen der sexualerzieherischen Unterrichtsabschnitte auch in diesem Fach erfolgt. Dabei ist es laut Rahmenlehrplan wichtig, „[...] die vielfältigen Bedürfnisse und Interessen von Mädchen und Jungen sowie Lernenden mit weiteren Geschlechtsidentitäten zu berücksichtigen“ (Senats-

verwaltung 2015b, S. 4). Weiterhin gilt dabei „(b)esondere Aufmerksamkeit [...] auch der Wahrnehmung und Stärkung der geschlechtlichen Individualität der Lernenden“ (Senatsverwaltung 2015b, S. 3). Folgerichtig werden in den curricularen Vorgaben für das Themenfeld „Sexualität, Fortpflanzung und Entwicklung“ (3.4) als im Unterricht verbindlich einzuführende Fachbegriffe die Termini „sexuelle Orientierung“, „Geschlechtsidentität“ sowie „Trans- und Intergeschlechtlichkeit“ aufgezählt. Als lebensweltlicher Kontext wird beispielsweise „Es ist normal, verschieden zu sein“ vorgeschlagen (Senatsverwaltung 2015b, S. 32).

Zwar greifen die aktuellen Ausgaben der Biologielehrbücher vieler Verlage diese Vorgaben auf und stellen zumindest dar, dass es neben Heterosexualität und Cis-Geschlechtlichkeit auch weitere Formen der sexuellen Orientierung bzw. der Geschlechtsidentität gibt. Dennoch wird wie bereits 2011 von Melanie Bittner festgestellt „Heterosexualität mindestens implizit zur Norm gemacht“ (Bittner/Lotz 2014). Dies liegt daran, dass beispielsweise die Darstellung von Homosexualität oder Transgeschlechtlichkeit überwiegend nach der Abhandlung über die Sexualität des Menschen aus einer heteronormativen und binärgeschlechtlichen Perspektive erfolgt. Darüber hinaus finden nicht-heterosexuelle und nicht-cisgeschlechtliche Formen der sexuellen und geschlechtlichen Identität keine weitere Erwähnung.

Dabei bieten auch die anderen Themenfelder des Rahmenlehrplans Biologie Anknüpfungspunkte dafür, auch dort sexuelle und geschlechtliche Vielfalt zu thematisieren und somit im Unterricht für die Schüler_innen sichtbarer und selbstverständlicher zu machen. Dies steht im Einklang mit den Forderungen des Rahmenlehrplans danach, dass „(d)ie Schule [...] zu einem Lernangebot verpflichtet (ist), das Schülerinnen und Schülern den Erwerb des notwendigen Wissens über humanbiologische, medizinische, hygienische, psychologische und sexualwissenschaftliche Grundlagen ermöglicht“ (Senatsverwaltung 2015b, S. 3). Gleichzeitig besteht in dieser Vorgehensweise eine Möglichkeit, den Ansprüchen des Rahmenlehrplans nach „exemplarischem Vorgehen“ (Senatsverwaltung 2015b, S. 34) gerecht zu werden.

Die hier vorliegenden vier Unterrichtsmodule greifen Fragestellungen aus dem zentralen Themenfeld Sexualität, Fortpflanzung und Entwicklung auf, nehmen allerdings nicht nur die Humanbiologie, sondern auch die Zoologie in den Fokus. Die Unterrichtsinhalte sind fach- und allgemeindidaktisch begründet aufbereitet und in unterschiedliche Methoden wie zum Beispiel Gruppenpuzzle oder Mystery eingebunden. Bereitgestellt werden sowohl Materialien für eine einzelne Doppelstunde als auch für kleinere Unterrichtseinheiten. Zu jedem Modul werden die Sachinformationen mit weiterführenden Literaturangaben dargestellt, didaktische und methodische Hinweise vorgenommen sowie Arbeitsmaterialien für die Schüler_innen zur Verfügung gestellt. Jedem Modul vorangestellt ist eine tabellarische Übersicht, die die Einbettung in den Rahmenlehrplan Biologie als auch in die übergreifenden Themen „Sexualerziehung/Bildung für sexuelle Selbstbestimmung“ sowie „Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter (Gender Mainstreaming)“ (Teil B: Fachübergreifende Kompetenzentwicklung) aufzeigt. Sie enthält jeweils Bezüge zu den Kompetenzen, den Standards auf verschiedenen Niveaustufen sowie exemplarische Standardkonkretisierungen. Damit soll diese Handreichung Hilfestellungen geben, einen Biologieunterricht zu gestalten, der die Vielfalt von Geschlechtsidentitäten und sexuellen Orientierungen inkludiert.

Literatur

Bittner, M./Lotz, A. (2014): Vielfalt an Schulen! Vielfalt in Schulen? Zur Sichtbarkeit von lesbischen, schwulen und bisexuellen Lebensweisen in Schule und Unterricht. In: Eisenbraun, V./Uhl, S. (Hrsg.): Geschlecht und Vielfalt in Schule und Lehrerbildung. Münster, New York: Waxmann. S. 93–110.

Höpfner, U./Lotz, A. (2018): Keine Akzeptanz ohne Haltung. In: PÄDAGOGIK. 02/2018. Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der Schule. S. 32–35.

Klocke, U. et al. (2012): Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen. Eine Befragung zu Einstellungen, Verhalten und Wissen zu LSBT und deren Einflussvariablen. Berlin.

Küpper, B./Klocke, U./Hoffmann, L.-C. (2017): Einstellungen gegenüber lesbischen, schwulen und bisexuellen Menschen in Deutschland. Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Umfrage. Hrsg. v. Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Baden-Baden: Nomos.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin (2015a): Rahmenlehrplan. Jahrgangsstufen 1–10 für Berlin und Brandenburg. Teil B. Fachübergreifende Kompetenzentwicklung. Berlin.

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin (2015b): Rahmenlehrplan. Jahrgangsstufen 1–10 für Berlin und Brandenburg. Teil C. Biologie. Berlin.

MODUL 1

Wer ist Derya?

Ein Gruppenpuzzle zu den Dimensionen sexueller und geschlechtlicher Identität

Alexander Lotz, Yan Feuge



Das Modul zeigt sexuelle und geschlechtliche Vielfalt des Menschen am Modell der „Genderbread Person“ auf. Es fördert die Auseinandersetzung mit heteronormativen Denkmustern und regt zur Sprachreflexion an. Die Vertiefungsaufgabe thematisiert die noch unzureichenden staatlichen Regelungen für das Recht auf geschlechtliche Selbstbestimmung.

Fachstelle Queere Bildung

BEZUG ZUM RAHMENLEHRPLAN

BEZUG ZUM RAHMENLEHRPLAN (RLP)

Verortung im Themenfeld des RLP Biologie

3.4 Sexualität, Fortpflanzung und Entwicklung

Bezüge zu den fächerübergreifenden Themen (RLP Teil B)

3.2 Bildung zu Akzeptanz von Vielfalt (Diversity)

3.7 Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter (Gender Mainstreaming)

3.12 Sexualerziehung/Bildung für sexuelle Selbstbestimmung

ZIELE IN DER KOMPETENZENTWICKLUNG

Kompetenzbereich

Niveaustufe

Standard: „Die Schüler_innen ...“

exemplarische Standardkonkretisierung: „Die Schüler_innen ...“

Mit Fachwissen umgehen

Basiskonzept: Struktur-Funktion; Teilkonzept: Steuerung und Regelung

E-F

... erklären die steuernden und regulierenden Prozesse auf Organe und Organsysteme.

... definieren die Begriffe körperliches Geschlecht, Geschlechtsidentität, Geschlechtsausdruck und sexuelle Orientierung sowie jeweils deren Ausprägungsvarianten.

Kompetenzbereich

Niveaustufe

Standard: „Die Schüler_innen ...“

exemplarische Standardkonkretisierung: „Die Schüler_innen ...“

Mit Fachwissen umgehen

Basiskonzept: System; Teilkonzept: Struktur-Funktion

F

... erklären die Funktion von biologischen Systemen aufgrund ihrer Struktur.

... erklären das Zustandekommen des körperlichen Geschlechts und dessen Ausprägungsvarianten auf chromosomaler, hormoneller und anatomischer Ebene.

Kompetenzbereich

Niveaustufe

Standard: „Die Schüler_innen ...“

exemplarische Standardkonkretisierung: „Die Schüler_innen ...“

Kommunizieren

Teilkompetenz: Informationen weitergeben – Textproduktion (mündlich und schriftlich); Texte zu Sachverhalten produzieren

E-F

... veranschaulichen naturwissenschaftliche Sachverhalte mit geeigneten bildlichen, sprachlichen, symbolischen oder mathematischen Darstellungsformen.

... veranschaulichen und erklären die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt des Menschen mit Hilfe der Genderbread Person.

Kompetenzbereich

Niveaustufe

Standard: „Die Schüler_innen ...“

exemplarische Standardkonkretisierung: „Die Schüler_innen ...“

Bewertung

Teilkompetenz: Handlungen reflektieren - Schlussfolgerungen

E-F

... ziehen Schlussfolgerungen mit Verweis auf Daten oder auf der Grundlage von naturwissenschaftlichen Informationen.

... diskutieren sexuelle und geschlechtliche Vielfalt an Beispielen.

In der Wissenschaft besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass verschiedene Faktoren für die Ausprägung von Geschlecht und sexueller Orientierung verantwortlich sind. Keineswegs sind dies nur biologische Faktoren.

Wird von „Geschlecht“ gesprochen, so sind zunächst das biologisch normierte Geschlecht (engl. *sex*), die Geschlechtsidentität (*gender identity*) und der Geschlechtsausdruck (*gender expression*) zu unterscheiden. Geschlecht im Sinne von *sex* bezieht sich auf die biologisch-körperlichen Anlagen, die anatomischen und die physiologischen Merkmale wie Geschlechtsorgane, Hormone oder Chromosomen, anhand derer Geschlechter aus biologischer bzw. medizinischer Sicht kategorisiert werden. Die Zuordnung erfolgt anhand körperlicher Merkmale in Kategorien wie „männlich“ und „weiblich“. Diese biologischen Kategorien sind jedoch problematisch, weil sie der Vielfalt an Ausprägungen im Hinblick auf körperliche Geschlechtsmerkmale nicht gerecht werden und weil sie Ausschlüsse produzieren. Die binäre Kategorisierung als „männlich“ und „weiblich“ suggeriert, dass es nur zwei mögliche Ausprägungsvarianten für körperliche Geschlechtsmerkmale gäbe. Die Attribuierung „biologisch“ suggeriert, dass es sich zudem um eine biologische Tatsache handele. Nicht eindeutig zuzuordnende Ausprägungen werden als „Abweichungen“ marginalisiert oder gar pathologisiert. Insofern erscheint es vor diesem Hintergrund angemessener zu sein, von **körperlichen Geschlechtern** statt von biologischen zu sprechen.

Der Diplom-Biologe und Hochschulprofessor für Sexualwissenschaft und sexuelle Bildung Heinz-Jürgen Voß zeigt, dass es nicht nur gegenwärtig, sondern auch historisch eine Vielfalt biologisch-medizinischer Theorien über Geschlecht gibt. Voß weist nach, dass in der Biologie und in der Sexualmedizin bekannt ist, dass die Faktoren für die Entwicklung von Geschlechtsmerkmalen sehr komplex sind. Daher ist laut Voß aus naturwissenschaftlicher Sicht die These einer naturgegebenen Zweigeschlechtlichkeit nicht haltbar (Voß 2018, S. 13 f.). Naturwissenschaftliche Deutungen darüber, dass es viele Geschlechter gibt, liefern Voß zufolge aktuell überzeugendere Theorien für mensch-

liche Geschlechtlichkeit als binärgeschlechtliche Interpretationen (ebd., S. 171).

Schüler_innen sollte im Biologieunterricht deshalb vermittelt werden, dass „weiblich“ und „männlich“ definierte Formen der Geschlechtsausprägung Teil der körperlich-geschlechtlichen Vielfalt des Menschen sind. Sie sind (lediglich) genauso mögliche Varianten der Geschlechtsausprägung wie andere auch.

Der Begriff Geschlechtsidentität (*gender identity*) hingegen bezieht sich auf das eigene Empfinden und Wissen hinsichtlich des eigenen Geschlechts. Der Geschlechtsausdruck (*gender expression*) ist die erfahrbare Dimension von Geschlecht. Darunter versteht man, wie ein Mensch durch beispielsweise Kleidung, Auftreten oder Sprache das empfundene Geschlecht zum Ausdruck bringt. Die sexuelle Orientierung (*sexual attraction*) drückt aus, „zu welchen Geschlechtern ein Mensch sich sexuell und/oder romantisch hingezogen fühlt“ oder auch „dass kein solches Begehren vorhanden ist“ (Dissens e. V. 2020). Sam Killermann, ein US-amerikanischer Aktivist, Künstler und Autor, hat diese Vorstellungen von sexueller und geschlechtlicher Identität als sogenannte „Genderbread Person“ dargestellt (It's pronounced Metrosexual 2020). Sie zeigt nicht nur die Vielfalt der vier genannten Dimensionen von Geschlecht, sondern auch deren Variabilität und Flexibilität.

Die im folgenden Unterrichtsvorschlag genutzte Abbildung entspricht in ihren Grundzügen einer älteren Version der „Genderbread Person“ von Sam Killermann. Für die in den Arbeitsmaterialien verwendete Version wurde die Beschriftung nicht nur ins Deutsche übersetzt. Es wurden darüber hinaus die Begrifflichkeiten, die für die einzelnen Dimensionen verwendet werden, vereinfacht und angepasst (siehe S. 18). Problematisch an der Darstellung ist jedoch, dass diese nicht jene Identitäten von Menschen erfasst, die sich außerhalb des von den Pfeilen vorgegebenen Spektrums sehen. Dies betrifft beispielsweise Personen, die sich geschlechtlich als nicht-binär¹ definieren oder ihre sexuelle Orientierung bi-, pan-, multi-, omni- oder asexuell leben. Im Sinne einer didaktischen Reduktion erscheint diese Verkürzung dennoch gerechtfertigt. Der Vielfalt wird insofern Rechnung getra-

SACHINFORMATIONEN

gen, als dass im Text auf den Arbeitsblättern diese Vielfalt beschrieben wird und den Schüler_innen u. a. die Aufgabe gestellt wird, zu der verkürzten Darstellung in der „Genderbread Person“ Stellung zu nehmen.

In einer weitgehend **heteronormativ** und **binär-geschlechtlich** (d. h. zweigeschlechtlich) geprägten Gesellschaft werden diese Dimensionen sexueller und geschlechtlicher Identitäten nicht differenziert. Häufig wird davon ausgegangen, dass es aus biologischer Sicht nur zwei definierte Geschlechter geben könne – „weiblich“ oder „männlich“. Aus dieser binären Vorstellung von Geschlecht im Sinne von sex wird abgeleitet, dass sich jeder Mensch einer der beiden Kategorien zuordnen ließe und sich

selbst derart zuordnen würde. Dadurch entstehen Erwartungen an die Geschlechtsidentität (*gender identity*) und den Geschlechtsausdruck (*gender expression*). Konkret bedeutet dies, dass es als „normal“, „richtig“ oder „natürlich“ und somit auch als nicht weiter erklärungsbedürftig gesehen wird, dass beispielsweise eine Person mit körperlich norm-männlichen Geschlechtsmerkmalen sich als Mann fühlt, als dieser wahrgenommen wird und eine maskuline Geschlechterrolle einnimmt sowie Frauen sexuell und/oder romantisch (auch: amourös) begehrt. Alle weiteren Varianten werden bestenfalls nicht mitgedacht oder schlimmstenfalls sozial geächtet, pathologisiert oder gar kriminalisiert (Beck 2017, S. 16 ff.).

The Genderbread Person v4 by its pronounced METROsexual.com

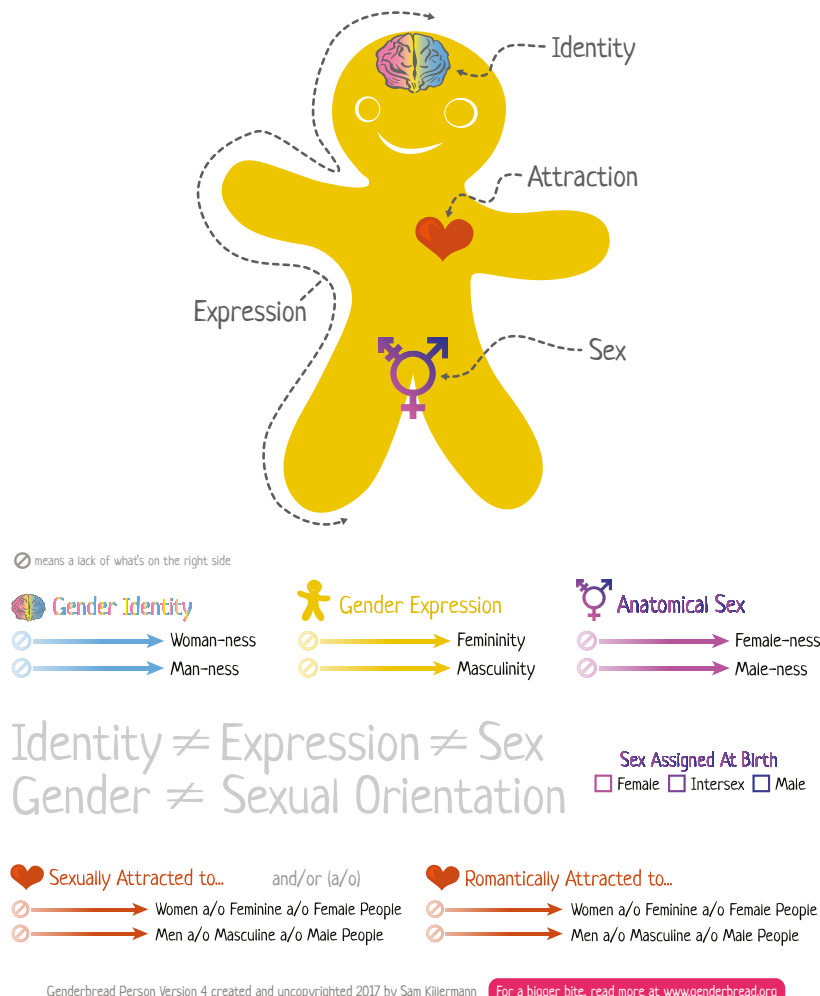


Abb. 1: Genderbread Person (Quelle: Sam Killermann/It's Pronounced Metrosexual)

1 Andere Worte für nicht-binär sind „non-binary“ und „enby“.

Eine unangemessene Vorstellung dessen, wie sich die sexuellen und die geschlechtlichen Identitäten eines Menschen zusammensetzen und welche Ausdrucksformen oder Präsentationen sie haben können, ist eine Ursache für diskriminierendes und abwertendes Verhalten von Schüler_innen gegenüber Lebensweisen und Menschen, die nicht heterosexuell oder cisgeschlechtlich sind. Eine Auseinandersetzung mit aktuellen wissenschaftlichen Auffassungen, eingebettet in Phänomene ihrer Lebenswelt, kann Schüler_innen demnach dazu befähigen, diese Vorstellungen zu erweitern und damit diskriminierungsfreier zu agieren (Huch 2015).

Auch im Personenstandsrecht spielt Geschlecht neben anderen Aspekten wie Name und Familienstand eine entscheidende Rolle. Das **rechtliche Geschlecht** wird jedem Menschen in der Regel unmittelbar nach der Geburt anhand körperlicher Merkmale zugeordnet (Nichtbinär-Wiki 2020). An das rechtliche Geschlecht wiederum sind unterschiedliche Rechte geknüpft. Die Rechtsordnungen vieler Staaten kennen nur zwei rechtliche Geschlechter: „weiblich“ und „männlich“. Dies war bis 2018 auch in der Bundesrepublik Deutschland der Fall.

Durch ein Urteil des Bundesverfassungsgerichtes von 2017, wonach der deutsche Gesetzgeber entweder den Geschlechtseintrag im Geburtenregister ganz abschaffen oder neben der Möglichkeit der Nichteintragung einen positiven Eintrag eines anderen Geschlechts als „weiblich“ oder „männlich“ ermöglichen muss, kam es 2018 zu einer Änderung im Personenstandsrecht: Seitdem ist neben den Eintragungen „männlich“ oder „weiblich“ auch der Eintrag „divers“ möglich. Darüber hinaus besteht auch die Möglichkeit, den Geschlechtseintrag fernzulassen und/oder ihn zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal zu ändern. Im Personenstandsgesetz wird als Voraussetzung für diese oft auch als „**dritte Option**“ bezeichnete Möglichkeit des Geschlechtseintrages festgelegt, dass das körperliche Geschlecht intergeschlechtlich sein muss. Wenn eine Person ihren Geschlechtseintrag ändern möchte, ist dies nach aktuell geltendem Recht (März 2021) für intergeschlechtliche Personen mit einer ärztlichen Bescheinigung beim Standesamt

möglich. Transgeschlechtliche oder nicht-binäre Personen müssen zwei psychologische Gutachten erbringen und das Amtsgericht entscheidet über den Antrag. Dies führt neben Pathologisierungen von Trans- und Intergeschlechtlichkeit dazu, dass das Recht auf geschlechtliche Selbstbestimmung für Menschen mit einer nicht-binären Geschlechtsidentität verletzt wird (Dritte Option o. D.).

DIDAKTISCHE UND METHODISCHE BEMERKUNGEN ZUM UNTERRICHT

Zum **Einstieg** wird im Plenum die Abbildung von „Derya“ gezeigt (siehe Abbildung 4). Die Schüler_innen werden von der Lehrperson aufgefordert, in Partner_innenarbeit zu diskutieren, welches Geschlecht Derya hat. Dafür wird ihnen die Aufgabe gestellt, sich zu einigen und ihre Entscheidung zu begründen. Durch diese Vorgehensweise können die bereits vorhandenen Vorstellungen und das Vorwissen der Schüler_innen aktiviert werden. Anschließend werden die Entscheidungen und Begründungen im Plenum vorgetragen und an die Tafel geschrieben. Alternativ ist auch eine Kartenabfrage denkbar. In einer abschließenden Sichtung kann deutlich werden, dass die Schüler_innen unterschiedliche Vorstellungen davon besitzen, welchem Geschlecht sie Derya mit welcher Begründung zuordnen. Diese Uneinigkeit kann dann als Ausgangspunkt für das weitere Lernen genutzt werden.

Für die **Erarbeitung** ist in diesem Unterrichtsbeispiel ein Gruppenpuzzle² (vgl. Mattes 2011, S. 80 ff.) vorgesehen. Dazu werden zunächst Expert_innengruppen gebildet. Diese bearbeiten im ersten Schritt aufgabengeleitet ein Textmaterial (siehe M|1) zu jeweils einer der vier Teildimensionen von sexueller und geschlechtlicher Identität. Es bietet sich an, die beiden weiteren Materialien M|2 und M|3 auf die Rückseite zu kopieren. So können die Expert_innen gleich ihren Teil der „Genderbread Person“ ausfüllen. Nach dieser Phase werden nun in einem zweiten Schritt die sogenannten Stammgruppen³ gebildet: Schüler_innen aus den vier unterschiedlichen Expert_innengruppen treffen sich nun zum Austausch und zur Anwendung der Ergebnisse. Jede_r Expert_in berichtet über die in den Expert_innengruppen erarbeitete Teildimension. Die „Genderbread Person“ dient dabei der Orientierung und Strukturierung. Nun können die restlichen Lücken der Teildimensionen, die von den Expert_innen jeweils nicht erarbeitet worden sind, ausgefüllt werden.

Es bietet sich an, zunächst eine **Sicherung** im Plenum vorzunehmen, indem eine Stammgruppe die komplette „Genderbread Person“ vor der Klasse präsentiert. Abschließend kann ein von der Lehr-

person geleiteter Rückbezug zu den Vorstellungen der Schüler_innen zu Beginn der Stunde erfolgen. Erfahrungsgemäß wird nun im Unterrichtsgespräch reflektiert, dass einem Menschen das Geschlecht nicht eindeutig angesehen werden kann, weil es nicht nur eine Dimension von Geschlecht gibt und weil gleichzeitig alle drei Dimensionen von Geschlecht und die sexuelle Orientierung vielfältig und voneinander unabhängig sind. Ein Lernerfolg zeigt sich beispielsweise darin, wenn Schüler_innen reflektieren, dass selbst ein Rückschluss auf das körperliche Geschlecht von Derya auch dann nicht möglich ist, wenn Derya keine Kleidung an hätte. Empfehlenswert ist in diesem Zusammenhang, dass die Lehrperson das Gespräch so steuert, dass die Schüler_innen die Fachbegriffe und Vorstellungen, die sie zuvor im Rahmen der Auseinandersetzung mit der „Genderbread Person“ erworben haben, hier zur Anwendung bringen können.

Zur weiterführenden Anwendung des Gelernten bietet es sich nun an, die in M|3 aufgeführten Aussagen zu sexueller und geschlechtlicher Vielfalt zu diskutieren und zu korrigieren. Methodisch sind hier mehrere Vorgehensweisen in Abhängigkeit von den zeitlichen Rahmenbedingungen und den Lernvoraussetzungen der Schüler_innen denkbar: Die Diskussion könnte beispielsweise im Plenum erfolgen. Sie kann jedoch auch im Sinne einer methodischen Differenzierung bezüglich des Lerntempos in den Stammgruppen vorentlastet werden, bevor sie ins Plenum gebracht wird. Der Lernzuwachs wird sich in dieser Phase vor allem darin zeigen, dass die Schüler_innen die Aussagen in M|3 mithilfe der Fachbegriffe und der Vorstellungen, die in der Idee der „Genderbread Person“ deutlich werden, als sachlich falsch entlarven.

Möglichkeiten zur **Binnendifferenzierung** bestehen darin, dass beispielsweise die Zuordnung zu den Expert_innengruppen nach Interesse oder Vorwissen erfolgt. Zudem sind die Texte der Expert_innengruppen unterschiedlich anspruchsvoll im Hinblick auf biologische bzw. naturwissenschaftliche Fachsprache. Beispielsweise ist der Text für die Gruppe A geprägt von einer Sprache mit sehr vielen biologischen Fachbegriffen. Insofern lässt

² Das Gruppenpuzzle ist eine kooperative Lernform der Unterrichtskonzeption „Selbstorganisiertes Lernen“ (kurz: SoL) (Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung o. D.).

³ Um zu einem vollständigen Gruppenpuzzle zu gelangen kann auch schon bereits im Einstieg die Diskussion um das Geschlecht von Derya in Stammgruppen erfolgen.

DIDAKTISCHE UND METHODISCHE BEMERKUNGEN ZUM UNTERRICHT

sich auch eine Differenzierung hinsichtlich des Abstraktionsgrades vornehmen. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, die in die Abbildung der „Genderbread Person“ in Material M|2 einzusetzenden Begriffe (bestimmten Schüler_innen) bereits vorzugeben. Außerdem kann auf die Bearbeitung der Aufgaben 3 und/oder 4 verzichtet werden oder die Zahl der in Aufgabe 4 zu diskutierenden Aussagen kann variiert werden.

Als **zusätzliche Aufgabe** in starken Lerngruppen oder für leistungsstärkere Schüler_innen bietet es sich an, die Lernenden in Kleingruppen diskutieren zu lassen, inwiefern die „Genderbread Person“ geeignet ist, die sexuelle und geschlechtliche Vielfalt der Menschen darzustellen und die Schüler_innen aufzufordern, ggf. eine alternative Darstellung zu entwerfen.

Eine mögliche Kritik, die Schüler_innen bezüglich der „Genderbread Person“ herausarbeiten können, könnte sich darauf beziehen, dass diese Darstellung im Grunde die Binarität von Geschlecht reproduziert. Diese Kritik können vor allem Schüler_innen formulieren und verstehen, die sich schon intensiv mit sexueller und geschlechtlicher Vielfalt

beschäftigt haben. Alternativ könnten dreidimensionale Darstellungen entworfen werden oder Darstellungen mit mehreren Pfeilen/ohne Pfeile für einzelne oder alle Dimensionen von sexueller und geschlechtlicher Identität wie es beispielsweise im „Gender Hamster“ – entworfen vom Jugendnetzwerk Lambda Bayern e. V. – erfolgt ist (siehe Abbildung 2).

Im Rahmen einer **Vertiefungsaufgabe** können die Schüler_innen darüber reflektieren, inwieweit das (Menschen-)Recht auf geschlechtliche Selbstbestimmung für Menschen aller Geschlechter in Deutschland derzeit verwirklicht ist. Dazu erschließen sie sich aufgabengeleitet zunächst die Bedeutung des rechtlichen Geschlechts und die gesetzlichen Regelungen dazu im Personenstandsrecht. Darauf aufbauend beurteilen sie diese Regelungen kritisch, indem sie diese zunächst auf ihre Verfassungsmäßigkeit hin beurteilen (siehe M|4). Anschließend analysieren sie ein Fallbeispiel einer Person mit einer nicht-binären Geschlechtsidentität (siehe M|5). Dadurch, dass die Schüler_innen durch die Aufgabenstellung in die Lage versetzt werden, die bestehenden Regelungen aus der Perspektive einer nicht-binären Person zu betrachten,

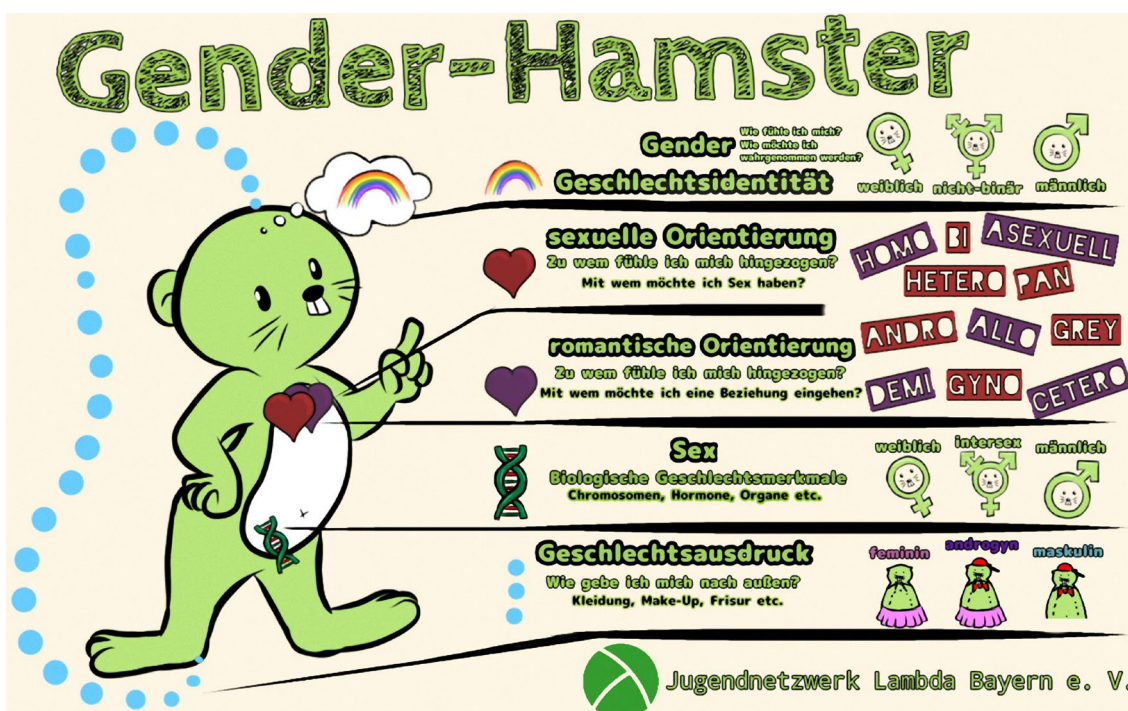


Abb. 2: Gender Hamster (Quelle: Lambda Bayern e. V.)

DIDAKTISCHE UND METHODISCHE BEMERKUNGEN ZUM UNTERRICHT

erfahren sie deren Menschenrechte verletzende Grenzen. Neben der Aufgabe eine Argumentation aus der Sicht der nicht-binären Person zu formulieren, bietet es sich darüber hinaus auch an, den Schüler_innen die Aufgabe zu stellen, die Erfolgsaussichten der Klage vor dem Bundesverfassungsgericht begründet abzuschätzen.

Die in den Materialien verwendeten Fachbegriffe decken sich nicht immer mit denen, die den Schüler_innen aus dem Alltag oder Schulbüchern bekannt sind. Nachfragen, die zu den Begriffen in den Materialien entstehen oder aktiv von der Lehrkraft eingebracht werden, können eine kritische Sprachreflexion ermöglichen. Eine wichtige Erkenntnis stellt dar, dass Genitalien nicht an ein Geschlecht gebunden sind. Es kann daher zum Beispiel Mädchen mit Penis und Jungen mit Vulva geben (beispielsweise bei trans- oder intergeschlechtlichen Kindern).

Beispiele zur sprachlichen Reflexion

Schamlippen

Die „Scham“ im Wort assoziiert, den Bereich der Vulva als einen Bereich zu sehen, über den nicht gesprochen werden soll. Manchmal wird sogar noch irreführend der Zusatz „große und kleine Schamlippen“ verwendet, der dazu beigetragen hat, dass viele Menschen fälschlicherweise meinen, dass die innenliegenden Lippen immer kleiner zu sein hätten als die äußeren. Wertfreie Begriffe sind **innere** und **äußere Vulvalippen** oder Labien (med. Lippen).

- 1 Klitoriskopf
- 2 Klitorisschwellkörper
- 3 Klitorisschenkel
- 4 Öffnung der Harnröhre
- 5 Vorhofschwellkörper
- 6 Öffnung der Vagina

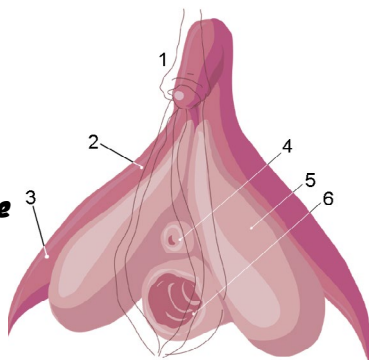


Abb. 3: Aufbau der Klitoris (Quelle: Amphis/Wikimedia Commons)

Vagina und Vulva

Die Vulva umfasst die Vulvalippen, den Vorhof und den Venushügel, den Eingang der Harnröhre und den Klitoriskopf und bezeichnet damit die Gesamtheit der äußerlich sichtbaren (biologisch weiblich definierten) Geschlechtsorgane. Die Vagina ist das schlauchförmige Organ, welches den außen sichtbaren Vaginaleingang mit dem innenliegenden Uterusmund verbindet. **Oft wird die Vulva fälschlich als Vagina bezeichnet.** Damit wird das Genital zum einen auf die Funktion der Reproduktion reduziert. Zum anderen wird ein heteronormativer Blick reproduziert, in dem das „weibliche“ Organ nur als angeblich passive „Scheide“ bezeichnet wird, in die der angeblich nur aktive Penis (das „Schwert“) eingeführt wird.

Transsexuell

Medizinischer und rechtlicher Begriff, der jedoch oft pathologisierend und mit einer Fokussierung auf körperliche Merkmale einer Person verwendet wird. Zudem legt die Endung „-sexuell“ fälschlicherweise nahe, dass Transgeschlechtlichkeit etwas mit sexueller Orientierung zu tun habe. Der Begriff wird daher von vielen transgeschlechtlichen Menschen und Trans*-Selbstorganisationen abgelehnt. Als Oberbegriff für Menschen, die sich nicht oder nur zum Teil mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht identifizieren, wird **„transgeschlechtlich“** oder **„trans*“** verwendet.

Klitoris

Die bis zu 12 cm große Klitoris ist ein erektilsches Organ und besteht aus Klitoriskopf, -schaft, -wurzel und den beiden Klitorisschenkeln (Schwellkörper), die auf den Vorhofkörpern aufliegen. Die Klitorisschenkel ragen tief in das Becken hinein. Mit einer Länge bis zu 12 cm ist die Klitoris viel größer als der äußerlich zwischen den Vulvalippen sichtbare Teil. Abbildung 3 zeigt den schematischen Aufbau der Klitoris mit den unter den Vulvalippen verborgenen Teilen des Organs. Was oft als Klitoris bezeichnet wird, ist, anatomisch korrekt gesehen, nur der **Klitoriskopf** (auch Kitzler oder Klitoriseichel genannt). Die begriffliche Unschärfe spiegelt wider, dass den biologisch weiblich definierten Geschlechtsorganen in der männlich dominierten Gesellschaft lange keine Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Das als weiblich definierte Lustorgan galt als unbedeutend klein.

Beck, D. (2017): Für eine Pädagogik der Vielfalt. Argumente gegen ultrakonservative, neu-rechte und christlich-fundamentalistische Behauptungen. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Frankfurt am Main.

Dissens – Institut für Bildung und Forschung e. V. (2.6.2020): „Glossar zu Begriffen geschlechtlicher und sexueller Vielfalt“. <https://interventionen.dissens.de/materialien/glossar> (Abfrage: 26.10.2020).

Dritte Option (o. D.): „3. Option – Was? Warum? Wie?“. <http://dritte-option.de/dritte-option-was-warum-wie/> (Abfrage: 27.10.2020).

Huch, S. (2015): Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in der Didaktik der Biologie. In: Huch, S./ Lücke, M. (Hrsg.): Sexuelle Vielfalt im Handlungsfeld Schule. transcript. Bielefeld. S. 181–205.

It's Pronounced Metrosexual (2020): „The Genderbread Person“. www.itspronouncedmetrosexual.com/genderbread-person/ (Abfrage: 26.10.2020).

Mattes, W. (2011): Methoden für den Unterricht. Schöningh. Paderborn.

Nichtbinär-Wiki (22.4.2020): „Rechtliches Geschlecht“. https://nibi.space/rechtliches_geschlecht (Abfrage: 27.10.2020).

Sielert, U. (2015): Einführung in die Sexualpädagogik. 2. Auflage. Beltz. Weinheim, Basel.

Voß, H.-J. (2018): Geschlecht. Wider die Natürlichkeit. 4. Auflage. Schmetterling. Stuttgart.

Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (o. D.): „Gruppenpuzzle“. https://lehrerfortbildung-bw.de/u_gestaltlehrern/projekte/sol/fb1/03_grundlagen/lernformen/gruppe/index.htm (Abfrage: 27.10.2020).

Weiterführende Literatur

Eisenbraun, V./Uhl, S. (2014)(Hrsg.): Geschlecht und Vielfalt in Schule und Lehrerbildung. Waxmann. Münster.
Lotz, A. (2020)(Hrsg.): Vielfalt in Sexualität und Geschlecht. Cornelsen. Berlin.

Palzkill, B./Scheffel, H./Pohl, F. G. (2020): Diversität im Klassenzimmer. Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt in Schule und Unterricht. Cornelsen. Berlin.

Spahn, A./Wedl, J. (2019)(Hrsg.): Schule lehrt/lernt Vielfalt. Edition Waldschlösschen. Heft 18. Waldschlösschen Verlag. Göttingen.

Wedl, J./Bartsch, A. (2015): Teaching Gender? Zum reflektierten Umgang mit Geschlecht im Schulunterricht und in der Lehramtsausbildung. transcript. Bielefeld.

EINSTIEG

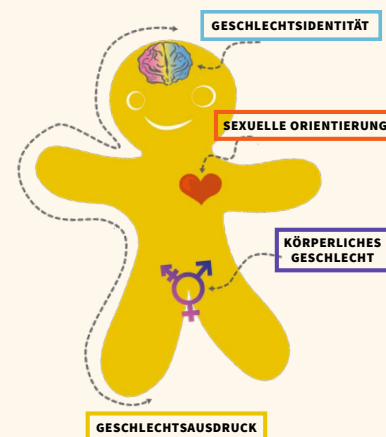
Wer ist Derya?



Abb. 4: Das ist Derya (Illustration: EL BOUM)

ARBEITSAUFTRÄGE

- 1. Expert_innenarbeit:** Lest den Text in Material **M|1** und **ergänzt** die dazugehörigen Lücken in der Abbildung in Material **M|2**.
- 2. Gruppenarbeit:** Tauscht euch über eure Arbeitsergebnisse **aus** und **füllt** die restlichen Lücken in der Abbildung in Material **M|2** aus.
- 3. Gruppenarbeit:** **Diskutiert** über mindestens drei der Aussagen in Material **M|3** und **nehmt** unter Verwendung von Material **M|1** jeweils **begründet Stellung** zu ihnen.



M|1 Das körperliche Geschlecht

Das **körperliche Geschlecht** ist eine der drei Ebenen von Geschlecht. Es bezieht sich auf körperliche Merkmale wie zum Beispiel die Ausprägung der **Geschlechtsorgane**, die Zusammensetzung der **Hormone** und die Gestalt der **Chromosomen**.

In vielen Gesellschaften gibt es in der Vorstellung der Menschen, in den Bildern und Erzählungen nur zwei Geschlechter: „weiblich“ und „männlich“. Die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht scheint außerdem die zu einem anderen auszuschließen. Es gibt zwar biologische Kriterien, anhand derer Menschen ein Geschlecht zugewiesen wird. Allerdings sind diese viel weniger eindeutig als oft behauptet wird. Jeder Mensch hat eine individuelle Kombination dieser körperlichen Merkmale. So ließe sich sagen, dass es eigentlich so viele Geschlechter gibt, wie es Menschen gibt.

In der Biologie und in der Medizin werden Gruppen von Geschlechtern gebildet, die Menschen mit überwiegend ähnlichen körperlichen Merkmalen zusammenfassen. Diese Gruppen heißen Geschlechtskategorien. Wenn ein Kind geboren wird, so wird es in der Regel nur aufgrund der äußerlich sichtbaren körperlichen Merkmale einer von drei Geschlechtskategorien zugeordnet: **weiblich**, **männlich** oder **intergeschlechtlich**. Für diese Zuordnung spielt es eine Rolle, ob Vulva, d. h. Klitoris und Vulvalippen, oder Penis und Hodensack vorhanden sind und wie groß diese Organe sind.

Als biologisch „weiblich“ gilt, wer eine **Vulva**, **Eierstöcke**, **zwei X-Chromosomen** und bezüglich der Hormone **mehr Östrogene**¹ als Androgene² hat. Als biologisch „männlich“ gilt, wer einen **Penis**, **Hoden**, **ein X- und ein Y-Chromosom** sowie **mehr Androgene** als Östrogene hat. Weisen die körperlichen Geschlechtsmerkmale von Geburt an weitere Varianten auf, dann gilt der Mensch als intergeschlechtlich. Ein Hinweis auf Intergeschlechtlichkeit kann zum Beispiel eine **Phalloklitoris** sein. Dabei handelt es sich um einen großen Klitoris und einen kleinen Penis. Intergeschlechtlichkeit wird nur zum Teil bei der Geburt festgestellt. Wenn versucht wird, Menschen in körperliche Geschlechterkategorien einzuordnen, ergeben sich immer Widersprüche. Es gibt beispielsweise trans*³ Jungen, die eine Vulva haben und trans* Mädchen, die einen Penis haben. Daher sind die Bezeichnungen „männlich“ und „weiblich“ auch in der Biologie problematisch.

Bis heute werden an intergeschlechtlichen Menschen bereits im frühen Kindesalter medizinische Eingriffe vorgenommen. Dadurch sollen die körperlichen Geschlechtsmerkmale so verändert werden, dass sie scheinbar zu dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht passen. Diese Operationen sind medizinisch nicht notwendig und oft schwer traumatisierend. Als (Kleinst-)Kinder können die Menschen weder einwilligen noch widersprechen.

Menschen aller Geschlechter haben ein Recht auf geschlechtliche Selbstbestimmung und auf körperliche Unversehrtheit. Das bedeutet auch, dass es keine medizinischen Eingriffe an Kindern geben darf, die ihren Willen noch nicht selbst äußern können. Organisationen kämpfen bis heute für dieses Menschenrecht.

1 Östrogene sind Hormone, die z. B. für die Knochenstabilität, das Brustwachstum und die Ausbildung von Spermazellen wichtig sind.

2 Androgene sind Hormone, die z. B. Einfluss auf das Muskelwachstum und die Verbrennung von Fett und Kohlenhydraten haben.

3 Zu Transgeschlechtlichkeit kann dir z. B. eine Person aus der Gruppe mit dem Thema „Geschlechtsidentität“ später mehr sagen.

GRUPPENPUZZLE

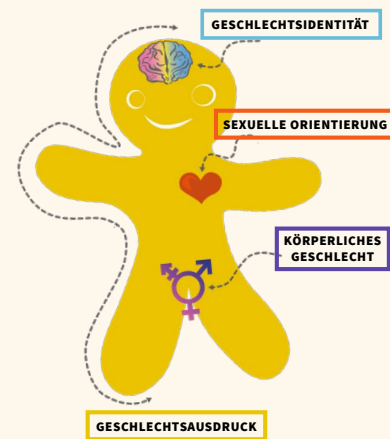
„Genderbread Person“

Teilthema 2: Der Geschlechtsausdruck

GRUPPE B

ARBEITSAUFTRÄGE

- 1. Expert_innenarbeit:** Lest den Text in Material **M|1** und **ergänzt** die dazugehörigen Lücken in der Abbildung in Material **M|2**.
- 2. Gruppenarbeit:** Tauscht euch über eure Arbeitsergebnisse **aus** und **füllt** die restlichen Lücken in der Abbildung in Material **M|2** aus.
- 3. Gruppenarbeit:** Diskutiert über mindestens drei der Aussagen in Material **M|3** und **nehmt** unter Verwendung von Material **M|1** jeweils **begründet Stellung** zu ihnen.



M|1 Der Geschlechtsausdruck

Der **Geschlechtsausdruck** ist eine der drei Ebenen von Geschlecht. Er beschreibt, wie ein Mensch sich durch Kleidung, Sprache oder Bewegung ausdrückt und wie dies von anderen Personen wahrgenommen wird.

Im Alltag spielen körperliche Geschlechtsmerkmale für die Wahrnehmung und die Zuschreibung¹ des Geschlechtsausdrucks keine große Rolle. Er wird zum Beispiel daran abgelesen, wie sich eine Person gemäß der Vorstellungen, die es in einer Gesellschaft zu Geschlechterrollen gibt, verhält. Aber auch Haarfrisuren, Freizeitbeschäftigungen, Berufsvorlieben und vieles mehr werden von Menschen oft als typisch „weiblich“ oder „männlich“ eingeordnet.

In vielen Gesellschaften gibt es in der Vorstellung der Menschen, in Bildern und Erzählungen nur zwei Geschlechter: „weiblich“ und „männlich“. Die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht scheint außerdem die zu einem anderen auszuschließen. Viele Menschen lernen unter anderem deshalb von Kindheit an, sich so zu kleiden, so zu sprechen und so zu handeln, dass ihr Geschlechtsausdruck als **maskulin**² oder **feminin**³ wahrgenommen werden kann und sie von ihrer Umgebung diesen Kategorien zugeordnet werden können.

Es gibt Menschen, die für sich die Geschlechterkategorien „männlich“ und „weiblich“ ablehnen. Oder sie leben zwischen diesen beiden Kategorien. Es gibt auch Menschen, die gleichzeitig oder abwechselnd als Mann und Frau leben. Sie benutzen dafür Bezeichnungen wie beispielsweise **genderqueer**⁴ oder **androgyn**⁵. Dieses Empfinden kann sich im Geschlechtsausdruck widerspiegeln, muss es aber nicht.

Eigenschaften, die für den Geschlechtsausdruck eine Bedeutung haben, sind nicht von der Natur festgelegt und unveränderlich. Es gibt auch keine typisch „weiblichen“ oder typisch „männlichen“ Verhaltensweisen, die biologisch vorgegeben sind. Der Geschlechtsausdruck wird erlernt und im Alltag immer wieder geübt. Deshalb kann er auch verändert werden.

Häufig wird vom Geschlechtsausdruck einer Person auf die Geschlechtsidentität geschlossen. Dann gelten zum Beispiel ein geschminktes Gesicht oder Schmuck als Zeichen dafür, dass sich ein Mensch weiblich fühlt. Dies trifft jedoch nicht immer zu. So bedeuten zum Beispiel ein Fußball, ein Lippenstift, kurze Haare, ein Rock oder übereinandergeschlagene Beine nicht für alle und nicht überall auf der Welt das gleiche. Außerdem entscheiden sich manche Menschen bewusst zum Beispiel für ein feminineres oder maskulineres Auftreten, als es ihrem inneren Empfinden entspricht, um nicht angefeindet oder ausgegrenzt zu werden.

Das Recht auf geschlechtliche Selbstbestimmung ist ein Menschenrecht für Menschen aller Geschlechter. Es schließt das Recht mit ein, sich zum Beispiel so zu kleiden, zu schminken und zu verhalten, wie es dem eigenen Wunsch entspricht und damit auch das eigene Geschlechtsempfinden ausdrücken zu können.

1 Eine Zuschreibung passiert, wenn Menschen eine Eigenschaft unterstellt wird. Dies geschieht oft aufgrund der äußeren Wahrnehmung.

Zuschreibungen stimmen nicht immer mit den tatsächlichen Eigenschaften überein. Oft passen wir unser Verhalten an das Bild an, das wir von einer anderen Person haben. Zuschreibungen können diskriminierend sein.

2 von lat. *masculus* = männlichen Geschlechts, d. h. in der Gesellschaft als „männlich“ gesehen

3 von lat. *femina* = weiblich, d. h. in der Gesellschaft als „weiblich“ gesehen

4 von engl. *gender* = soziales Geschlecht und von engl. *queer* = eigenartig, d. h. sich weder als Frau noch als Mann zu identifizieren

5 von griech. *andros* = Mann und griech. *gynē* = Frau, d. h. männliche und weibliche Merkmale aufweisend, in sich vereinigend

GRUPPENPUZZLE

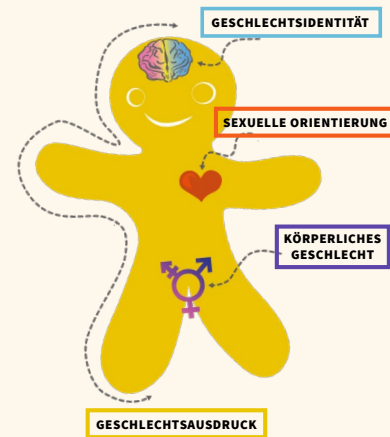
„Genderbread Person“

Teilthema 3: Die Geschlechtsidentität

GRUPPE C

ARBEITSAUFTRÄGE

- 1. Expert_innenarbeit: Lest** den Text in Material **M|1** und **ergänzt** die dazugehörigen Lücken in der Abbildung in Material **M|2**.
- 2. Gruppenarbeit: Tauscht** euch über eure Arbeitsergebnisse **aus** und **füllt** die restlichen Lücken in der Abbildung in Material **M|2 aus**.
- 3. Gruppenarbeit: Diskutiert** über mindestens drei der Aussagen in Material **M|3** und **nehmt** unter Verwendung von Material **M|1** jeweils **begründet Stellung** zu ihnen.



M|1 Die Geschlechtsidentität

Die **Geschlechtsidentität** ist eine der drei Ebenen von Geschlecht. Damit ist gemeint, wie sich ein Mensch in Bezug auf das eigene Geschlecht fühlt, wie er es wahrnimmt und was er daher über sein Geschlecht weiß. Die Geschlechtsidentität ist äußerlich nicht erkennbar. Menschen mit einem bestimmten Geschlechtseintrag in der Geburtsurkunde können vielfältige, auch unerwartete Körpermerkmale haben. So ist es beispielsweise auch möglich, dass Jungen eine Vulva und Mädchen einen Penis haben.

In vielen Gesellschaften gibt es in der Vorstellung der Menschen, in Bildern und Erzählungen nur zwei Geschlechter: „weiblich“ und „männlich“. Die Zugehörigkeit zu einem Geschlecht scheint außerdem die zu einem anderen auszuschließen. Es gibt aber auch Gesellschaften, die drei oder mehr Geschlechter bzw. Geschlechterrollen kennen.

Viele Menschen lernen von Kindheit an, dass die Geschlechtsidentität dem Geschlecht zu entsprechen hat, welches bei der Geburt zugewiesen wurde. Stell dir vor, du schaust in einen Spiegel. Entspricht das Spiegelbild dem, was du in deinem Inneren von dir selbst wahrnimmst? Siehst du ein Geschlecht? Wenn ja, welches? Mit welchen Menschen, welchen Gruppen identifizierst du dich? Welches Geschlecht haben sie? Fühlst du dich gemeint, wenn du als weibliche oder männliche Person angesprochen wirst?

Menschen, bei denen das eigene Empfinden mit dem Geschlecht, das bei der Geburt festgelegt wurde, übereinstimmt, werden **cisgeschlechtlich**¹ genannt. Bei **transgeschlechtlichen**² Menschen (oder kurz: **trans***) stimmt dies nicht überein. Die Geschlechtsidentität kann **cis-** oder **transweiblich** bzw. **cis-** oder **transmännlich** sein. Menschen, für die eine Einteilung in „männlich“ und „weiblich“ gar nicht in Frage kommt, bezeichnen sich zum Beispiel als **nicht-binär**³ oder **agender**⁴. Als **transgender** oder **transident** bezeichnen sich Menschen, die ihre Geschlechtsidentität zum Beispiel als etwas empfinden, das zwischen den beiden Kategorien „weiblich“ und „männlich“ liegt. Die Geschlechtsidentität kann auch außerhalb dieser beiden Kategorien liegen und sie kann auch grundsätzlich **ein anderes Geschlecht** sein.

Manche trans* Menschen, aber nicht alle, bringen durch geschlechtsangleichende Maßnahmen den Körper mit den eigenen oder den gesellschaftlichen Vorstellungen vom empfundenen Geschlecht stärker in Übereinstimmung. Dazu nehmen sie beispielsweise Hormone ein. Eventuell lassen sie auch kosmetische Behandlungen oder Operationen durchführen.

Das Recht auf geschlechtliche Selbstbestimmung ist ein Menschenrecht für Menschen aller Geschlechter. Dazu gehört auch, selbst Auskunft über das eigene Geschlecht zu geben und Bezeichnungen zu verwenden, die dem eigenen Geschlechtsempfinden entsprechen. Es beinhaltet auch, einen passenden Geschlechtseintrag in der Geburtsurkunde zu haben und diesen berichtigen oder ändern zu können.

1 von lat. *cis* = diesseits, binnen

2 von lat. *trans* = jenseits von, über ... hinaus

3 von lat. *bi* = zwei; binär = zweiwertig, d. h. nicht zweigeschlechtlich, nicht weiblich oder männlich

4 von lat. *a-* = ohne, nicht, d. h. nicht-geschlechtlich, ohne Geschlecht

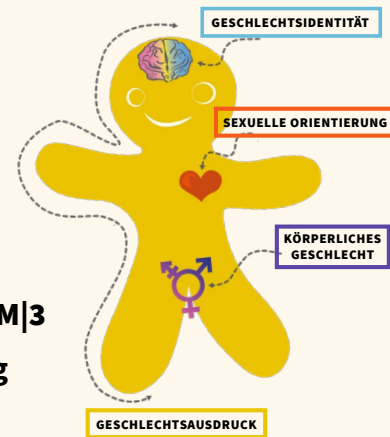
GRUPPENPUZZLE

„Genderbread Person“ Teilthema 4: Die sexuelle Orientierung

GRUPPE D

ARBEITSAUFTRÄGE

- 1. Expert_innenarbeit: Lest** den Text in Material **M|1** und **ergänzt** die dazugehörigen Lücken in der Abbildung in Material **M|2**.
- 2. Gruppenarbeit: Tauscht** euch über eure Arbeitsergebnisse **aus** und **füllt** die restlichen Lücken in der Abbildung in Material **M|2** aus.
- 3. Gruppenarbeit: Diskutiert** über mindestens drei der Aussagen in Material **M|3** und **nehmt** unter Verwendung von Material **M|1** jeweils **begründet Stellung** zu ihnen.



M|1 Die sexuelle Orientierung

Die **sexuelle Orientierung** ist eine Bezeichnung dafür, welches Geschlecht die Personen haben, die ein Mensch körperlich oder romantisch attraktiv findet. In vielen Gesellschaften gibt es in der Vorstellung der Menschen und in Bildern und Erzählungen nur die sexuelle oder romantische Anziehung durch Personen eines anderen Geschlechts. Hiermit ist in der Regel die Anziehung zwischen Frauen und Männern gemeint. Diese Form der sexuellen Orientierung wird **Heterosexualität** genannt (griech. heteros = verschieden).

Doch die Beziehungen und Begehrensformen, die Menschen tatsächlich leben, sind überall auf der Welt vielfältig und waren es seit jeher. Werden verschiedene Geschlechter attraktiv gefunden, so gibt es dafür die Begriffe **bi-sexuell** (lat. *bi* = zwei), **pansexuell** (griech. *pan* = alles) oder **multisexuell** (lat. *multus* = vieles).

Homosexuelle (griech. *homos* = gleich) Menschen fühlen sich ausschließlich oder überwiegend von Menschen des gleichen Geschlechts angezogen. Sie sind **lesbisch** oder **schwul**. **Asexuelle** Menschen empfinden keinerlei sexuelles Begehren gegenüber anderen. Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierung können asexuell sein. Sie können sich aber dennoch zu anderen Menschen romantisch hingezogen fühlen und Liebesbeziehungen führen. Es gibt noch viel mehr als die hier genannten Formen und Bezeichnungen sexueller und romantischer Anziehung. Das Begehren oder die romantische Anziehung können ein Leben lang gleichbleiben oder sich im Laufe des Lebens verändern.

Viele Menschen lernen von Kindheit an, dass Heterosexualität die einzige „natürliche“ Form der sexuellen Orientierung sei. Andere Formen sexueller Orientierung werden nicht mitgedacht, negativ bewertet oder sogar kriminalisiert. Menschen, die meinen, dass Heterosexualität „normal“ wäre, denken **heteronormativ**. Sie sind der Meinung, dass es nur zwei Geschlechter gäbe („weiblich“ und „männlich“) und nehmen an, dass das sogenannte „Männliche“ mehr wert sei. Außerdem gehen sie davon aus, dass Frauen und Männer sich nur gegenseitig sexuell attraktiv finden können. Diese heteronormative Vorstellung entspricht nicht der Realität. In einer britischen Studie¹ von 2015 bezeichnen sich beispielsweise fast die Hälfte der befragten Jugendlichen als nicht ausschließlich heterosexuell. Allein darin zeigt sich bereits, wie vielfältig die sexuelle Orientierung ist.

Seit dem Jahr 2017 können in Deutschland Menschen aller Geschlechter einander heiraten. Das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung ist ein Menschenrecht. Es schließt das Recht mit ein, die eigene sexuelle Orientierung leben zu können.

¹ YouGov (2015): „1 in 2 young people say they are not 100% heterosexual“.
<https://yougov.co.uk/topics/lifestyle/articles-reports/2015/08/16/half-young-not-heterosexual> (Abfrage: 27.10.2020)

<p style="text-align: center;">GESCHLECHTSIDENTITÄT</p> <p>.....</p> <p style="text-align: center;">↔</p> <p>.....</p> <p style="text-align: center;">cisweiblich</p> <p>.....</p> <p style="text-align: center;">↔</p> <p>.....</p> <p style="text-align: center;">transweiblich</p> <p>Die Geschlechtsidentität bezieht sich darauf, wie sich ein Mensch in Bezug auf das eigene Geschlecht , wie er es und was er daher über sein Geschlecht</p>	<p style="text-align: center;">GESCHLECHTSAUSDRUCK</p> <p>.....</p> <p style="text-align: center;">↔</p> <p>.....</p> <p style="text-align: center;">genderqueer/androgyn</p> <p>.....</p> <p>Der Geschlechtsausdruck gibt an, wie ein (geschlechtlich) und wie er von (geschlechtlich) wird.</p>	<p style="text-align: center;">KÖRPERLICHES GESCHLECHT</p> <p>.....</p> <p style="text-align: center;">↔</p> <p>.....</p> <p style="text-align: center;">männlich</p> <p>.....</p> <p>Das körperliche Geschlecht bezieht sich auf die Ausprägung körperlicher Merkmale wie , und</p>	<p style="text-align: center;">ORIENTIERUNG</p> <p>.....</p> <p style="text-align: center;">↔</p> <p>.....</p> <p style="text-align: center;">homosexuell</p> <p>Die Orientierung bezieht sich darauf, welches die Personen haben, die ein Mensch oder attraktiv findet.</p>
---	--	---	---

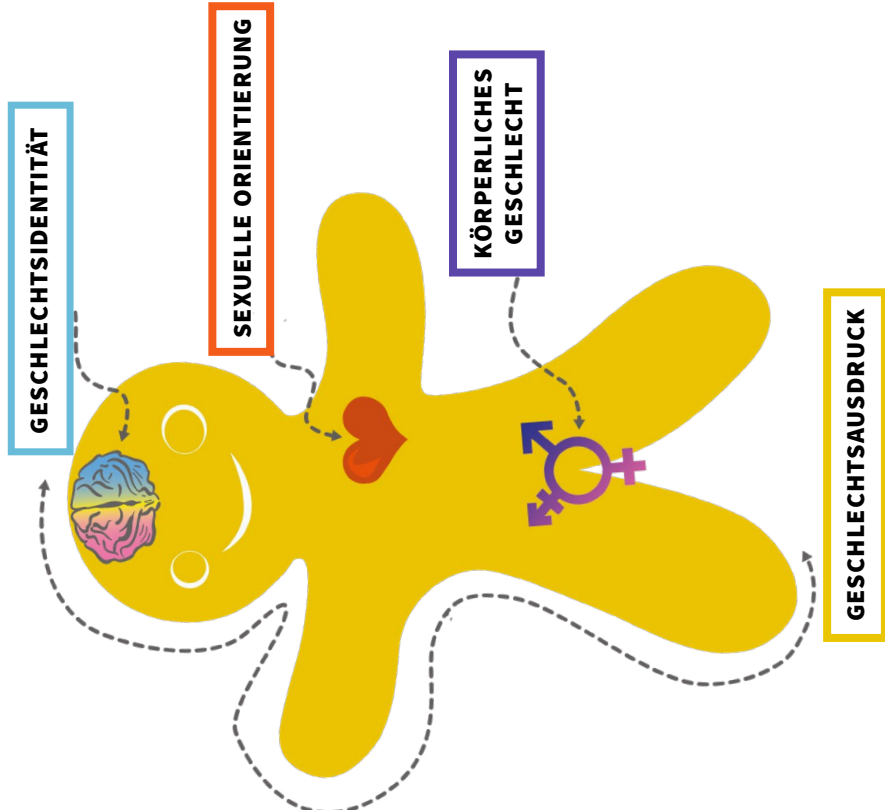


Abb. 5: Genderbread Person (verändert nach Sam Killerman)

ARBEITSAUFTRÄGE

Gruppenarbeit: Diskutiert über mindestens drei der Aussagen in Material **M|3** und **nehmt** unter Verwendung von Material **M|1** jeweils **begründet Stellung** zu ihnen.

1.

Biologisch gesehen gibt es nur zwei Geschlechter: männlich und weiblich.

2.

Eltern müssen sich bei der Geburt eines intergeschlechtlichen Kindes für den Eintrag „männlich“ oder „weiblich“ in der Geburtsurkunde entscheiden.

3.

Die Geschlechtsidentität hängt von den körperlichen Merkmalen eines Menschen ab.

4.

Cisgeschlechtlich werden Menschen genannt, für die bei der Geburt ein Geschlechtseintrag in der Geburtsurkunde eingetragen wurde, der für sie selbst nicht passt.

5.

Alle transgeschlechtlichen Menschen lassen ihren Körper durch geschlechtsangleichende medizinische Maßnahmen dem eigenen Geschlecht anpassen.

6.

Alle Frauen haben einen weiblichen Geschlechtsausdruck und alle Männer haben einen männlichen Geschlechtsausdruck.

7.

Am Geschlechtsausdruck lässt sich eindeutig ablesen, wie eine Person sich selbst in Bezug auf ihr eigenes Geschlecht empfindet.

8.

Es gibt nur eine „natürliche“ sexuelle Orientierung: Pansexualität.

9.

Menschen, die nicht heterosexuell sind, sind entweder schwul, lesbisch oder bisexuell.

DAS RECHTLICHE GESCHLECHT

ARBEITSAUFTRÄGE

1. **Nenne** die vier Möglichkeiten des Geschlechtseintrags in der Geburtsurkunde in Deutschland.
2. **Erläutere**, unter welchen Bedingungen der Geschlechtseintrag frei wählbar ist oder nachträglich geändert werden kann.
3. **Stelle** eine **Vermutung** an, weshalb die Streichung des Geschlechtseintrags für Lann Hornscheidt bisher abgelehnt wurde.
4. **Formuliere** eine mögliche Begründung, mit der Lann Hornscheidt vor dem Bundesverfassungsgericht auf Ungleichbehandlung (Diskriminierung) klagen kann.

M/4 Das rechtliche Geschlecht

Das Recht auf geschlechtliche Selbstbestimmung ist ein Menschenrecht für Menschen aller Geschlechter. Es bedeutet auch, einen für sich passenden Geschlechtseintrag in der Geburtsurkunde zu haben oder ihn ändern zu können. Der Geschlechtseintrag in der Geburtsurkunde wird als **rechtliches Geschlecht** bezeichnet.

Wenn in Deutschland ein Kind geboren wird, wird es in der Regel nur aufgrund der äußerlich sichtbaren körperlichen Merkmale einer der drei Geschlechtskategorien „weiblich“, „männlich“ oder „intergeschlechtlich“ zugeordnet.

Für den Geschlechtseintrag in der Geburtsurkunde gibt es vier Möglichkeiten: „weiblich“, „männlich“, „divers“ oder „keine Eintragung“.

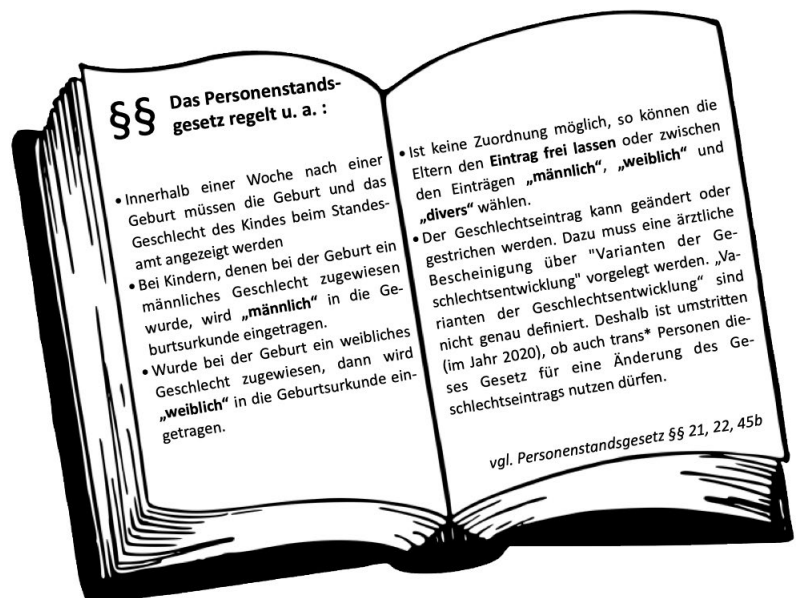


Abb.6: Buch (Quelle: Alexander Lotz/ eigene Darstellung)



Abb. 7:
Lann Hornscheidt
(Quelle: eigene
Aufnahme/privat)

M/5 Divers, aber nicht divers genug

Lann Hornscheidt sieht sich weder als Mann noch als Frau. Im Pass steht dennoch ein „eindeutiger“ Geschlechtseintrag. Hornscheidt möchte, dass die Geschlechtsbezeichnung im Pass gestrichen wird. Dafür hat Hornscheidt sogar vor dem Bundesgerichtshof geklagt. Die Richter_innen haben die Klage von Hornscheidt jedoch abgelehnt. Stattdessen verwiesen sie Hornscheidt auf das Transsexuellengesetz. Dieses Gesetz stammt aus den 1980er Jahren und ist sehr umstritten. Es regelt unter anderem, dass trans* Personen ihren Geschlechtseintrag ändern lassen können. Dafür müssen sie aber zwei teure psychologische Gutachten und ein Gerichtsverfahren über sich ergehen lassen. Hornscheidt ging nun vor das Bundesverfassungsgericht, um für eine Gesetzesänderung zu kämpfen.¹⁷

¹⁷ Wulf, Veronika (2020): Divers, aber nicht divers genug. In: Süddeutsche Zeitung vom 16. Juni 2020.

(online unter: www.sueddeutsche.de/panorama/drittes-geschlecht-diversitaet-bundesverfassungsgericht-1.4938484, Abfrage: 28.10.2020)

Aufgaben 1 und 2

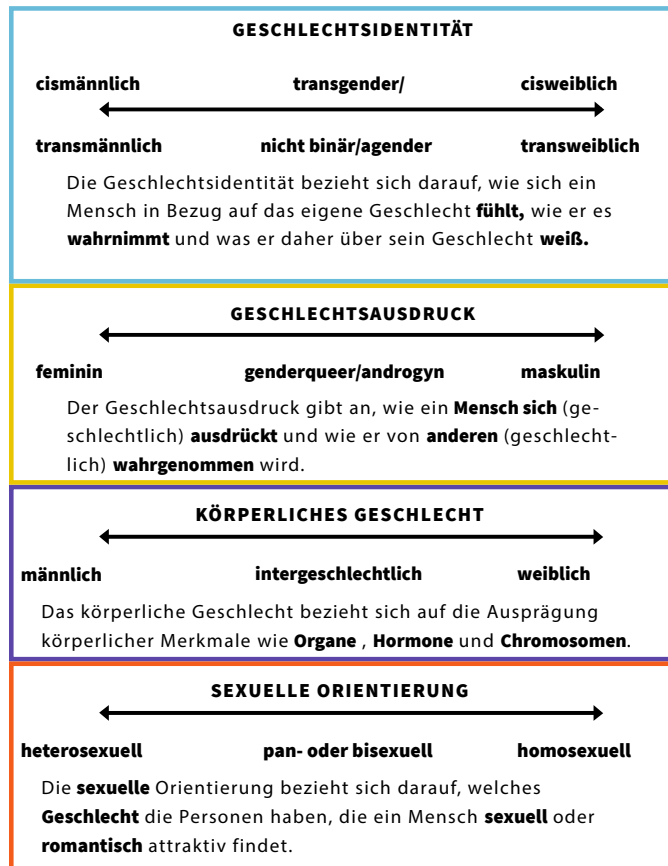
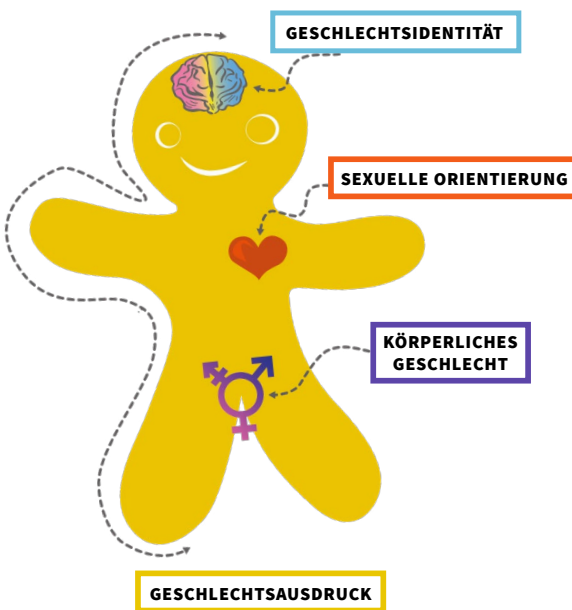


Abb. 8: Musterlösung Genderbread Person (Quelle: Sam Killermann/It's Pronounced Metrosexual)

Aufgabe 3

Die folgenden Ausführungen bezüglich der begründeten Stellungnahmen sind als exemplarische Antworten zu verstehen.

1. Biologisch gesehen gibt es nur zwei Geschlechter: männlich und weiblich.

Diese Aussage stimmt nicht. Aus biologischer Sicht gibt es mehr als zwei Geschlechter. Es gibt zwar körperliche Kriterien, anhand derer Menschen ein Geschlecht zugewiesen wird. Allerdings sind diese viel weniger eindeutig als oft behauptet wird. Das Geburtsgeschlecht wird in der Regel anhand äußerlicher Merkmale zugewiesen. Die äußeren Merkmale müssen aber nicht mit den inneren, hormonellen und genetischen Merkmalen übereinstimmen.

2. Eltern müssen sich bei der Geburt eines intergeschlechtlichen Kindes für den Eintrag „männlich“ oder „weiblich“ in der Geburtsurkunde entscheiden.

Diese Aussage stimmt nicht. Es ist rechtlich möglich, eine dritte Option „divers“ einzutragen oder den Geschlechtseintrag bis zum 18. Lebensjahr offenzulassen.

3. Die Geschlechtsidentität hängt von den körperlichen Merkmalen eines Menschen ab.

Diese Aussage stimmt nicht. Die Geschlechtsidentität im Sinne des Geschlechtsempfindens hängt nicht von den körperlichen Merkmalen ab. Sie kann mit dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmen, muss es aber nicht.

- 4. Cisgeschlechtlich werden Menschen genannt, für die bei der Geburt ein Geschlechtseintrag in der Geburtsurkunde eingetragen wurde, der für sie selbst nicht passt.**

Diese Aussage stimmt nicht. Cisgeschlechtlich werden Menschen genannt, für die bei der Geburt ein Geschlechtseintrag in der Geburtsurkunde eingetragen wurde, der für sie selbst passt.

- 5. Alle transgeschlechtlichen Menschen lassen ihren Körper durch geschlechtsangleichende medizinische Maßnahmen dem eigenen Geschlecht anpassen.**

Diese Aussage stimmt nicht. Es gibt transgeschlechtliche Menschen, die lassen ihren Körper durch geschlechtsangleichende medizinische Maßnahmen dem eigenen Geschlecht anpassen. Genauso gibt es auch transgeschlechtliche Menschen, die keine geschlechtsangleichenden medizinischen Maßnahmen vornehmen (lassen).

- 6. Alle Frauen haben einen weiblichen Geschlechtsausdruck und alle Männer haben einen männlichen Geschlechtsausdruck.**

Diese Aussage stimmt nicht. Der Geschlechtsausdruck muss nicht mit dem Geschlechtsempfinden übereinstimmen. Frauen haben ganz unterschiedliche Geschlechtsausdrücke – manche werden als „feminin“ wahrgenommen, andere nicht. Das ist bei Männern und übrigens auch bei nicht-binären Menschen genauso.

- 7. Am Geschlechtsausdruck lässt sich eindeutig ablesen, wie eine Person sich selbst in Bezug auf ihr eigenes Geschlecht empfindet.**

Diese Aussage stimmt nicht. Der Geschlechtsausdruck ist etwas sehr Individuelles. Es gibt Menschen, deren Geschlechtsausdruck als feminin oder maskulin wahrgenommen wird. Er lässt jedoch keine Aussage bezüglich der Geschlechtsidentität zu.

- 8. Es gibt nur eine „natürliche“ sexuelle Orientierung: Pansexualität.**

Diese Aussage stimmt nicht. Im Prinzip ist jede Form sexueller Orientierung etwas „Natürliches“. Welche Geschlechter ein Mensch begehrt, ist sehr vielfältig. Es gibt beispielsweise heterosexuelle, homosexuelle, bisexuelle und pansexuelle Menschen.

- 9. Menschen, die nicht heterosexuell sind, sind entweder schwul, lesbisch oder bisexuell.**

Diese Aussage stimmt nicht. Menschen, die nicht heterosexuell sind, können schwul, lesbisch oder bisexuell sein. Sie können aber auch eine weitere sexuelle Orientierung haben wie zum Beispiel Pansexualität.

Vertiefungsaufgabe: Das rechtliche Geschlecht

Aufgabe 1

männlich, weiblich, divers, kein Eintrag

Aufgabe 2

Der Geschlechtseintrag ist frei wählbar und kann auch nachträglich noch einmal geändert werden, wenn das körperliche Geschlecht des Kindes zum Zeitpunkt der Geburt nicht einer der beiden Kategorien „männlich“ oder „weiblich“ zugeordnet werden kann. Das ist bei Intergeschlechtlichkeit der Fall.

Aufgabe 3

Vermutungen könnten beispielsweise sein:

- Lann Hornscheidt hat keine Bescheinigung über das Vorliegen einer „Variante der Geschlechtsentwicklung“ vorgelegt.
- Lann Hornscheidt hat eine Bescheinigung über das Vorliegen einer „Variante der Geschlechtsentwicklung“ vorgelegt. Diese wird jedoch nicht anerkannt.

Aufgabe 4

Lann Hornscheidt könnte sich in der Argumentation darauf beziehen, dass das Personenstandsgesetz grundsätzlich vier mögliche Geschlechtseinträge zulässt. Außerdem sieht das Gesetz durchaus vor, dass der Geschlechtseintrag auch zu einem späteren Zeitpunkt im Laufe des Lebens unter der Bedingung geändert werden kann, dass eine „Variante der Geschlechtsentwicklung“ vorliegt. Nach dem Personenstandsgesetz sollte es möglich sein, zu einem späteren Zeitpunkt den Geschlechtseintrag auch wieder streichen zu lassen. Dies wird Lann Hornscheidt bislang verwehrt. Hornscheidt könnte deshalb geltend machen, dass in diesem Fall eine Diskriminierung vorliegt, weil Hornscheidt wie auch alle anderen nicht-binären Menschen in Deutschland aufgrund der Entscheidung des Bundesgerichtshofs von dieser Möglichkeit derzeit keinen Gebrauch machen kann. Das Offenlassen des Geschlechtseintrags bzw. der Eintrag von „divers“ setzt bestimmte Diagnosen von Intergeschlechtlichkeit voraus. Hornscheidt könnte deshalb argumentieren, dass in diesem Fall eine unzulässige Einschränkung des Rechts auf geschlechtliche Selbstbestimmung vorliegt, da Personen wie Hornscheidt ein rechtliches Geschlecht aufgezwungen wird, das nicht dem eigenen Geschlechtsempfinden entspricht.

MODUL 2

Sexualität ist mehr als Fortpflanzung

Ein Gruppenpuzzle zu den Funktionen menschlicher Sexualität

Alexander Lotz, Yan Feuge



Das Modul thematisiert verschiedene Aspekte von menschlicher Sexualität und rückt die Förderung von Selbstbestimmung und Einvernehmlichkeit in das Zentrum von sexueller Aufklärung im Biologieunterricht. Die Erweiterungsaufgabe regt an, vertieft über intersektionale Aspekte beim Schutz sexueller Selbstbestimmung nachzudenken.

Fachstelle Queere Bildung

BEZUG ZUM RAHMENLEHRPLAN

BEZUG ZUM RAHMENLEHRPLAN (RLP)

Verortung im Themenfeld des RLP Biologie	3.4	Sexualität, Fortpflanzung und Entwicklung
Bezüge zu den fächerübergreifenden Themen (RLP Teil B)	3.2	Bildung zu Akzeptanz von Vielfalt (Diversity)
	3.7	Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter (Gender Mainstreaming)
	3.12	Sexualerziehung/Bildung für sexuelle Selbstbestimmung

ZIELE IN DER KOMPETENZENTWICKLUNG

Kompetenzbereich

Niveaustufe

Standard: „Die Schüler*innen ...“

exemplarische
Standardkonkretisierung:
„Die Schüler*innen ...“

Mit Fachwissen umgehen

Basiskonzept: Struktur-Funktion; Teilkonzept: Steuerung und Regelung

D

... beschreiben den Bau ausgewählter Organsysteme von Lebewesen und deren Grundfunktionen.

... zählen die Funktionen menschlicher Sexualität auf und erläutern diese kurz.

Kompetenzbereich

Niveaustufe

Standard: „Die Schüler*innen ...“

exemplarische
Standardkonkretisierung:
„Die Schüler*innen ...“

Mit Fachwissen umgehen

Basiskonzept: System; Teilkonzept: Struktur-Funktion

E-F

... erklären die steuernden und regulierenden Prozesse auf Organe und Organsysteme.

... erklären die Vielfalt der Funktionen der Sexualität für den Menschen.

Kompetenzbereich

Niveaustufe

Standard: „Die Schüler*innen ...“

exemplarische
Standardkonkretisierung:
„Die Schüler*innen ...“

Kommunizieren

Teilkompetenz: Informationen weitergeben – Textproduktion (mündlich und schriftlich); recherchieren

D

... entnehmen Informationen aus einem Text aufgabengeleitet und geben diese wieder.

... entnehmen aus einem Text aufgabengeleitet Informationen zu den Funktionen menschlicher Sexualität und tragen diese in eine Mindmap ein.

Kompetenzbereich

Niveaustufe

Standard: „Die Schüler*innen ...“

exemplarische
Standardkonkretisierung:
„Die Schüler*innen ...“

Kommunikation

Teilkompetenz: Informationen weitergeben – Textproduktion (mündlich und schriftlich); Texte zu Sachverhalten produzieren

E-F

... veranschaulichen naturwissenschaftliche Sachverhalte mit geeigneten bildlichen, sprachlichen, symbolischen oder mathematischen Darstellungsformen.

... veranschaulichen die Funktionen der menschlichen Sexualität in Form einer Mindmap.

Die **Funktionen der Sexualität** des Menschen sind sehr vielseitig. Nach Sielert (2015) werden sie unter den fünf Aspekten **Fortpflanzung, Kommunikation, Lust, Beziehung** und **Identität** zusammengefasst und voneinander abgegrenzt. Nach Hinsch (2016) gibt es **sechs Facetten der sexuellen Motive: Beziehung, Emotionen, Bestätigung, Vitalität, Abenteuer, Spiritualität**. Diese beschreiben verschiedene Zugänge, die Menschen zu Sexualität haben können. In diesem Modul wird mit den fünf Aspekten nach Sielert (2015) gearbeitet. Für die sexuelle Erlebnis- und Funktionsfähigkeit sind anatomische, genetische, hormonelle, physiologische und biochemische Grundlagen ebenso bedeutsam wie Gefühle, Erinnerungen, Phantasien und Kognitionen.

Ein Blick in gängige Biologiebücher zeigt, dass dort die Bedeutsamkeit der unterschiedlichen Funktionen von Sexualität im Alltag von Kindern und Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen nicht abgebildet wird. Die fortpflanzungsbiologische Funktion steht deutlich im Vordergrund, teilweise sogar völlig alleine (Bittner 2011). Einerseits ist es natürlich die Aufgabe eines Schulbuches für den Biologieunterricht, die fortpflanzungsbiologischen Grundlagen der menschlichen Sexualität fachlich korrekt, altersangemessen und hinreichend umfassend darzustellen und zu vermitteln. Gleichzeitig besteht jedoch in der **Überbetonung der reproduktiven Aspekte** die Gefahr, dass die weiteren Funktionen von Sexualität marginalisiert werden. Dies ist umso kritischer zu sehen, als dass genau diese Funktionen von Sexualität für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alltag die zunächst bedeutsameren Aspekte darstellen. Problematisch ist zudem die heteronormative Ausrichtung der Schulbücher, die nicht-heterosexuelles Begehren sowie Trans- und Intergeschlechtlichkeit oft unsichtbar macht. Verbunden damit ist eine implizite **Abwertung von Homo-, Bi- und Pansexualität sowie Trans- und Intergeschlechtlichkeit gegenüber Heterosexualität und Cisgeschlechtlichkeit**. Von daher sind Lehrkräfte an dieser Stelle nicht nur gefordert, Schulbuchdarstellungen kritisch auf Eignung im Sinne von Inklusivität und Diskriminierungsfreiheit zu prüfen, sondern auch Schüler_innen anzuleiten, diese Darstellungen kritisch zu hinterfragen.

Wie mit solchen problematischen Schulbuchdarstellungen kritisch und lernwirksam im Unterricht umgegangen werden kann, zeigt die Broschüre „Geschlecht und sexuelle Vielfalt“ der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW 2013), die aufbauend auf die Erkenntnisse der Schulbuchstudie von Melanie Bittner (2011) entwickelt worden ist, um Lehrkräfte zu sensibilisieren und in der Unterrichtsgestaltung zu unterstützen. Dennoch ist es durchaus sinnvoll, die **verschiedenen Funktionen von Sexualität im Biologieunterricht explizit zu thematisieren**, bevor sich die Schüler_innen vertiefend mit den reproduktiven Aspekten auseinandersetzen. Dadurch können sie sich eine Grundlage erarbeiten, um sich im weiteren Verlauf des Unterrichtes kritisch mit Darstellungen von Sexualität in Schulbüchern, aber auch im Alltag auseinanderzusetzen.

Die gemeinsame Klammer hinsichtlich der Bedeutsamkeit der fünf Funktionen von Sexualität im Alltag von Kindern, Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen stellen die **Selbstbestimmung** und die **Einvernehmlichkeit** dar. Das **Recht auf sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung** wird aus den Menschenrechten abgeleitet (Schubert 2016). Im Kern bedeutet dieses Recht, dass alle Menschen frei und unabhängig über ihre Körper, ihre sexuelle Identität und ihre Fortpflanzung entscheiden dürfen (Amnesty International 2014).

Der Bundestag hat im Jahr 2016 die Regelungen zum Sexualstrafrecht im Strafgesetzbuch verändert.¹ Dadurch soll der Schutz der sexuellen Selbstbestimmung verbessert werden (Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 2016). Strafbar ist danach jede sexuelle Handlung, die gegen den erkennbaren Willen einer Person vorgenommen wird (Nichteinverständnislösung). Dies gilt auch für jene Fälle, in denen das Opfer keinen entgegenstehenden Willen bilden oder äußern kann. Strafbar sind zudem sexuelle Handlungen, denen das Opfer dadurch zugestimmt hat, weil ihm Gewalt o. Ä. angedroht wurde. Dies gilt auch dann, wenn diese Straftaten aus einer Gruppe heraus erfolgen. Sexuelle Handlungen, die eine dem Gesetz nach erforderliche Erheblichkeitsschwelle nicht erreichen, werden als sexuelle Belästigung bezeichnet. Auch sexuelle Belästigung wurde unter Strafe

gestellt – ebenfalls auch dann, wenn die Tat aus einer Gruppe heraus begangen wurde. Kinder werden besonders durch das Gesetz geschützt. Unter einem Alter von 14 Jahren gelten sie als nicht einwilligungsfähig in Bezug auf sexuelle Handlungen (Schutzalter). Insofern stehen sexuelle Handlungen an, vor oder unter Einbeziehung von Kindern unter 14 Jahren als Form **sexuellen Missbrauchs** unter Strafe.

Diese gesetzlichen Regelungen beziehen sich auf sexuelle Selbstbestimmung als Rechtsgut im Sinne des Schutzes vor sexuellen Übergriffen und Sexualdelikten. Als **Wertvorstellung** im Sinne der Menschenrechte umfasst die sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung auch **Rechte**:

- Akzeptanz und Schutz vor Diskriminierung im Hinblick auf die sexuelle Orientierung und die Geschlechtsidentität (inklusive der körperlichen Unversehrtheit),
- freie Wahl der Sexualpartner_innen,
- freie und eigenverantwortliche Beziehungsgestaltung,
- Führen eines befriedigenden Sexuallebens,
- eigenständige Entscheidung über die Anzahl von Kindern,
- Zugang zu Informationen über Verhütung und zu sicheren, effektiven und bezahlbaren Verhütungsmitteln, Zugang zu medizinischer Betreuung während Schwangerschaft und Geburt,
- Zugang zu Gesundheitsleistungen, die vor sexuell übertragbaren Infektionen schützen bzw. diese behandeln.

Viele dieser Rechte sind in großen Teilen der Welt bis heute weder juristisch noch gesellschaftspolitisch garantiert. Auch in der Bundesrepublik Deutschland bestehen diesbezüglich Einschränkungen – beispielsweise, was die körperliche Unversehrtheit von trans- und intergeschlechtlichen Menschen angeht oder was die Akzeptanz und den Schutz vor Diskriminierung im Hinblick auf die sexuelle Orientierung und die Geschlechtsidentität betrifft.

Die **schulische Sexualerziehung** bezieht sich ausdrücklich auf die Kinder- und Menschenrechte und dem aus ihnen abgeleiteten Recht auf sexuelle Selbstbestimmung. Sie soll unter anderem „zu einem selbstbewussten Umgang mit dem eigenen Körper und der eigenen Sexualität befähigen“ (Bildungsserver Berlin-Brandenburg 2015, S. 35). Ein wichtiges Ziel im Hinblick auf den Kompetenzerwerb stellt dabei auch die Akzeptanz sexueller Vielfalt dar. Für den Biologieunterricht bedeutet dies im Besonderen, dass er im Rahmen der Sexualerziehung entsprechend „relevante Fragestellungen“ berücksichtigt und den Schüler_innen ein Lernangebot unterbreitet, das ihnen den „Erwerb des notwendigen Wissens über humanbiologische, medizinische, hygienische, psychologische und sexualwissenschaftliche Grundlagen ermöglicht.“ (Bildungsserver Berlin-Brandenburg 2015a, S. 3)

Insofern stellt die Auseinandersetzung mit den Funktionen von Sexualität eine geeignete Möglichkeit dar, diesen Forderungen nach einer Verknüpfung eines kognitiven und affektiven Kompetenzerwerbs gerecht zu werden. Aus sexualpädagogischer Sicht scheint es dabei insbesondere im Hinblick auf den Entwicklungsprozess von Schüler_innen gewinnbringend zu sein, die Menschenrechtsaspekte in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen und das fachlich-inhaltliche Lernen immer wieder darauf zu beziehen.

1 Fünfzigstes Gesetz zur Änderung des Strafgesetzbuches – Verbesserung des Schutzes der sexuellen Selbstbestimmung. Bundesgesetzblatt Jahrgang 2016 Teil I Nr. 52, S. 2460–2463, https://www.bmjv.de/SharedDocs/Gesetzgebungsverfahren/Dokumente/BGBl_Schutz_der_sexuellen_Selbstbestimmung.pdf;jsessionid=77B78CCC1FB1B094A7A11A00F23B5AA6.1cid289?__blob=publicationFile&v=2 (Abfrage: 1.11.2020)

DIDAKTISCHE UND METHODISCHE BEMERKUNGEN ZUM UNTERRICHT

Als **Einstieg** bietet sich Abbildung 1 an. In unterschiedlichen Sozialformen (Einzelarbeit, Partner_innenarbeit, Gruppenarbeit, Plenum) können die Schüler_innen die Abbildung analysieren. Sie arbeiten dabei die zentrale(n) Aussage(n) heraus und nehmen begründet dazu Stellung. Neben der Auswertung im Unterrichtsgespräch ist beispielsweise eine Kartenabfrage möglich. Hilfreich für die spätere Reflexion des Lernzuwachses ist es, die Vorstellungen bzw. Standpunkte der Schüler_innen in einer geeigneten Form zu visualisieren bzw. schriftlich festzuhalten. Erfahrungsgemäß zeigt sich in der Auswertung dieser ersten Unterrichtsphase, dass die Schüler_innen sehr unterschiedliche Vorstellungen von den Funktionen menschlicher Sexualität haben und dass sie diese auch unterschiedlich begründen. Diese Uneinigkeit bzw. sogar Widersprüchlichkeit kann nun zum Ausgangspunkt des Lernens gemacht werden

Die **Erarbeitung** erfolgt als Gruppenpuzzle² (vgl. Mattes 2011, S. 80 ff.). Dazu werden idealerweise im ersten Schritt fünf Expert_innengruppen gebildet. Sie bearbeiten aufgabengeleitet jeweils ein Textmaterial (M|1–M|5) zu einer der fünf Funktionen von Sexualität. Da die Texte unterschiedlich umfangreich gestaltet sind, ist hier eine **lerntempo- bzw. leistungsbezogene Differenzierung** möglich. Auch die Tatsache, dass für (einzelne) Schüler_innen möglicherweise manche Funktionen eher schambesetzt sind als andere, lässt sich für eine thematische Differenzierung nutzen. In dieser Phase kann die Kommunikationskompetenz gefördert werden, wenn die Schüler_innen beispielsweise aufgefordert werden, aus dem Fließtext die aus ihrer Sicht wichtigsten Informationen stichwortartig und strukturiert in eine Mindmap zu übertragen. Beim Erstellen einer Mindmap aus einem Sachtext handelt es sich um einen Wechsel der Darstellungsform und ein gängiges Methodengerät zur Texterschließung (vgl. Leisen 2013). Empfehlenswert ist es, dass die Schüler_innen in den Expert_innengruppen zwar fünf Hauptäste in der Mindmap anlegen, jedoch nur den Ast vervollständigen, der sich auf ihr Teilthema bezieht. Die Lehrperson kann dies mit geeigneten Mitteln auch vorstrukturieren. Über die Gestaltung dieses Astes können sich die Gruppenmitglieder einigen. Das

Leseverständnis wird im vorliegenden Unterrichtsvorschlag zusätzlich dadurch unterstützt, dass jeweils drei Aspekte zu den einzelnen Funktionen in der Aufgabenstellung vorgegeben werden, zu denen im Text Informationen gesucht werden sollen. Der Hinweis, diese Aspekte im Text mit unterschiedlichen Farben zu markieren, stellt ebenfalls eine **Unterstützung für den Verstehensprozess** dar.

Nach dieser Phase werden die sogenannten Stammgruppen³ gebildet: Fünf Schüler_innen aus jeweils unterschiedlichen Expert_innengruppen treffen sich zum Austausch der Ergebnisse untereinander. Erfahrungsgemäß berichten die Lernenden nacheinander über die Funktionen von Sexualität, die sie in den Expert_innengruppen erarbeitet haben. Der bereits erstellte Ast der Mindmap dient der Orientierung und Strukturierung. Auf diese Weise können alle Schüler_innen der Stammgruppe ihre Mindmap um jene **Äste** zu den Funktionen von Sexualität ergänzen, die sie selbst nicht erarbeitet haben. Abbildung 2 zeigt ein mögliches Arbeitsergebnis.

Im Anschluss an diese Erarbeitung bietet es sich an, eine **Sicherung** im Plenum vorzunehmen, indem eine Stammgruppe die komplette Mindmap vor der Klasse präsentiert und einen Kurzvortrag zu den Funktionen von Sexualität hält. Empfehlenswert ist abschließend ein von der Lehrperson geleiteter Rückbezug zu den Vorstellungen der Schüler_innen zu Beginn der Stunde. Hierbei ist es durchaus hilfreich, erneut die Abbildung 1 in jener Sozialform bearbeiten zu lassen, in der auch zu Beginn der Stunde gearbeitet worden ist.

Diese Form des vernetzenden Denkens soll mit Hilfe einer **Vertiefungsaufgabe** gefördert werden. Im Sinne der gewählten Sozialform bzw. Methode des Gruppenpuzzles soll diese Aufgabe in den Stammgruppen bearbeitet werden. Die Aufgabe ist deshalb so konstruiert, dass eine sinnvolle Lösung nur dann möglich ist, wenn alle fünf Funktionen von Sexualität verstanden worden sind. Dies stellt sicher, dass sich möglichst jede_r Expert_in innerhalb einer Gruppe einbringen kann und dass die Schüler_innen gleichzeitig in die Lage versetzt werden, jenes Wissen über die Funktionen von Sexualität

2 Das Gruppenpuzzle ist eine kooperative Lernform der Unterrichtskonzeption „Selbstorganisiertes Lernen“ (kurz: SoL) (Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung o. D.).

3 Um zu einem vollständigen Gruppenpuzzle zu gelangen kann die Diskussion von Abbildung 1 bereits in Stammgruppen erfolgen.

DIDAKTISCHE UND METHODISCHE BEMERKUNGEN ZUM UNTERRICHT

zur Anwendung zu bringen, das sie zuvor in den Expert_innengruppen nicht persönlich erarbeitet hatten. Für die Lehrkraft besteht an dieser Stelle zudem die Möglichkeit, den **Fokus auch auf Intersektionalität** zu lenken: Mögliche Verschränkungen der Benachteiligung aufgrund der (zugeschriebenen) sexuellen und geschlechtlichen Identität mit anderen Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wie beispielsweise Rassismus, Islam- oder Behindertenfeindlichkeit können durch die Analyse der beschriebenen Situationen aufgedeckt, analysiert und kritisiert werden.

Nachfragen, die zu den Begriffen in den Materialien entstehen oder aktiv von der Lehrkraft eingebracht werden, können eine **kritische Sprachreflexion** ermöglichen (Beispiele siehe unten). Abschließend kann eine **Reflexion des Lernzuwachses** erfolgen. Hierzu stehen Lehrpersonen verschiedene Methoden zur Verfügung, um diesen metakognitiven Reflexionsprozess anzuleiten (vgl. Wilkening 2016).

Beispiele zur sprachlichen Reflexion

„Schwarz“ und „weiß“

Begriffe wie „Schwarz“ oder „weiß“ beschreiben nicht, welche Hautfarbe ein Mensch hat – sondern, ob er in dieser Gesellschaft rassistische Erfahrungen macht. „Schwarz“ ist ebenso wie „of color“ eine Selbstbezeichnung von Personen, die Rassismus erfahren. Das Wort wird großgeschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich dabei um keine reelle „Eigenschaft“ handelt, die auf die Farbe der Haut zurückzuführen ist, sondern um eine politische Selbstbezeichnung. Hingegen beschreibt „weiß“ Menschen, die selbst nicht negativ von Rassismus betroffen sind. Das Wort wird klein und kursiv geschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich dabei im Gegensatz zu „Schwarz“ nicht um eine Selbstbezeichnung handelt, sondern um eine konstruierte soziale Kategorie (vgl. Ogette 2020).

„Be_hindert“

„Behindert ist man nicht, behindert wird man“. Um diesen Slogan von Be_hindertenrechtsaktivist_innen auch in der alltäglichen Sprache zu verankern und die Behinderung durch äußere Umstände wie Gebäude oder Strukturen sichtbar zu machen, kann der Unterstrich verwendet oder der Buchstabe „h“ im Wort großgeschrieben werden („beHindert werden“) (vgl. Payk 2019).



Amnesty International Redaktion (19.11.2014): „Sexuelle und reproduktive Rechte“, <https://www.amnesty.de/mein-koerper-meine-rechte-fakten> (Abfrage: 1.11.2020)

Bildungsserver Berlin-Brandenburg (2015): Rahmenlehrplan 1-10 für Berlin und Brandenburg. Teil B. Fächerübergreifende Kompetenzentwicklung. https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_B_2015_11_10_WEB.pdf (Abfrage: 1.11.2020)

Bildungsserver Berlin-Brandenburg (2015a): 1-10 für Berlin und Brandenburg. Teil C. Biologie. https://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/fileadmin/bbb/unterricht/rahmenlehrplaene/Rahmenlehrplanprojekt/amtliche_Fassung/Teil_C_Biologie_2015_11_10_WEB.pdf (Abfrage: 1.11.2020)

Bittner, M. (2011): Geschlechterkonstruktionen und die Darstellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans_ und Inter* (LSBTI) in Schulbüchern. Eine gleichstellungsorientierte Analyse im Auftrag der Max-Traeger-Stiftung. Frankfurt am Main: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft.

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (4.11.2016): „Gesetz zur Änderung des Strafgesetzbuches – Verbesserung des Schutzes der sexuellen Selbstbestimmung“, <https://www.bmju.de/SharedDocs/Gesetzgebungsverfahren/DE/SchutzSexuelleSelbstbestimmung.html> (Abfrage: 1.11.2020)

GEW (2013): Geschlecht und sexuelle Vielfalt. Praxishilfen für den Umgang mit Schulbüchern. www.gew.de/index.php?elD=dumpFile&t=f&f=25114&token=0d0285eea051ead0e517324549c9c250e1e2bfc3&sdownload=&n=PraxisGo_LSBTI_web.pdf (Abfrage: 1.11.2020)

Hinsch, K. (2016): Das Facettenmodell der Sexualität. In: Systeme 30, H. 2, S. 176–203. (auch online: <http://hinsch.at/contento/hinsch/upload/dokumente/systeme-2-2016-hinsch.pdf>) (Abfrage: 1.11.2020)

Leisen, J. (2013): Handbuch Sprachförderung im Fach. Sprachsensibler Fachunterricht in der Praxis. Praxisteil. Stuttgart: Klett.

Mattes, W. (2011): Methoden für den Unterricht. Paderborn: Schöningh.

Ogette, Tupoka (2020): excit RACISM. Rassismuskritisch denken lernen. Münster: Unrast Verlag.

Payk, K. (2019): “Hä? Was bedeutet be_hindert?” In: Missy Magazine 2019, H.1, (auch online: https://missy-magazine.de/blog/2019/03/12/hae-was-bedeutet-be_hindert/) (Abfrage: 1.11.2020)

Schubert, K. (12.9.2016): „Sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung als Menschenrecht“, <https://www.bpb.de/internationales/weltweit/menschenrechte/231493/sexuelle-selbstbestimmung> (Abfrage: 1.11.2020)

Sielert, U. (2015): Einführung in die Sexualpädagogik. 2. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz.

Wilkening, M. (2016): Praxisbuch Feedback im Unterricht. Lernprozesse reflektieren und unterstützen. Weinheim, Basel: Beltz.

Zentrum für Schulqualität und Lehrerbildung (o. D.): „Gruppenpuzzle“, https://lehrerfortbildung-bw.de/u_gestaltlehrlern/projekte/sol/fb1/03_grundlagen/lernformen/gruppe/index.htm (Abfrage: 27.10.2020).



Abb. 1: Illustration EL BOUM



Warum gibt es Sexualität? Warum haben Menschen Sex?
Von den einen wird diese Frage mit dem Satz beantwortet: „Sexualität dient der Fortpflanzung!“ Andere wiederum sagen: „Sex macht eben Spaß!“ Aus der Sicht der Sexualwissenschaft zählt die Sexualität zu den Grundbedürfnissen der meisten Menschen genauso wie zum Beispiel essen, trinken oder schlafen. Viele Wissenschaftler_innen sind sich einig darüber, dass die menschliche Sexualität weit mehr bedeutet als Fortpflanzung und die Erzeugung von Nachkommen. Sexualität erfüllt mindestens fünf Funktionen für die Menschen: Fortpflanzung, Kommunikation, Beziehung, Lust und Identität.

ARBEITSAUFTRÄGE

1. **Entwirf** eine Mindmap mit dem Titel „Wozu dient Sexualität?“ und fünf Hauptästen.
2. **Lies** den Text in Material M|1 und **streiche** dir die wichtigsten Informationen zu folgenden Aspekten in verschiedenen Farben **an: Funktionen, Möglichkeiten und Verhütung.**
3. **Ergänze** einen der Hauptäste mit den Informationen zu deinem Teilthema aus dem Material M|1.
4. **Finde** deine Gruppenmitglieder und **tauscht** euch über eure Arbeitsergebnisse untereinander **aus. Ergänzt** dabei eure Mindmaps. **Notiert** ggf. Fragen, die ihr noch habt.
5. **Bereitet** euch mit Hilfe der Mindmap auf eine Präsentation vor der Klasse **vor.**

M|1 Die fortpflanzungsbiologische Funktion von Sexualität



Die **fortpflanzungsbiologische Funktion** von Sexualität besteht grundsätzlich darin, **Nachkommen zu erzeugen.** Dies trägt zur Erhaltung der Art bei. Sexualität im Sinne von Geschlechtsverkehr ermöglicht, dass Ei- und Spermazelle miteinander verschmelzen. Dadurch entsteht neues Leben. Zur **Befruchtung einer Eizelle** müssen Menschen nicht unbedingt Sex miteinander haben: Auch bei einer Befruchtung im Reagenzglas oder bei einer Insemination (Aufnahme von Spermia in die Vagina oder in die Gebärmutter) kann eine befruchtete Eizelle entstehen. Auch auf diese Weise kann sich **neues Leben** entwickeln. Aus biologischer Sicht trägt Sexualität zur **Vielfalt der Menschen** bei: Kinder unterscheiden sich stets von ihren Eltern und auch untereinander (außer bei eineiigen Zwillingen).

Sexualität ist jedoch nicht immer mit Fortpflanzung verbunden. Zur **Verhinderung einer Schwangerschaft** wenden Menschen verschiedene Methoden der Empfängnis- und Zeugungsverhütung an. Am weitesten verbreitet sind das **Kondom** und die Einnahme von Hormonen wie beispielsweise in Form der **Antibabypille**. Das Kondom verhütet eine Zeugung, indem es das Spermia auffängt. Auf die gleiche Weise wirkt auch das **Femidom**. Femidome sind Kondome sehr ähnlich. Sie werden in die Vagina eingeführt. Als einzige Verhütungsmethoden bieten Kondome und Femidome gleichzeitig einen Schutz vor sexuell übertragbaren Krankheiten. Die Hormone in der Antibabypille verhindern den Eisprung. Dieser Eingriff in den Hormonhaushalt hat allerdings zahlreiche Nebenwirkungen. Eine **hormonfreie Verhütungsmethode** ist beispielsweise die Kupferspirale. Sie wird von Ärzt_innen in die Gebärmutter eingesetzt. Sie verändert unter anderem die Schleimhaut in der Gebärmutter und schränkt Beweglichkeit und Befruchtungsfähigkeit der Spermazellen ein. Sollte es dennoch zu einer Befruchtung kommen, kann sich die befruchtete Eizelle nicht in der Gebärmutter schleimhaut einnisten.

Alle Menschen haben das Recht, frei darüber bestimmen zu können, ob und wie sie eine Schwangerschaft herbeiführen möchten. Diese Freiheiten werden als reproduktive Rechte bezeichnet und sind Teil der **sexuellen Selbstbestimmung**. Das bedeutet auch, dass alle Menschen das Recht darauf haben, eine Schwangerschaft, aber auch sexuell übertragbare Infektionen, zu verhindern.



Warum gibt es Sexualität? Warum haben Menschen Sex?
Von den einen wird diese Frage mit dem Satz beantwortet: „Sexualität dient der Fortpflanzung!“ Andere wiederum sagen: „Sex macht eben Spaß!“ Aus der Sicht der Sexualwissenschaft zählt die Sexualität zu den Grundbedürfnissen der meisten Menschen genauso wie zum Beispiel essen, trinken oder schlafen. Viele Wissenschaftler_innen sind sich einig darüber, dass die menschliche Sexualität weit mehr bedeutet als Fortpflanzung und die Erzeugung von Nachkommen. Sexualität erfüllt mindestens fünf Funktionen für die Menschen: Fortpflanzung, Kommunikation, Beziehung, Lust und Identität.

ARBEITSAUFTRÄGE

1. **Entwirf** eine Mindmap mit dem Titel „Wozu dient Sexualität?“ und fünf Hauptästen.
2. **Lies** den Text in Material M|2 und **streiche** dir die wichtigsten Informationen zu folgenden Aspekten in verschiedenen Farben **an: Formen des Körperkontaktes, körperliche Reaktionen und Regeln..**
3. **Ergänze** einen der Hauptäste mit den Informationen zu deinem Teilthema aus dem Material M|2.
4. **Finde** deine Gruppenmitglieder und **tauscht** euch über eure Arbeitsergebnisse untereinander **aus. Ergänzt** dabei eure Mindmaps. **Notiert** ggf. Fragen, die ihr noch habt.
5. **Bereitet** euch mit Hilfe der Mindmap auf eine Präsentation vor der Klasse **vor.**

M|2 Die Lustfunktion von Sexualität



Sexueller Körperkontakt erzeugt bei vielen Menschen positive Gefühle wie Aufregung, Entspannung, Nähe oder Geborgenheit. Diese gehören zur **Lustfunktion** von Sexualität. Menschen haben ein unterschiedliches Verständnis davon, was für sie zu Sexualität gehört und wie sie dies leben möchten. Manche Menschen verbinden damit eher unangenehme Gefühle oder haben einfach keine Lust auf Sexualität. Oder sie empfinden kein sexuelles Begehren für andere. Dann sind sie asexuell. Für viele Menschen gehören **Sexualität** und **Körperkontakt** zusammen. Menschen können beispielsweise sich selbst und einander streicheln und sich küssen. Die Geschlechtsorgane, also zum Beispiel Vulva oder Penis, können aneinander gerieben werden. Sie können auch mit den Händen, mit Sexspielzeug oder mit dem Mund stimuliert werden. Letzteres wird **Oralsex** genannt. Diese Formen von Sex werden auch als **Petting** (von engl. *to pet* = liebkosen) bezeichnet. Viele Menschen mögen Sex, bei dem sich Penis oder beispielsweise auch ein Dildo und Vagina ineinanderschieben und sich miteinander bewegen. Dies nennt man **Vaginalsex**. Auch der Anus (After) des Menschen ist sehr empfindlich. Wird er in die Sexualität mit einbezogen, dann spricht man von **Analsex**. Es gibt viele **weitere sexuelle Möglichkeiten**, die Menschen mit sich selbst und anderen entdecken.

Wenn sich sexuelle Spannung im Körper aufbaut, kann es sein, dass sie sich durch einen **Orgasmus** entlädt. Dabei ziehen sich viele unterschiedliche Muskeln, insbesondere die des Beckenbodens, mehrmals hintereinander zusammen. Der entstehende Druck führt meistens dazu, dass eine Flüssigkeit, ein **Ejakulat**, von einer Körperdrüse ausgestoßen wird. Der Penis gibt dann oft Spermaflüssigkeit mit oder ohne Spermazellen ab. Die Vulva kann ebenfalls ein milchiges oder ein klares Ejakulat ausstoßen.

Jeder Mensch reagiert unterschiedlich auf Kontakt an verschiedenen Körperstellen. Mit der Zeit können sich Vorlieben und Empfindungen auch verändern. Für viele Menschen ist Sexualität etwas Intimes. Damit sich Sexualität sicher und vertrauensvoll anfühlt, ist es sehr wichtig, immer wieder nachzufragen und miteinander auszutauschen, was gefällt. **Sex** muss **stets im Einvernehmen** miteinander stattfinden!



Warum gibt es Sexualität? Warum haben Menschen Sex?
Von den einen wird diese Frage mit dem Satz beantwortet: „Sexualität dient der Fortpflanzung!“ Andere wiederum sagen: „Sex macht eben Spaß!“ Aus der Sicht der Sexualwissenschaft zählt die Sexualität zu den Grundbedürfnissen der meisten Menschen genauso wie zum Beispiel essen, trinken oder schlafen. Viele Wissenschaftler_innen sind sich einig darüber, dass die menschliche Sexualität weit mehr bedeutet als Fortpflanzung und die Erzeugung von Nachkommen. Sexualität erfüllt mindestens fünf Funktionen für die Menschen: Fortpflanzung, Kommunikation, Beziehung, Lust und Identität.

ARBEITSAUFTRÄGE

1. **Entwirf** eine Mindmap mit dem Titel „Wozu dient Sexualität?“ und fünf Hauptästen.
2. **Lies** den Text in Material M|3 und **streiche** dir die wichtigsten Informationen zu folgenden Aspekten in verschiedenen Farben **an: Formen der Kommunikation, Kommunikationsinhalte** und **Verantwortung**.
3. **Ergänze** einen der Hauptäste mit den Informationen zu deinem Teilthema aus dem Material M|3.
4. **Finde** deine Gruppenmitglieder und **tauscht** euch über eure Arbeitsergebnisse untereinander **aus**. **Ergänzt** dabei eure Mindmaps. **Notiert** ggf. Fragen, die ihr noch habt.
5. **Bereitet** euch mit Hilfe der Mindmap auf eine Präsentation vor der Klasse **vor**.

M|3 Die Kommunikationsfunktion von Sexualität

Menschen können durch Sexualität ausdrücken, was sie füreinander empfinden. Sie signalisieren, wie viel Nähe sie miteinander wollen, was ihnen gefällt und wo körperliche und emotionale Grenzen sind. Dies gehört zur **Kommunikationsfunktion** von Sexualität.

Ihre sexuellen Empfindungen, Wünsche und Grenzen drücken Menschen jedoch **nicht nur mit Worten** aus. Um miteinander sexuell zu kommunizieren, benutzen sie viele weitere Möglichkeiten der Kommunikation: Sie riechen, sie schmecken und sie tasten beispielsweise. Sie senden körperliche Signale aus. Dazu gehören unter anderem Stöhnen, Erröten und das Zittern oder Anschwellen von Körperorganen. Dies geschieht auch unbewusst.

Menschen verbinden bewusst oder unbewusst Sprache mit sexuellen Gedanken und Empfindungen. Dann wird Sprache sexualisiert. **Sexualisierte Sprache** erzeugt positive oder negative Bilder. Dies kann angenehme Gefühle verstärken. Es kann aber auch dazu führen, dass Menschen sich eingeschränkt, beleidigt, verletzt, diskriminiert oder fremdbestimmt fühlen.

Was Menschen sexuell gefällt, das müssen sie behutsam für sich selbst herausfinden. Dabei müssen sie Rücksicht auf die Wünsche und Bedürfnisse von Partner_innen nehmen. **Sexuelle Handlungen müssen stets selbstbestimmt und verantwortungsvoll sein**. Sie müssen sich in einem rechtlich erlaubten Rahmen bewegen und dürfen nicht erzwungen oder ungewollt sein. Dazu gehört es, Verantwortung für eine mögliche Schwangerschaft oder die Übertragung einer Infektion bzw. Krankheit zu übernehmen und entsprechende Vorsorge zu treffen.



Warum gibt es Sexualität? Warum haben Menschen Sex?
Von den einen wird diese Frage mit dem Satz beantwortet: „Sexualität dient der Fortpflanzung!“ Andere wiederum sagen: „Sex macht eben Spaß!“ Aus der Sicht der Sexualwissenschaft zählt die Sexualität zu den Grundbedürfnissen der meisten Menschen genauso wie zum Beispiel essen, trinken oder schlafen. Viele Wissenschaftler_innen sind sich einig darüber, dass die menschliche Sexualität weit mehr bedeutet als Fortpflanzung und die Erzeugung von Nachkommen. Sexualität erfüllt mindestens fünf Funktionen für die Menschen: Fortpflanzung, Kommunikation, Beziehung, Lust und Identität.

ARBEITSAUFRÄGE

1. **Entwirf** eine Mindmap mit dem Titel „Wozu dient Sexualität?“ und fünf Hauptästen.
2. **Lies** den Text in Material M|4 und **streiche** dir die wichtigsten Informationen zu folgenden Aspekten in verschiedenen Farben **an: Beziehungsformen, Werte** und **Gefahren**.
3. **Ergänze** einen der Hauptäste mit den Informationen zu deinem Teilthema aus dem Material M|4.
4. **Finde** deine Gruppenmitglieder und **tauscht** euch über eure Arbeitsergebnisse untereinander **aus**. **Ergänzt** dabei eure Mindmaps. **Notiert** ggf. Fragen, die ihr noch habt.
5. **Bereitet** euch mit Hilfe der Mindmap auf eine Präsentation vor der Klasse **vor**.

M|4 Die Beziehungsfunktion von Sexualität

Durch ihre **Beziehungsfunktion** stiftet einvernehmliche Sexualität in der Regel eine ganz besondere Form der persönlichen Geborgenheit und Nähe. Sexualität kann zu Stressabbau führen. Sie kann auch dafür sorgen, dass sich Menschen als Partner_innen im Rahmen einer Beziehung wahrnehmen und sich miteinander verbunden fühlen.

Für viele Menschen gehören Liebesbeziehung und Sexualität zusammen: Sie möchten nur Sex mit einem Menschen haben, mit dem sie in einer Beziehung leben. Andere Menschen trennen Liebe, Beziehung und Sexualität: Sie haben Sex mit Menschen, mit denen sie nicht unbedingt auch eine Beziehung führen. Andere wiederum haben eine Liebesbeziehung zu mehreren Menschen.

Es gibt Menschen, die führen mit nur einer Person eine Beziehung und leben gleichzeitig auch Sexualität mit Menschen, mit denen sie keine Partnerschaft führen. Was einer Person guttut, das muss sie verantwortungsvoll und selbstbestimmt herausfinden und mit ihren Partner_innen einvernehmlich aushandeln. Wichtig sind **Gleichberechtigung, Respekt** und **Achtung voreinander**. Sexualität hat viel mit Vertrauen und Sicherheit, Geborgenheit und Nähe zu tun.

Durch die Glückshormone, die durch körperliche Nähe und Sexualität ausgeschüttet werden können, kann es passieren, dass Menschen sich von anderen abhängig fühlen. Manchmal wird Sexualität auch bewusst oder unbewusst als Mittel genutzt, um einen anderen Menschen an sich zu binden oder abhängig zu machen. Sex wird eingesetzt, um Bestätigung, Zuwendung und ein gemeinsames Miteinander zu erhalten. Dies birgt unter anderem die Gefahr, das Gefühl für die eigenen sexuellen Grenzen und Bedürfnisse zu verlieren. Manchmal werden Menschen durch ihre finanzielle Situation oder der Androhung von körperlicher Gewalt von anderen abhängig und zu sexuellen Handlungen gezwungen, die sie nicht möchten. Das wird als **sexualisierte Gewalt** bezeichnet. Es kann Kinder und Erwachsene betreffen. Sexualisierte Gewalt ist strafbar. Hilfe und Beratung in solchen Situationen bieten zum Beispiel Wildwasser (www.wildwasser-berlin.de) oder die Berliner Jungs (www.jungs.berlin.de). In jedem Bundesland gibt es entsprechende Angebote. Es gibt auch bundesweite Hilfetelefone.



Warum gibt es Sexualität? Warum haben Menschen Sex?
Von den einen wird diese Frage mit dem Satz beantwortet: „Sexualität dient der Fortpflanzung!“ Andere wiederum sagen: „Sex macht eben Spaß!“ Aus der Sicht der Sexualwissenschaft zählt die Sexualität zu den Grundbedürfnissen der meisten Menschen genauso wie zum Beispiel essen, trinken oder schlafen. Viele Wissenschaftler_innen sind sich einig darüber, dass die menschliche Sexualität weit mehr bedeutet als Fortpflanzung und die Erzeugung von Nachkommen. Sexualität erfüllt mindestens fünf Funktionen für die Menschen: Fortpflanzung, Kommunikation, Beziehung, Lust und Identität.

ARBEITSAUFTRÄGE

1. **Entwirf** eine Mindmap mit dem Titel „Wozu dient Sexualität?“ und fünf Hauptästen.
2. **Lies** den Text in Material M|5 und **streiche** dir die wichtigsten Informationen zu folgenden Aspekten in verschiedenen Farben **an: Bedeutung, Bestandteile** und **Ausdrucksformen**
3. **Ergänze** einen der Hauptäste mit den Informationen zu deinem Teilthema aus dem Material M|5.
4. **Finde** deine Gruppenmitglieder und **tauscht** euch über eure Arbeitsergebnisse untereinander **aus**. **Ergänzt** dabei eure Mindmaps. **Notiert** ggf. Fragen, die ihr noch habt.
5. **Bereitet** euch mit Hilfe der Mindmap auf eine Präsentation vor der Klasse **vor**.

M|5 Die Identitätsfunktion von Sexualität



Sexualität stellt eine Möglichkeit dar, die eigenen körperlichen und emotionalen Empfindungen, das eigene Begehren sowie Wünsche und Fantasien wahrzunehmen und sich selbst auszudrücken. In der sexuellen Kommunikation mit einem Gegenüber oder mit sich selbst, bestätigen sich Menschen darin, **wer sie selbst sind** und entdecken neue Seiten. Die alltäglichen Grenzen des Körpers werden berührt oder auch überschritten. Dadurch erfahren sich Menschen mit anderen nicht nur als „Wir“, sondern auch als „Ich“. Sexualität hat deshalb eine **Identitätsfunktion**. Zur Identität gehören auch die **sexuelle Orientierung**, die **Geschlechtsidentität** und die **Beziehungsform**. Die eigene Identität kann sich durch die eigenen **sexuellen Aktivitäten**, **Fantasien** oder **Wünsche** ausdrücken. Dabei geht es zum Beispiel um folgende Fragen: Mit wem habe ich Sex oder mit wem möchte ich Sex haben? Erlebe ich mich selbst in der Sexualität zum Beispiel als genderqueer, als nicht-binär, als weiblich oder als männlich? Möchte ich Sex nur mit einem oder mit mehreren Menschen erleben?

Wie Menschen sich selbst in ihrer Sexualität erleben und ausdrücken und mit wem sie Sexualität leben möchten, ist individuell unterschiedlich und gleichzeitig geprägt von gesellschaftlichen Erwartungen. Es existieren zahlreiche Bilder, wie Sexualität gelebt oder nicht gelebt werden darf. Diese Bilder und Erwartungen haben sich im Laufe der Geschichte immer wieder verändert und sind in verschiedenen Teilen der Welt unterschiedlich. Sie sind daher auch veränderbar.

Alle Menschen haben ein Recht auf **sexuelle Selbstbestimmung**. Das beinhaltet, sowohl die Sexualpartner_innen als auch die Form der sexuellen Handlungen und Beziehungen frei wählen zu dürfen – solange alle Beteiligten aktiv zustimmen. Im Deutschen Strafgesetzbuch (StGB) sind Verletzungen des Rechts auf sexuelle Selbstbestimmung unter Strafe gestellt. Besonders geschützt sind Kinder und Jugendliche unter 14 Jahren.

Für queere Jugendliche ist es nicht immer leicht, ihre Identität **diskriminierungsfrei** zu finden und zu leben. Vor allem in einer Umgebung, in der Heterosexualität und Cisgeschlechtlichkeit erwartet werden. Unterstützung und Beratung bietet zum Beispiel das Jugendnetzwerk Lambda Berlin-Brandenburg an (www.lambda-bb.de).

ARBEITSAUFTRÄGE

- 1. Nennt** für jede der fünf Funktionen von Sexualität konkrete Beispiele für das Recht auf sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung.
- 2. Diskutiert** eine mögliche Definition für den Begriff „sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung“. **Einigt** euch auf eine Formulierung, mit der ihr weiterarbeiten möchtet.
- 3. Vergleicht** eure Definition mit der aus dem Gesetz in Material M|6. Welche Gemeinsamkeiten und welche Unterschiede stellt ihr fest?
- 4. Analysiert** einen der fünf Fälle in Material M|7. **Beurteilt** dazu, inwiefern die sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung verletzt wird und ob das Gesetz hinreichend Schutz bietet.
- 5. Schildert**, wie in der Situation das Recht auf sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung gewahrt werden kann.

M|6 Sexuelle Selbstbestimmung leicht erklärt

Was ist sexuelle Selbstbestimmung?

Sexuelle Selbstbestimmung bedeutet: Jeder Mensch darf selbst entscheiden, bei welchen sexuellen Handlungen er mitmachen will.

Sexuelle Handlungen sind zum Beispiel

- Zungenküsse
- Berührungen zwischen den Beinen
- Vaginalsex, Oralsex oder Analsex

Die wichtigste Regel dabei heißt:

Diese Dinge darf man nicht bei einer anderen Person machen, wenn diese das nicht möchte.

„Grabschen verboten!“

Es ist verboten, andere Menschen an bestimmten Körperteilen zu berühren. Und zwar, wenn sie das nicht wollen. Zum Beispiel

- zwischen den Beinen
- am Po
- an der Brust

Denn: Diese Berührungen zählen als sexuelle Handlungen.

Es gibt aber immer wieder Menschen, die sich nicht an diese Regeln halten. Sie zwingen andere Personen zu sexuellen Handlungen. Das heißt sie berühren beispielsweise jemanden zwischen den Beinen, obwohl die Person das nicht möchten. Oder sie wollen, dass jemand anderes sie zwischen den Beinen berührt.

Damit verletzen sie die sexuelle Selbstbestimmung dieser Menschen. Das ist sexuelle Gewalt. In vielen Fällen kann man das bestrafen.

Ein Gesetz für sexuelle Selbstbestimmung!

Es gibt ein Gesetz. Dort steht:

- Wann jemand die sexuelle Selbstbestimmung einer anderen Person verletzt.
- Wie man das dann bestrafen kann.

Ein Gesetz für sexuelle Selbstbestimmung

Im Moment steht in dem Gesetz: Man kann **Täter_innen bestrafen**, wenn folgende Dinge passiert sind:

1) Die betroffene Person wurde gezwungen

Das heißt:

- Der betroffenen Person wurde gedroht. Es wurde also gesagt: „Ich werde dich verletzen“. Oder sogar töten.
- Die Drohung wurde wahr gemacht. Ihr wurde körperliche und/oder psychische Gewalt angetan.
- Die Person war schutzlos.

2) Der betroffene Mensch hat sich gewehrt

Das heißt:

- Er hat geweint.
- Oder die betroffene Person hat einfach Nein gesagt.
- Sie hat zum Beispiel gegen die Tatperson gekämpft.
- Oder sie hat Hilfe geholt.

3) Die Tatperson hat besondere Umstände ausgenutzt

Damit ist Folgendes gemeint: Manchmal kann ein Mensch nicht zeigen, dass er keine sexuellen Handlungen möchte. Und kann sich auch nicht wehren. Gründe dafür können zum Beispiel sein:

- Die Person ist so überrascht, dass sie sich nicht wehren kann.
- Oder sie hat Angst. Davon, dass die Tatperson ihr wehtut. Und zwar: Wenn sie sich wehrt.
- Die Person ist krank oder be_hindert?: Sie kann nicht klar sagen, ob sie Sexualität möchte.

Die betroffene Person befindet sich also in einer besonderen Situation.

Wenn eine Gruppe diese Straftaten begeht, so wird sie ebenfalls bestraft.

Das Gesetz schützt Kinder unter 14 Jahren besonders:

- Eine Person wird bestraft, wenn sie sexuelle Handlungen an einem Kind oder vor einem Kind macht.
- Eine Person wird auch bestraft, wenn sie das Kind überredet oder zwingt sexuelle Handlungen zu machen.
- Eine Person wird bestraft, wenn sie Kindern Pornos zeigt.

1 Verändert nach: Beilage für „Das Parlament“ (2016): Sexuelle Selbst-Bestimmung. Ein neues Gesetz soll sie schützen. Leicht erklärt Nr. 37.

https://www.bundestag.de/resource/blob/421080/5067118a264da3930677f8711fd501a0/beilage_selbstbestimmung-data.pdf (Abfrage: 1.11.2020)

2 „Behindert ist man nicht, behindert wird man“, lautet ein bekannter Satz von Be_hindertenrechtsaktivist_innen. Um das in der alltäglichen Sprache sichtbar zu machen, wird der Unterstrich verwendet.

M17 Situationsbox

SITUATION 1

Die 16-jährige muslimische Maya will in der Drogerie Kondome kaufen. Die Kassiererin fragt nach ihrem Ausweis und sagt daraufhin: „Das darf ich dir nicht verkaufen. Deine Eltern würden mit deinem Kauf sowieso nicht einverstanden sein.“

SITUATION 2

Jasmin und Sarah, die einen Rollstuhl nutzt, sind seit einiger Zeit ein frisch ineinander verliebtes Paar. Jasmin spricht mit ihrer besten Freundin Alina viel über Sex. Zum Geburtstag überreicht Alina Jasmin ein Geburtstagsgeschenk mit den Worten: „Damit ihr mal richtig Sex haben könnt!“ Jasmin guckt gar nicht erfreut. Sie antwortet: „Wie kommst du darauf, dass wir keinen richtigen Sex hätten?“

SITUATION 3

Noah ist ein transgeschlechtlicher Junge, Lea ist ein cisgeschlechtliches Mädchen. Noah sieht nicht immer so ganz durch in Mathe. Lea hingegen ist ein Ass in diesem Fach. Noah bittet Lea, ihm bei den Hausaufgaben zu helfen. So freunden sich die beiden an und es entwickelt sich ein Flirt. Eines Tages kommen sie sich bei den Hausaufgaben näher. Beide sind total aufgeregt und haben große Lust auf Sex. Lea sagt plötzlich: „Du bist was ganz Besonderes, Noah. Ich bin so geil auf dich.“ Noah ist völlig verstört.

SITUATION 4

Emil und Amir rudern erfolgreich im Verein. Zusammen bringen sie Höchstleistungen. Vor allem wegen Amir, dessen wohlhabende Familie ihn seit der Kindheit fördert und die sehr stolz auf die Erfolge ist. Was niemand weiß: Emil und Amir schlafen regelmäßig miteinander, obwohl Emil das eigentlich nicht mehr so richtig will. Emil befürchtet, dass sich Amir einen anderen Trainingspartner suchen wird, wenn er nicht mehr mit Amir schläft.

SITUATION 5

Elif ist *weiß*¹ und pansexuell. Das ist ihr schon ziemlich lange klar. Inzwischen hat sie ihrer Familie ihren neuen Freund Carl, der Schwarz ist, vorgestellt. Nach ein paar Wochen nimmt Elifs Mutter sie beiseite und fragt: „Wie kommen eigentlich deine Freund_innen damit zurecht, dass du dich nicht entscheiden kannst, ob du auf Jungs oder auf Mädchen stehst?“

1 Begriffe wie „*weiß*“ oder „Schwarz“ beschreiben nicht, welche Hautfarbe ein Mensch hat – sondern, ob er in dieser Gesellschaft rassistische Erfahrungen macht. „Schwarz“ ist ebenso wie „of color“ eine Selbstbezeichnung von Personen, die Rassismus erfahren. Das Wort wird großgeschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich dabei um keine reelle „Eigenschaft“ handelt, die auf die Farbe der Haut zurückzuführen ist, sondern um eine politische Selbstbezeichnung. Hingegen beschreibt „*weiß*“ Menschen, die selbst nicht negativ von Rassismus betroffen sind. Es wird klein und kursiv geschrieben, um zu verdeutlichen, dass es sich dabei im Gegensatz zu „Schwarz“ nicht um eine Selbstbezeichnung handelt, sondern um eine konstruierte soziale Kategorie.

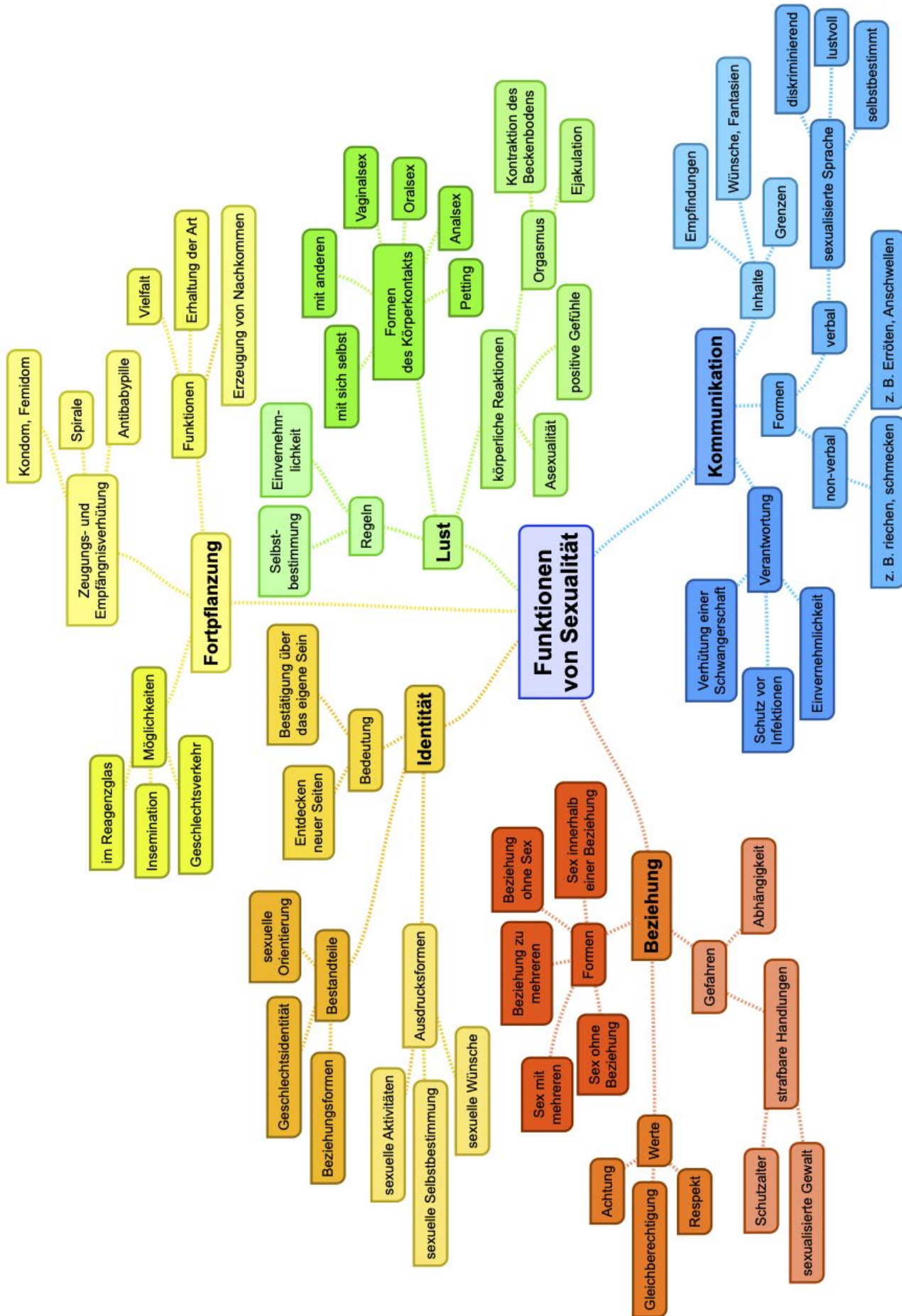


Abb. 7: Beispiel für eine Mindmap zu den Funktionen von Sexualität
(Quelle: Alexander Lotz)

Aufgabe 1

Bezüglich der **fortpflanzungsbiologischen Funktion** bedeutet sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung, dass jeder Mensch das Recht hat zu entscheiden, ob und wie viele Kinder er zeugen möchte. Dazu gehört auch das Recht, entscheiden zu können, wie die Kinder gezeugt werden. Das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung bedeutet an dieser Stelle auch, Zugang zu Verhütungsmitteln zu erhalten, die sowohl eine Schwangerschaft als auch die Übertragung von sexuell übertragbaren Infektionen verhindern.

Bezüglich der **Lustfunktion** bedeutet sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung, dass jeder Mensch das Recht auf ein befriedigendes Sexualleben hat. Das schließt das Recht auf freie Wahl der Sexualpartner_innen und Sexualpraktiken mit ein. Dies bedeutet auch, dass sexuelle Handlungen nur im Einvernehmen stattfinden dürfen.

Bezüglich der **Kommunikationsfunktion** bedeutet sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung, dass jeder Mensch das Recht hat, über sexuelle Wünsche und Fantasien, aber auch über Grenzen zu sprechen. Dies schließt mit ein, dass jeder Mensch das Recht hat, nicht durch sexualisierte Sprache erniedrigt, beleidigt oder diskriminiert zu werden. Es bedeutet auch, dass körperliche Signale wahr- und ernst genommen werden.

Bezüglich der **Beziehungsfunktion** bedeutet sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung, dass jeder Mensch das Recht auf freie Wahl der Liebes- und Sexualpartner_innen hat. Dies schließt die Wahl unterschiedlicher Formen von romantischen und sexuellen Beziehungen mit ein. Es bedeutet auch das Recht darauf, nicht unter Druck gesetzt zu werden oder in Abhängigkeit zu gelangen.

Bezüglich der **Identitätsfunktion** bedeutet sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung, dass jeder Mensch das Recht hat, seine Geschlechtsidentität, sexuelle Orientierung und Beziehungsform diskriminierungsfrei zu leben.

Aufgabe 2

Eine mögliche Definition könnte lauten:

Unter sexueller und geschlechtlicher Selbstbestimmung wird verstanden, dass jeder Mensch ein Recht darauf hat, selbst bestimmen zu können, wie er seine Geschlechtsidentität leben möchte, ob und wie viele Kinder er zeugen möchte, wie er eine Schwangerschaft und die Übertragung sexueller Infektionen verhindern kann, mit wem er eine romantische und/oder eine Liebesbeziehung eingehen möchte, welche sexuellen Aktivitäten er einvernehmlich vornehmen möchte und wie er über Sexualität sprechen möchte.

Aufgabe 3

Gemeinsamkeiten: Schutz vor sexuellen Übergriffen unter Zwang, Abwehr und Ausnutzung.

Unterschiede: Das Gesetz bezieht sich ausschließlich auf sexuelle Handlungen bzw. sexuelle Belästigung und damit vorwiegend auf den Lust-, den Kommunikations- und den Beziehungsaspekt. Es schützt nicht davor, dass Menschen beispielsweise wegen ihrer Geschlechtsidentität oder ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert werden oder gezwungen werden, eine Identität zu leben, die ihnen nicht entspricht. Auch bezüglich der Fortpflanzungsfunktion werden im Hinblick auf sexuelle und geschlechtliche Selbstbestimmung keine Regelungen getroffen.

Aufgaben 4 und 5

SITUATION 1

Verletzung der sexuellen und geschlechtlichen Selbstbestimmung

Fortpflanzungsbiologische Funktion:

Die Kassiererin stellt sich mit ihrer Weigerung Mayas Recht entgegen, selbst zu entscheiden, ob sie Sex haben und verhüten möchte. Es kann vermutet werden, dass sie Maya aufgrund ihres Alters die sexuelle Selbstbestimmung nicht zugesteht. Dies wäre ein Beispiel für Diskriminierung aufgrund des Alters. Die Unterstellung, dass Mayas Eltern den Kondomkauf nicht akzeptieren würden, kann zudem darauf hinweisen, dass die Kassiererin stereotypisierte Vorstellungen von Mädchen bzw. Frauen im Islam hat. Hier wäre dann Diskriminierung aufgrund des Glaubens im Spiel.

Schutz der sexuellen und geschlechtlichen Selbstbestimmung

Die Kassiererin sollte wissen, dass Jugendliche ab 14 Jahren das Recht haben, über ihre Sexualität selbst zu bestimmen. Dazu gehört das Recht, Sexualität ungeachtet des Glaubens zu leben und Verhütungsmittel zu nutzen.

SITUATION 2

Verletzung der sexuellen und geschlechtlichen Selbstbestimmung

Lustfunktion:

Es bleibt unklar, was für Alina „echter Sex“ ist. Dass sie Jasmina und Sarah Sexualität abspricht, hängt wahrscheinlich mit gesellschaftliche Normen von Körper und Sexualität zusammen. Möglicherweise hat Alina die diskriminierende Vorstellung, dass die beiden als lesbisches Paar oder/und aufgrund einer Be_hinderung keinen „echten Sex“ haben könnten.

Schutz der sexuellen und geschlechtlichen Selbstbestimmung

Alina sollte reflektieren, dass Menschen mit ganz unterschiedlichen Körpern Sexualität leben und Sexualität sehr vielseitig ist. Jeder Mensch kann nur für sich ganz persönlich beurteilen, welche Formen der Sexualität sich stimmig anfühlen.

SITUATION 3

Verletzung der sexuellen und geschlechtlichen Selbstbestimmung

Kommunikationsfunktion:

Obwohl es Lea in der Situation nicht bewusst ist, verwendet sie hier eine Formulierung, die bei Noah offenbar nicht positiv aufgenommen wird. Die Formulierung „geil“ ist für ihn unpassend. Darüber hinaus sind transgeschlechtliche Menschen in der Gesellschaft oft Diskriminierungen ausgesetzt. Ein Aspekt davon ist, dass häufig nur über den Körper von transgeschlechtlichen Menschen gesprochen und spekuliert wird. Die Geschlechtsidentität wird missachtet oder in diesem Fall als etwas „Sensationelles“ und damit „Anderes“ betrachtet. Beides ist grenzüberschreitend, denn transgeschlechtliche Menschen haben das Recht auf ein diskriminierungsfreies bzw. selbstbestimmtes Leben.

Schutz der sexuellen und geschlechtlichen Selbstbestimmung

Lea und Noah sollten darüber sprechen, wie sie über Körper und Sexualität reden wollen, welche Worte sie mögen und welche unangenehme Gefühle in ihnen auslösen.

Aufgaben 4 und 5

SITUATION 4

Verletzung der sexuellen und geschlechtlichen Selbstbestimmung

Beziehungsfunktion:

Emil braucht Amir als Trainingspartner und aufgrund der finanziellen Lage seiner Eltern bieten sich ihm auch nur wenige Alternativen. Er denkt, dass die Chance größer ist, dass Amir ihn als Trainingspartner behält, wenn er mit Amir schläft. Dies birgt unter anderem die Gefahr, dass Emil das Gefühl für die eigenen sexuellen Grenzen und Bedürfnisse verliert.

Schutz der sexuellen und geschlechtlichen Selbstbestimmung

Emil könnte Amir von seinen Verlustängsten erzählen. Er könnte sich außerdem Unterstützung bei einer vertrauten Person oder in einer Beratung holen. Von sich aus könnte Amir wiederum das ungleiche Verhältnis ansprechen, das die beiden miteinander haben. Er könnte fragen, ob es für Emil ein Thema ist, dass er die besseren Leistungen bringt und seine Eltern mehr Geld haben. Außerdem könnte er das Gespräch darüber eröffnen, wie beide miteinander als Trainingspartner umgehen, wenn sie keine sexuelle und/oder romantische Beziehung haben.

SITUATION 5

Verletzung der sexuellen und geschlechtlichen Selbstbestimmung

Identitätsfunktion:

Elifs Mutter stellt die Pansexualität von Elif als sexuelle Orientierung in Frage. Sie hat offenbar nicht verstanden, dass pansexuelle Menschen andere Menschen unabhängig von deren Geschlecht begehren. Gleichzeitig kann die Äußerung von Elifs Mutter möglicherweise als unterschwelliger Ausdruck ihres Unbehagens verstanden werden, weil ihre *weiße* Tochter zusammen mit einer Schwarzen Person in einer Beziehung ist. Hier überschneidet sich Rassismus mit Diskriminierung aufgrund der sexuellen Orientierung.

Schutz der sexuellen und geschlechtlichen Selbstbestimmung

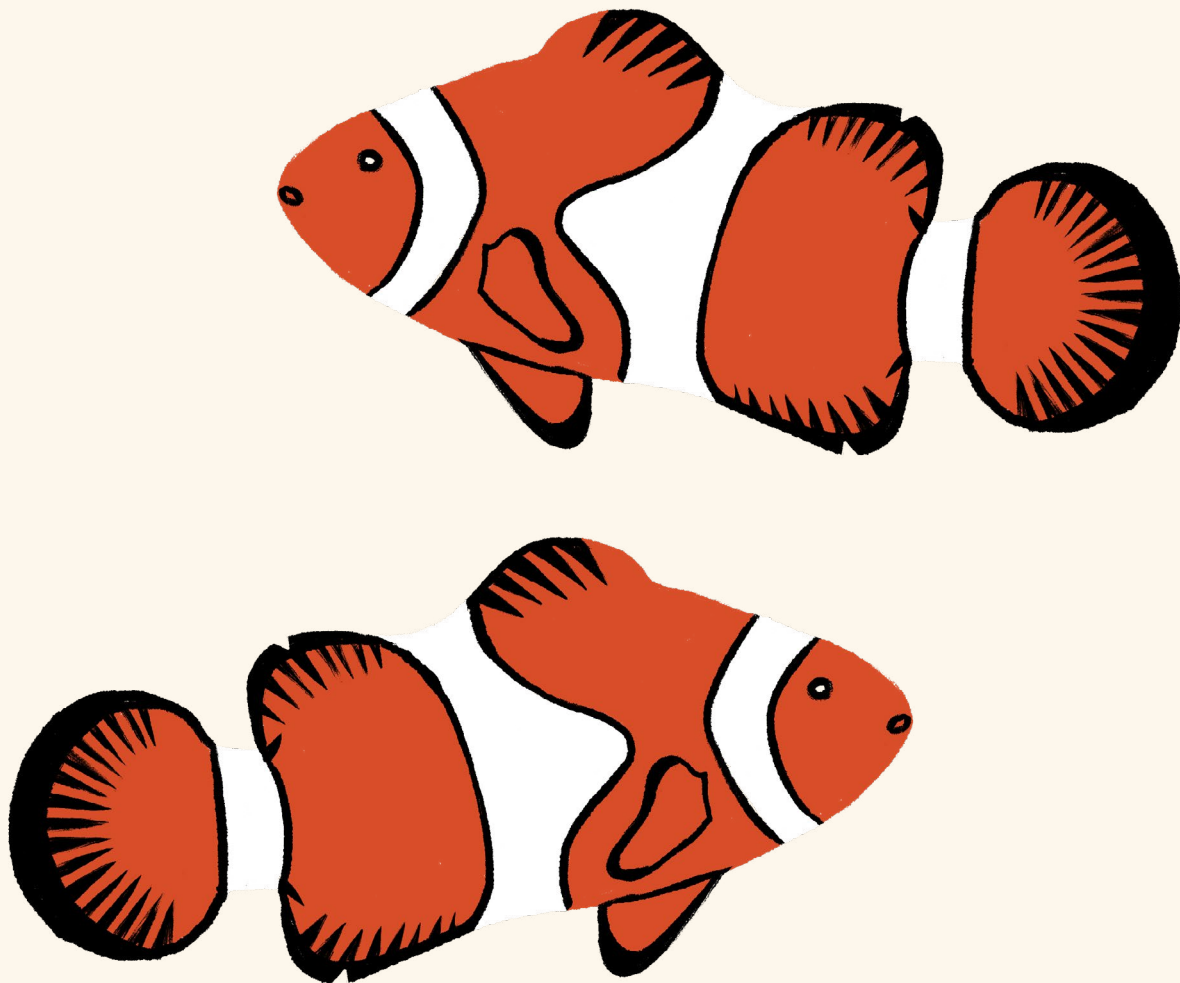
In der Öffentlichkeit müsste es mehr Aufklärung zu verschiedenen sexuellen Orientierungen, Geschlechtervielfalt und Rassismus geben.

MODUL 3

Warum sollte Nemo seinen Vater nicht mehr Marlin nennen?

Ein biologisches Mystery zum Geschlechtswechsel beim Westlichen Clownfisch

Renate Bösche-Teuber



Das Modul zeigt die geschlechtliche Vielfalt im Tierreich am Beispiel des Clownfisches auf. Die Beschreibungen der verschiedenen Lebensstadien des Fisches greifen hier zwar auf binärgeschlechtliche Setzungen der Fachwissenschaft zurück. Doch können die Schüler_innen Erkenntnisse darüber gewinnen, dass das biologische Geschlecht vieler Tiere nicht als „nur weiblich“ oder „nur männlich“ definiert werden und sich auch im Laufe eines Lebens verändern kann. Das Modul wirkt damit Vorstellungen einer „Natürlichkeit“ von gesellschaftlich konstruierter Zweigeschlechtlichkeit entgegen. Zu beachten ist, dass die hier verwendete zoologische Terminologie nicht auf den Menschen zu übertragen ist.

BEZUG ZUM RAHMENLEHRPLAN

BEZUG ZUM RAHMENLEHRPLAN (RLP)

Verortung im Themenfeld des RLP Biologie

3.2 Lebensräume und ihre Bewohner –
vielfältige Wechselwirkungen

ZIELE IN DER KOMPETENZENTWICKLUNG

Kompetenzbereich

Niveaustufe

Standards: „Die Schüler_innen ...“

exemplarische
Standardkonkretisierungen:
„Die Schüler_innen ...“

Mit Fachwissen umgehen

Basiskonzept: Entwicklung

F

... erläutern verschiedene Formen der Fortpflanzung und der
Entwicklung von Organismen.

... erläutern den Geschlechtswechsel und die Individualentwicklung
bei Clownfischen.

... identifizieren Vielgeschlechtlichkeit bei Tieren.

Kompetenzbereich

Niveaustufe

Standard: „Die Schüler_innen ...“

exemplarische
Standardkonkretisierungen:
„Die Schüler_innen ...“

Erkenntnisse gewinnen

Teilkompetenz: Beobachten, Vergleichen, Ordnen

E–F

... ordnen und vergleichen mit geeigneten Kriterien.
... vergleichen Modelle mit dem naturwissenschaftlichen Sachverhalt.
... ändern Modelle aufgrund neuer Erkenntnisse über bzw. fehlender
Passung zum naturwissenschaftlichen Sachverhalt.

... ordnen die Textkärtchen des Mysterys nach selbst gewählten
geeigneten Kriterien.
... formulieren die Zusammenhänge zwischen den erstellten Karten-
gruppen des Mysterys durch die Erstellung einer Concept Map.
... entwickeln Vorschläge zur Änderung der modellhaften Darstellung
des Clownfisches Marlin aus den Spielfilmen „Findet Nemo“ bzw.
„Findet Dorie“, die dem naturwissenschaftlichen Sachverhalt des
Geschlechtswechsels angepasst sind.

Bezüge zu den fächer- übergreifenden Themen (RLP Teil B)

Standard: „Die Schüler_innen ...“

exemplarische
Standardkonkretisierung:
„Die Schüler_innen ...“

3.2 Bildung zu Akzeptanz von Vielfalt (Diversity)

...reflektieren gesellschaftliche Vorstellungen von Abweichungen
und Normalität.

...ergänzen die angenommene Norm der Zweigeschlechtlichkeit
um biologische Fakten zum Geschlecht als Kontinuum und erkennen
Vielgeschlechtlichkeit an.

SACHINFORMATIONEN

Geschlechtswechsel ist keine seltene Erscheinung bei Lebewesen. Bei Landpflanzen tritt das Phänomen in allen taxonomischen Großgruppen, also bei Samenpflanzen, Farnen und Moosen auf. Im Tierreich wurde er z. B. bei Quallen, Schwämmen, Schnecken, Ringel- und Plattwürmern, Stachelhäutern, Arthropoden und bei Wirbeltieren vor allem bei einigen Fischarten beobachtet. Die meisten Tiere sind getrenntgeschlechtlich (Gonochoristen), d. h. sie produzieren während ihrer Reproduktionsphase nur eine Art von Keimzellen, entweder Spermien oder Eizellen. 5–6 % aller Tierarten sind jedoch Hermaphroditen (Zwitter), bei denen ein Lebewesen sowohl Spermien als auch Eizellen entwickelt. Dieser zunächst niedrig erscheinende Prozentsatz steigt allerdings auf bis zu 30 % an, wenn man die Insekten als artenreichste Gruppe der tierischen Lebewesen von dieser Betrachtung ausschließt. Bei Insekten wurde Hermaphroditismus bislang nur bei drei Arten aus der Familie der Napfschildläuse beobachtet (Mongue et al. 2020). Auch bei den Knochenfischen ist der Anteil bezogen auf Meerestiere deutlich höher als der Durchschnittswert, denn fast alle zwitterigen Knochenfische leben im Meer.

Da Geschlechtswechsel in ganz unterschiedlichen Tiergruppen nach der Abspaltung der verschiedenen Linien im Stammbaum der Lebewesen auftreten, geht man davon aus, dass das Phänomen mehrere Male unabhängig voneinander in der evolutionären Entwicklung entstanden ist. Bei den sequentiellen Hermaphroditen in der Tierwelt reifen Ovarien und Testikel zeitlich nacheinander. Werden zunächst Eizellen und später Spermien produziert, wie zum Beispiel bei manchen Lipp- und Papageiefischarten, spricht man von Protogynie, im umgekehrten Falle von Protandrie (Lange/Nübler-Jung 1999).¹

Im Folgenden soll der sequentielle Hermaphroditismus des Westlichen Clownfisches (*Amphiprion ocellaris*) näher erläutert werden.

Der lebhaft orangefarbene, weiß-schwarz-gebänderte, bis 11 cm große Fisch lebt in Korallenriffen nordöstlich von Australien und gehört zu den sog. Anemonenfischen. Er ernährt sich von Zooplankton

und lebt in kleinen Gruppen von ca. drei bis sieben Tieren in Symbiose mit einer von drei verschiedenen Seeanemonenarten, entweder der Prachtanemone, der Riesenanemone oder der Mertens Anemone. In diese zieht er sich bei Gefahr und nachts zurück. Eine Schleimschicht schützt ihn dabei vor den mit Toxinen beladenen Nesselzellen der Anemonen-Tentakeln. In die Schleimschicht integriert der Clownfisch bei zunächst vorsichtigem Kontakt Hemmstoffe der Anemone, die das Auslösen der Tentakeln verhindern. Im Gegenzug säubert er die Anemone, vertreibt wiederum Fressfeinde der Seeanemone wie z. B. Meeresschnecken oder Feilenfische und fächelt ihr über die Flossenbewegungen frisches Wasser zu, wodurch sich die Sauerstoffversorgung der Anemone verbessert. Clownfische können ein Alter von 30 Jahren erreichen (Bradford 2016, Fischlexikon o. D., Rhodes Laboratory 2020).

Am Beispiel des Clownfisches wird deutlich, dass Geschlecht nicht nur als gonadales Geschlecht definiert werden kann (Rhodes Laboratory 2020, Dramiga 2019). Vielmehr sind zahlreiche Faktoren und ihr Zusammenspiel auf der chromosomalen, hormonellen und gonadalen Ebene sowie hier bei den Clownfischen sogar die soziale Interaktion auf der Populationsebene für die jeweilige Ausprägung des phänotypischen Geschlechts eines Tieres ausschlaggebend. Diese Ausprägung kann sich im Laufe des Lebens eines Clownfisch-Individuums verändern:

Alle Clownfische schlüpfen als Hermaphroditen, die sowohl männliche als auch weibliche Geschlechtsanlagen besitzen. Der größte erwachsene Fisch der Gruppe wandelt sich in ein geschlechtsreifes, eierlegendes Weibchen um, der zweitgrößte entwickelt sich zum geschlechtsreifen Männchen. Das monogame Paar sorgt für den Nachwuchs. Dabei verteidigt das Weibchen das Nest, während das Männchen vor allem für die Brutfürsorge zuständig ist. Alle anderen Anemonenfische der Gruppe sind in der Hierarchie weiter unten stehende geschlechtlich undifferenzierte Tiere, wobei die soziale Hierarchie strikt nach Größe organisiert ist. Diese Hierarchie stellt damit auch die „Warteschlange“ dar,

¹ Eine andere Form von Hermaphroditismus ist der simultane Hermaphroditismus. Simultane Hermaphroditen, wie zum Beispiel Regenwürmer, Lungenschnecken oder Quallen, können sowohl Eizellen als auch Spermien gleichzeitig bilden. Bei den meisten Tierarten sind hierfür getrennte Geschlechtsorgane vorhanden, bei Lungenschnecken jedoch erfolgt die Bildung der Geschlechtszellen in der gleichen Gonade (auch als Zwittergonade bezeichnet).

SACHINFORMATIONEN

in der sich die Tiere befinden, bis sie sich fortpflanzen können.

Stirbt das dominante Weibchen oder wird es im Rahmen eines Experiments künstlich entfernt, so zeigt das bisherige Männchen bereits innerhalb weniger Minuten bis Stunden dominantes Verhalten, indem es z. B. die kleineren Fische der Gruppe umwirbt. Das Geschlecht des nun ranghöchsten Tieres wechselt in einem Prozess, der Monate bis Jahre dauern kann, von männlich zu weiblich. In den ersten sechs Monaten erfolgt vor allem ein Umbau der Gehirnstruktur in der präoptischen Region, einem Teil des Zwischenhirns, das die Gonaden kontrolliert. Parallel dazu findet ein starkes Größenwachstum des Fisches statt. Nach sechs Monaten zeigt er Verhalten, das auch bei den eierlegenden (weiblichen) Fischen beobachtet wird, d. h. er ist Hauptverteidiger des Reviers und betreibt keine Brutfürsorge mehr. Die gonadale Umstrukturierung ist zu diesem Zeitpunkt noch in den Anfängen oder hat noch gar nicht begonnen. Neben unreifem Ovarialgewebe ist parallel aktives Hodengewebe vorhanden. Erst nach weiteren Monaten oder sogar Jahren sendet das Gehirn Impulse zur Produktion befruchtungsfähiger Eier. Zu diesem Zeitpunkt sind die Hoden vollständig zurückgebildet worden. Aus der Gruppe der undifferenzierten Fische wächst parallel dazu das nächstgrößere Tier zum geschlechtsreifen Männchen heran. Stirbt das Männchen des Fortpflanzungspaares, so entwickelt sich das älteste und größte der undifferenzierten Tiere der Gruppe zu einem Männchen. Dies kann bereits innerhalb einer Woche abgeschlossen sein.

Auch die kleineren Fische der Gruppe wachsen und rücken damit in der sozialen Hierarchie einen Rang nach oben. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, dass sich weitere undifferenzierte Jungtiere der Gruppe anschließen können.

Da bei den Clownfischen zunächst die männliche und dann die weibliche Form ausgebildet wird, handelt es sich um Protandrie. Dieser Geschlechtswechsel ist bei allen Anemonenfischen der Gattung Amphiprion und etlichen anderen Fischarten in tropischen Korallenriffen zu beobachten (Casas et al. 2016).

Jeder Anemonenfisch fungiert je nach sozialer Situation in seiner Kleingruppe also zu verschiedenen Zeiten seines Lebens entweder als nicht geschlechtsreifer Hermaphrodit, als Männchen beziehungsweise als Weibchen. Dies ist ein weiteres beeindruckendes Beispiel für die Plastizität von Lebewesen, nämlich eine Geschlechtsdifferenzierung, die durch die Wahrnehmung von Veränderungen in der sozialen Umwelt des Fisches ausgelöst wird. Welche genauen neurobiologischen Prozesse diese Geschlechtsdifferenzierung einleiten, ist weitestgehend unbekannt und Gegenstand aktueller Forschung (Rhodes Laboratory 2020).

Der biologische Vorteil dieses Geschlechtswechsels liegt darin, dass Einzeltiere nicht die schützende Umgebung der Anemone zur Suche eines Sexualpartners verlassen müssen, sondern die Fortpflanzung vor Ort sicher weitergeführt werden kann.

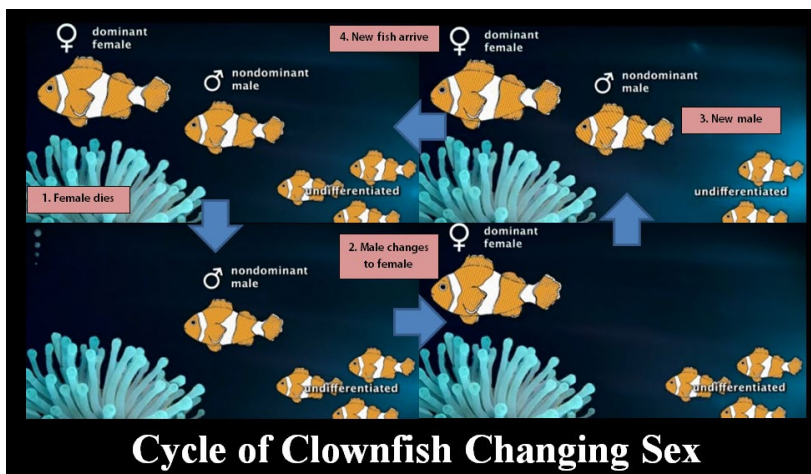


Abb.1: Geschlechtswechsel (sequentieller Hermaphroditismus) beim Clownfisch (Quelle: Beckman Institute, Illinois)

DIDAKTISCHE UND METHODISCHE BEMERKUNGEN ZUM UNTERRICHT

Der sequentielle Hermaphroditismus bei Tieren ist eine vielen Lernenden unbekannt Form geschlechtlicher Vielfalt. Als Beispiel-Organismus wurde der Westliche Clownfisch gewählt, der sowohl den Schüler_innen als auch vielen Lehrkräften durch die Animationsspielfilme „Findet Nemo“ (2003) und den Nachfolger „Findet Dorie“ (2016) bekannt sein dürfte. Zum Einstieg bietet es sich an, einen der unter der Videoplattform YouTube abrufbaren kurzen Filmtrailer zu zeigen. Dieses direkte Herstellen eines lebensweltlichen Bezuges sollte die Motivation der Lernenden, sich mit der Thematik auseinanderzusetzen, weiter erhöhen.

Die vorliegenden Unterrichtsmaterialien ermöglichen es, sich der Thematik auf eine „verrätselte“ Art und Weise zu nähern. Dazu dient die Mystery-Methode. Bei dieser Unterrichtsmethode geht es um das Lösen einer rätselhaften, manchmal sogar widersprüchlich erscheinenden Leitfrage oder Aussage. Kleingruppen von je drei bis vier Schüler_innen erhalten einen Ausdruck der 32 Informationskärtchen und sollen die vorliegenden Informationen gewichten, ordnen und strukturieren sowie miteinander in Beziehung setzen. Idealerweise sollten die Kärtchen zuvor laminiert und ausgeschnitten worden sein, sodass sie sofort und auch wiederholt verwendbar sind. Aus diesem Grund wird zum Aufkleben der Kärtchen auf die Poster auch die Verwendung von Klebepads o. ä. empfohlen. Die Aufgabe der Kleingruppen besteht darin, die Infokärtchen als Plakat so zusammenzulegen, dass eine Concept Map entsteht. Es wurden bewusst einige Infokärtchen mit weniger wichtigen bis irrelevanten Informationen integriert, um die Fähigkeit der Lernenden zu fördern, Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden. Ebenfalls wurden drei optionale Leerkarten beigefügt, auf der die Schüler_innen zusätzliche Informationen (z. B. aus Tierfilmen), aber auch weiterführende Fragen und/oder Ideen ergänzen können. Hier bietet sich die Möglichkeit einer Binnendifferenzierung an, indem die Lehrperson bei schwächeren Lerngruppen einzelne Infokärtchen entfernt und diese gegebenenfalls durch zusätzliches Bildmaterial ersetzt. Dieses findet sich zum Beispiel unter „The Rhodes Laboratory“: <https://rhodeslab.beckman.illinois.edu/>. Ebenfalls kann eine Hilfestellung durch eine Ergänzung in der Mystery-Frage gegeben werden: „Warum sollte Nemo seinen Vater nicht mehr Marlin nennen?“

Diese kann für die Lernenden in einem separaten Umschlag vorbereitet und bei Bedarf ausgegeben werden. Lerngruppen, die erstmalig ein Mystery durchführen und/oder eine Concept Map anfertigen, brauchen eine detaillierte Einführung in die Methode und einen Großteil der Doppelstunde zur Erstellung des Posters. Zur Vorbereitung auf den Unterricht ist es daher sinnvoll abzuklären, inwieweit auf methodische Vorerfahrungen aufgebaut werden kann. Die Mystery-Methode unterstützt sowohl vernetztes Denken als auch kooperatives Lernen (vgl. Mühlhausen/Pütz 2013).

In der Auswertungsphase stellen die Gruppen dem Plenum ihre Poster vor. Diese werden sich mehr oder weniger voneinander unterscheiden, sodass auch die Schlüssigkeit der gewählten Kriterien zur Bildung der Gruppen diskutiert werden sollte (Oberholzer/Herdeg 2014). Dadurch wird deutlich, dass Concept Maps desselben Sachverhaltes durchaus unterschiedlich aussehen können und es somit mehr als „ein richtiges“ Ergebnis gibt. Die Lösung der Mystery-Frage sollte in jedem Fall in der Doppelstunde erfolgen: Nemos „Vater“ Marlin hätte sich als realer Clownfisch nach dem Tod seiner Partnerin zu einem Weibchen entwickelt. Sein „Vater“ wäre seine neue „Mutter“ geworden. Damit ist das eigentliche Mystery gelöst.

Leistungsstärkere Lernende werden an dieser Stelle realisieren, dass dieser Geschlechtswechsel, d. h. die geschlechtliche Differenzierung, auch Auswirkungen auf die geschlechtliche Entwicklung des Modellfisches Nemo selbst haben müsste. Sollte sich in der Seeanemone kein weiteres Männchen befinden, so würde sich Nemo – nachdem er ausgewachsen ist – in ein Männchen weiterentwickeln und würde mit seiner „Nun-Mutter“ ein Fortpflanzungspaar bilden. Die Lehrkraft sollte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass dies in der Natur einen kaum realen Fall darstellt, da Jungfische in der Regel die heimatische Seeanemone verlassen (siehe Sachinformation). Bei leistungsstärkeren Lerngruppen kann darüber hinaus die Reflexionsphase hinsichtlich der oben formulierten dritten biologischen Standardkonkretisierung vertieft werden. Hier bei geht es um die Erkenntnis, dass die Filmcharaktere Nemo und Marlin Modelle darstellen und die Modellen innewohnende Eigenschaft der Reduktion von Sachverhalten hier einen bedeutenden Teil des Originals weglässt.

DIDAKTISCHE UND METHODISCHE BEMERKUNGEN ZUM UNTERRICHT

Es sollte diskutiert werden, welche anderen Eigenschaften des Originals im Mystery Erwähnung finden, die nicht im Modell abgebildet sind (die dauerhafte Symbiose mit einer Seeanemone, das Vorkommen sogenannter „Helferfische“) und wie z. B. der Modellfisch Marlin bei der Aufnahme des Geschlechtswechsels verändert werden müsste. Hier wird vorgeschlagen, dies in Form der Formulierung eines Tipps für Filmproduzent_innen eines möglichen dritten Folgefilms zu tun. Dabei sollte den Lernenden deutlich werden, dass eine entsprechende Anpassung der Modellfigur Marlin schon viel früher zu einem völlig anderen Filmverlauf hätte führen müssen. Hier ist die Grenze der naturwissenschaftlichen Aussagekraft eines Animationsspielfilms erreicht, der im Wesentlichen durch eine fiktive Geschichte unterhaltenden Charakter haben soll. Dieser letzte Aspekt kann gegebenenfalls fachübergreifend bzw. fächerverbindend mit dem Fach Deutsch unterrichtet werden.

Ergänzend können ein oder mehrere Filmclips des „Rhodes Laboratory“ (siehe Infokasten) zum Einsatz kommen, um Lebensweise, Fortpflanzung und Entwicklung der Tiere zu veranschaulichen. Dieses u. a. auf Clownfisch-Forschung spezialisierte Institut hält auf seiner Homepage mehrere kurze, englischsprachige Videoclips bereit; einer davon („Clownfish Sex Tape“) bietet den Text vollständig in Form von schriftlichen Einblendungen an.

In diesem Modul wurde bewusst die in der Zoologie verwendete Terminologie verwendet. Damit soll deutlich werden, dass keine direkte Anwendung des Konzepts des Geschlechtswechsels bzw. der sozial induzierten Geschlechtsdifferenzierung auf den Menschen erfolgen kann. Es geht vielmehr da-

rum, den faszinierenden Reichtum der geschlechtlichen Vielfalt bei Lebewesen aufzuzeigen. Zu verdeutlichen ist ebenfalls, dass die Begriffe „Zwitter“ oder „Hermaphrodit“ nicht für die Beschreibung menschlicher Intergeschlechtlichkeit zu verwenden sind, da sie bis heute pathologisierend und somit diskriminierend verwendet werden. Für die meisten intergeschlechtlichen Menschen sind diese Begriffe beleidigend und verletzend.

Einen ganz anderen Weg geht das 2019 von Paloma Medina, Audrey Ford und Jessie Kendall-Bar veröffentlichte Bilderbuch „Looking for Marla“. Die Autorinnen haben die Filmgeschichte von „Findet Nemo“ als Hintergrund für eine neue Erzählung verwendet, die das Thema geschlechtliche Vielfalt mittels verschiedener mariner Organismen im Tierreich aufzeigt und bewusst durchgehend anthropomorphisiert, um damit transgeschlechtliche Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene anzusprechen. Es wäre eine geeignete Grundlage für eine Folgeunterrichtsstunde im Anschluss an das hier vorgeschlagene Modul zur Thematik Geschlechtswechsel, geschlechtliche Vielfalt und Anthropomorphisierung, d. h. die Übertragung menschlicher Verhaltensweisen auf Tiere, auch fachübergreifend in Zusammenarbeit mit dem Kunstunterricht. Leider ist das in englischer und spanischer Sprache erschienene Buch vorerst nur in den USA erhältlich, diverse Abbildungen sowie die Kapitel des Buches sind aber im Internet einsehbar (Medina/Ford/Kendall-Bar 2019).

Infokasten | Filmclips zum Westlichen Clownfisch

Auf der Homepage des „Rhodes Laboratory“ (<https://rhodeslab.beckman.illinois.edu/videos/>) finden sich Links auf folgende Filmclips:

- Sex Changing Clownfish (90 Sek.)
- Sex Changing Clownfish (4 Min.)
- Clownfish Sex Tape (The Circle of Life Has Never Been So Sexy)
- Investigating Sex-Changing Clownfish (featuring Justin Rhodes)
- Not Finding Nemo: Clownfish in the Lab and the Wild

Auf YouTube finden sich folgende zusätzliche Videos des „Rhodes Laboratory“:

- Nemo's Dad: Clownfish Fathering (3.5.2017). <https://www.youtube.com/watch?v=oztHwnfl-38>
- Sex Change in the Brains of Clownfish (23.7.2019). <https://www.youtube.com/watch?v=PzwKSo806bQ>

(Stand: März 2021)

LITERATURVERZEICHNIS

Bradford, A. (13.7.2016): „Facts About Clownfish“. <https://www.livescience.com/55399-clownfish.html> (Abfrage: 9.11.2020).

Casas, L. et al. (2016): Sex Change in Clownfish: Molecular Insights from Transcriptome Analysis. In: Scientific Reports, Vol. 6 (35461) (auch online unter: <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC5066260/> (Abfrage: 9.11.2020)).

Dramiga, J. (27.8.2019): „Geschlechtswechsel vom Männchen zum Weibchen beim Anemonenfisch Amphiprion ocellari beginnt im Gehirn“. <https://scilogs.spektrum.de/die-sankore-schriften/geschlechtswechsel-vom-maennchen-zum-weibchen-beim-anemonenfisch-amphiprion-ocellari-beginnt-im-gehirn/> (Abfrage: 9.11.2020).

Fischlexikon (o. D.): „Falscher Clownfisch (Amphiprion ocellaris)“. https://www.fischlexikon.eu/fischlexikon/fische-suchen.php?fisch_id=0000000566 (Abfrage: 9.11.2020).

Lange, H./Nübler-Jung, K. (1999): „Zwittrigkeit“. <https://www.spektrum.de/lexikon/biologie/zwittrigkeit/72243> (Abfrage: 9.11.2020).

Medina, P./Ford, A./Kendall-Bar, J. (2019): Looking for Marla. Santa Cruz: Verlag unbekannt. <https://www.jessiekb.com/looking-for-marla> (Abfrage: 9.11.2020).

Mongue, A. J. et al. (2020): „Sex, males, and hermaphrodites in the scale insect *Icerya purchase*“. <https://www.biorxiv.org/content/10.1101/2020.09.04.281618v1.full> (Abfrage: 9.11.2020).

Mühlhausen, J./Pütz, N. (2013): Mysterys im Biologieunterricht: 9 rätselhafte Fälle für den Biologieunterricht. Köln: Aulis.

Oberholzer, P./Herdeg, G. (2014): „Leitfaden Mystery. Didaktische Überlegungen und Einsatz im Unterricht“. http://www.education21.ch/sites/default/files/uploads/pdf-d/schule/unterrichtsmedien/Leitfaden%20Mystery_D.pdf (Abfrage: 9.11.2020).

Rhodes Laboratory (2020): „Socially Influenced Sex Change in Anemonefishes“. <https://rhodeslab.beckman.illinois.edu/socially-influenced-sex-change-in-anemonefishes/> (Abfrage: 9.11.2020).

Weiterführende Literatur

Cooney, P. (19.8.2013): „Finding Nemo Lied to Your Kids, and They Will Do it Again in the Sequel: Finding Dory!“ <https://thefisheriesblog.com/2013/08/19/finding-nemo-lied-to-your-kids-and-they-will-do-it-again-in-the-sequel-finding-dory/> (Abfrage: 9.11.2020).

Ebeling, S. (o. D.): Gender goes animals. Humboldt-Universität zu Berlin. <https://www2.hu-berlin.de/genderingmintdigital/lerneinheit/animals/> (Abfrage: 9.11.2020).

Rhodes, J. S. (6.12.2017): „Naturally Occurring Sex Change and the Rise of the Alpha Female“. https://www.huffingtonpost.com/justin-s-rhodes/naturally-occurring-sex-change-and-the-rise-of-the-alpha-female_b_4968667.html (Abfrage: 9.11.2020).

Vega-Frutis, R. et al. (2014): Sex Change in Plants and Animals: A Unified Perspective. In: Journal of Evolutionary Biology, Vol. 27, Issue 4, S. 667–675. (auch online unter: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/jeb.12333/full> (Abfrage: 9.11.2020)).

WDR Quarks Hintergrund (15.12.2015): Flexible Fische - viele wechseln ihr Geschlecht. <https://www1.wdr.de/mediathek/audio/wdr5/quarks/hintergrund/audio-flexible-fische---viele-wechseln-ihr-geschlecht-100.html> (Abfrage: 20.12.2020)

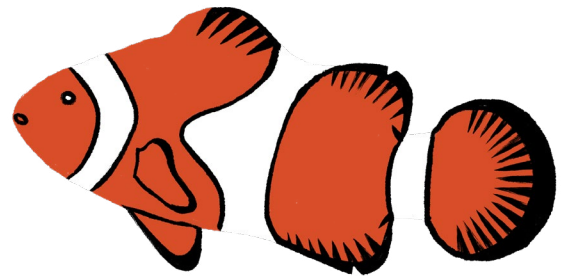
WARUM SOLLTE NEMO SEINEN VATER NICHT MEHR MARLIN NENNEN?

ARBEITSAUFTRÄGE

1. Findet euch zu dritt oder viert in Kleingruppen zusammen.
2. Eure Aufgabe ist es, eine Lösung für die obenstehende Frage zu finden.
3. Löst das Mystery!
4. Für schnelle Gruppen: Bearbeitet auch die Erweiterungsaufgabe.

Dazu braucht ihr

- den Briefumschlag mit den Mystery-Kärtchen
- einen Papierbogen in Plakatgröße
- Klebepads
- einen dicken Filzstift



So geht ihr vor

- Nehmt eine Karte aus dem Umschlag und lest sie eurer Gruppe vor. Legt sie dann auf das Plakat.
- Nun nehmt ihr eine zweite Karte. Diese wird ebenfalls vorgelesen und abgelegt.
- Verfährt so weiter, bis alle Karten auf dem Plakat liegen. Dabei nehmt ihr jedes Mal nur EINE Karte.
- Ordnet nun die Kärtchen, die zusammengehören, auf dem Plakat nebeneinander an.
- Welche Zusammenhänge bestehen zwischen den Kartengruppen? Diskutiert dies in eurer Gruppe. Ihr habt jetzt noch die Möglichkeit, die Kärtchen zu verschieben.
- Wenn ihr fertig seid, klebt ihr die Kärtchen mit den Klebepads auf das Plakat.
- Beschriftet euer Plakat und zeichnet Pfeile ein, welche die Verbindungen der Kärtchen untereinander deutlich machen.
- Formuliert eine Antwort auf die Mystery-Frage.

Erweiterung

2016 erschien die Fortsetzung des Films „Findet Nemo“ mit dem Titel „Findet Dorie“. Auch Nemo und sein Vater Marlin spielen wieder mit. Die Produzent_innen überlegen eine dritte Folge zu drehen. Welchen Tipp würdet ihr den Filmemacher_innen geben? Formuliert eine Empfehlung.

WARUM SOLLTE NEMO SEINEN VATER NICHT MEHR MARLIN NENNEN?

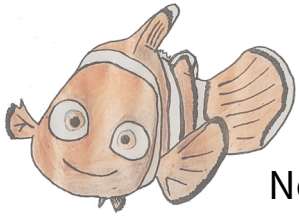


Abb. 2
Clownfisch
(Quelle: Lisa Teuber)

Nemo ist ein Clownfisch.
Er wurde durch den
Zeichentrickfilm
„Findet Nemo“ berühmt.

Clownfische heißen auch
Anemonenfische.

Viele Menschen haben sich
Clownfische für das Aquarium
angeschafft, nachdem sie den
Film gesehen haben.

Tiere, die sowohl Anlagen für
Hoden als auch für Eierstöcke
besitzen, werden als Zwitter oder
Hermaphroditen bezeichnet.

Alle Clownfische werden
als Zwitter geboren.

Nemo lebt zusammen mit
seinem Vater Marlin in einer
Seeanemone im Great Barrier
Reef. Seine Mutter Coral wurde
von einem Raubfisch, einem
Barrakuda, gefressen.

Zwitter und Hermaphrodit sind
Bezeichnungen, die für Pflanzen
und Tiere verwendet werden. Auf
Menschen bezogen, sind diese
Begriffe zumeist beleidigend. Ein
nicht diskriminierender Begriff ist
„intergeschlechtlich“.

Die Anemone bietet dem Clown-
fisch mit ihren giftigen Nessel-
zellen Schutz vor Fressfeinden.
Der Clownfisch hält die Tentakeln
der Anemone sauber und fächelt
ihnen Sauerstoff zu.

WARUM SOLLTE NEMO SEINEN VATER NICHT MEHR MARLIN NENNEN?

In einer Symbiose profitieren beide Partner_innen von der Gemeinschaft.

Es gibt weltweit 29 verschiedene Arten von Clownfischen. Alle leben in Symbiose mit Seeanemonen.

Bei protandrischen Folgezwittern entwickeln sich zuerst die Hoden, später dann die Eierstöcke.

proton (griech.) = erst, vorher
andros (griech.) = Mann

Protogyn bedeutet, dass sich zuerst die Eierstöcke und dann die Hoden ausbilden.

proton (griech.) = erst, vorher;
gyne (griech.) = Frau

Stirbt das Weibchen, so zeigt das ranghöchste größte Männchen nach kurzer Zeit dominantes Verhalten indem es z. B. das Brutrevier verteidigt. Es entwickelt sich innerhalb von Monaten zu einem fortpflanzungsfähigen Weibchen.

Kleinere Männchen können viele kleine Spermazellen erzeugen. Je mehr fortpflanzungsfähige Nachkommen ein Lebewesen erzeugt, umso höher ist seine biologische Fitness.

Der Erfolg der Fischweibchen bei ihrer Fortpflanzung hängt von ihrer Größe ab: Große Fischweibchen legen mehr Eier.

Die Produktion von Eizellen ist aufwändig. Nur als großer Clownfisch hat ein Weibchen eine hohe biologische Fitness.

WARUM SOLLTE NEMO SEINEN VATER NICHT MEHR MARLIN NENNEN?

Die Rangordnung der Clownfische ist von ihrer Größe abhängig: Das Weibchen als größtes Tier unterdrückt die weitere Größenentwicklung des fruchtbaren Männchens, das fruchtbare Männchen die des größten Helferfisches usw.

Ein kleiner männlicher Fisch hat eine größere biologische Fitness, denn er kann mit relativ wenig Aufwand zumindest einige Eier befruchten und sich so fortpflanzen.

Neben dem Fortpflanzungspaar leben in der Anemone auch einige kleinere zwittrige „Helferfische“.

Auch Pflanzen können zwittrig sein. Viele Pflanzen sind simultane Zwitter: Sie produzieren gleichzeitig männliche und weibliche Geschlechtszellen.

Bei anderen Fischen erfolgt der Geschlechtswechsel in umgekehrter Reihenfolge: Weißpunkt-Kofferfische wechseln vom weiblichen in das männliche Geschlecht.

Der größte Clownfisch in einer Anemone ist immer ein Weibchen, der zweitgrößte ein fruchtbares Männchen. Diese beiden bilden ein Fortpflanzungspaar.

Der zweitgrößte Clownfisch innerhalb derselben Anemone steigt in der Hierarchie auf und wird zum fortpflanzungsfähigen Männchen.

Auch in anderen Tiergruppen gibt es Zwitter, z. B. bei den Schnecken (Weinbergschnecke) und bei den Würmern (Regenwurm). Diese beiden Arten sind lebenslang sogenannte Simultanzwitter.

WARUM SOLLTE NEMO SEINEN VATER NICHT MEHR MARLIN NENNEN?

Clownfische gehören zu den Riffbarschen und leben in Korallenriffen. Sie werden bis zu 11 cm groß, sind leuchtend orange gefärbt und besitzen zwei bis drei breite weiße Längsstreifen.

Seeanemonen sind keine Pflanzen, sondern Nesseltiere. Um die Mundöffnung herum befinden sich viele Fangarme (Tentakeln). Man kann sie sich als „umgedrehte Quallen“ vorstellen, die auf dem Meeresboden sitzen.

Clownfische müssen den Schutz ihrer Seeanemone nicht verlassen um eine neue Partnerin oder einen neuen Partner zu suchen. So ist die regelmäßige Fortpflanzung gesichert.

Clownfische sind keine schnellen Schwimmer. Sie entfernen sich zu ihrer Sicherheit daher nur etwa einen Meter von ihrer Seeanemone.

Die Männchen der Clownfische besitzen sowohl Hoden als auch Eierstockgewebe, das aber nicht aktiv ist.

Zusatzinformation/Idee/Frage unserer Kleingruppe:

Zusatzinformation/Idee/Frage unserer Kleingruppe:

Zusatzinformation/Idee/Frage unserer Kleingruppe:

WARUM SOLLTE NEMO SEINEN VATER NICHT MEHR MARLIN NENNEN?



Abb. 3 Westlicher Clownfisch, © Andreas Gerking

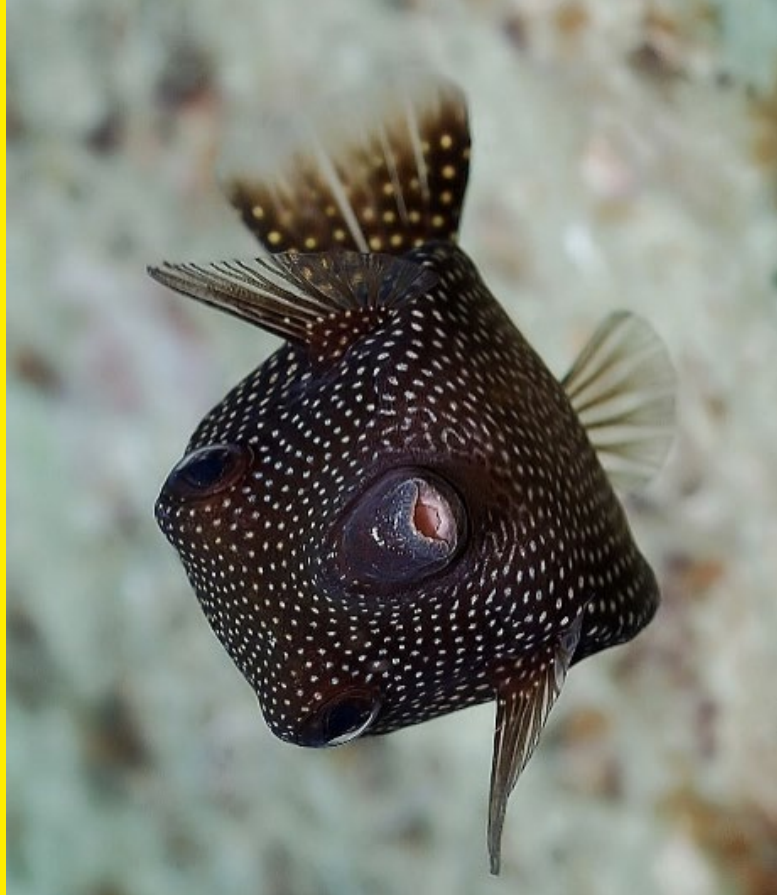


Abb. 4 Weißpunkt-Kofferfisch, © Andreas Gerking



Abb. 5 Eine andere Clownfisch-Art, © Justin Rhodes/rhodes laboratory



Abb. 6 Clownfischpaar und Helferfisch, © David Clode/unsplash.com

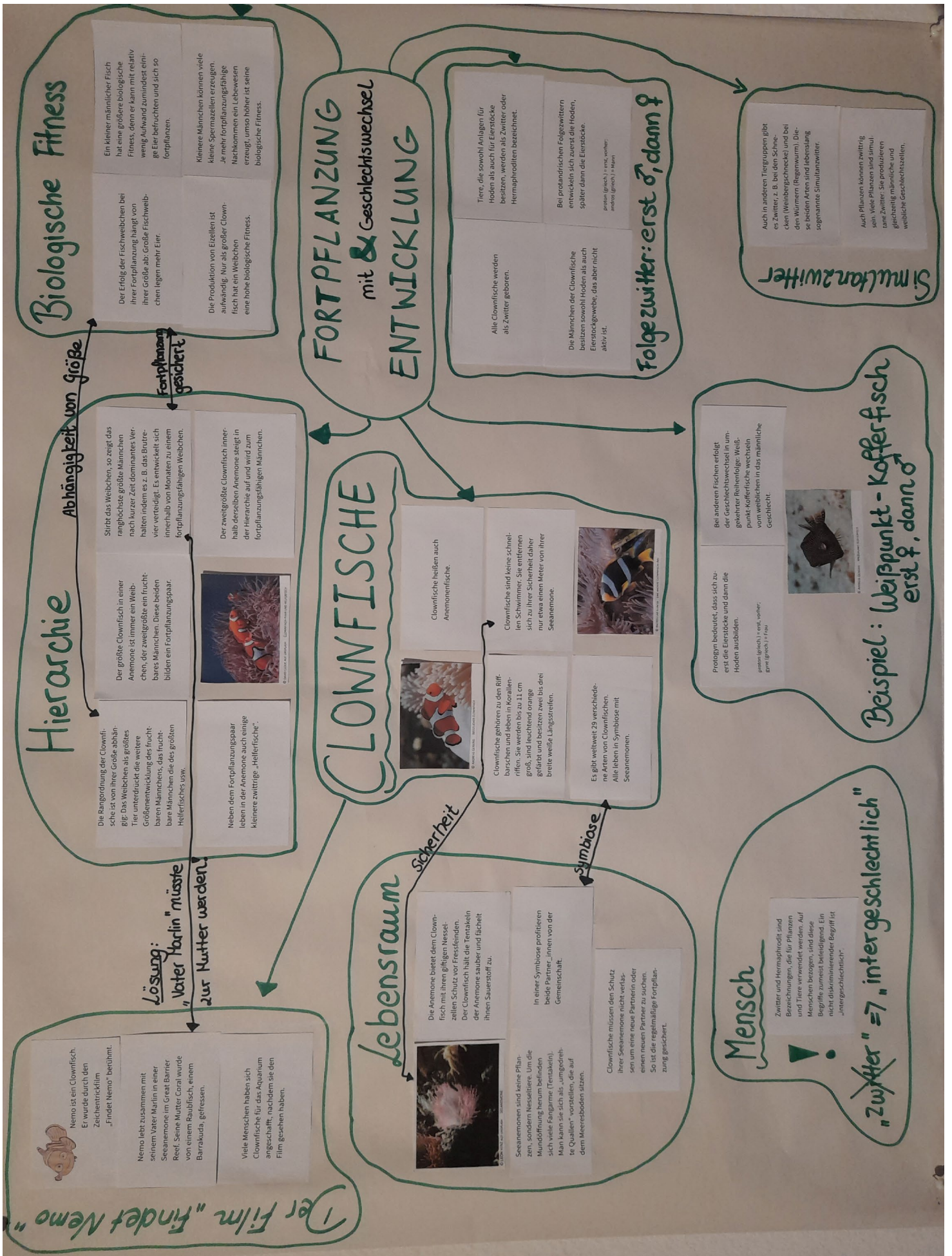


Abb.7: Musterlösung Mystery (Quelle: Maxi Teuber/Renate Bösche-Teuber)

MODUL 4

Let's Talk about Sex

Wie in den Medien über Forschungsergebnisse zum Sexualverhalten von Tieren berichtet wird
Renate Bösche-Teuber



Das Modul regt über den Vergleich von zoologisch-fachwissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Aussagen zur kritischen Analyse von Anthropomorphismen in der medialen Berichterstattung an. Es beleuchtet die Beförderung von heteronormativen Stereotypen und Vorurteilen durch die Medien und fördert Sprachsensibilität. Die hier noch zu vertiefende Kritik an den vermeintlich „objektiven“ und doch zumeist vergeschlechtlichen Aussagen der Biowissenschaften könnte in einer weiterführenden Unterrichtssequenz aufgegriffen werden.

BEZUG ZUM RAHMENLEHRPLAN

BEZUG ZUM RAHMENLEHRPLAN (RLP)

Verortung im Themenfeld des RLP Biologie	3.4	Sexualität, Fortpflanzung und Entwicklung
	3.8	Evolution

ZIELE IN DER KOMPETENZENTWICKLUNG

Kompetenzbereich

Mit Fachwissen umgehen

Basiskonzept: Entwicklung

Niveaustufe

F

Standard: „Die Schüler_innen ...“

... erklären die Angepasstheit von Organismen mithilfe von Variabilität.

exemplarische

... erläutern die Entwicklung der weiblichen Mimikry bei Strumpfbandnattern als natürliche Selektion.

Standardkonkretisierung:

„Die Schüler_innen ...“

Kompetenzbereich

Erkenntnisse gewinnen

Teilkompetenz: Über (Fach)Sprache nachdenken – Sprachbewusstheit

Niveaustufe

D–H

Standards: „Die Schüler_innen ...“

... unterscheiden mehrdeutige Wörter voneinander.

... unterscheiden zwischen alltags- und fachsprachlicher Beschreibung von Sachverhalten.

... erläutern die Bedeutung einzelner Fachbegriffe.

... stellen Zusammenhänge zwischen naturwissenschaftlichen Sachverhalten und Alltagserscheinungen her und übersetzen dabei bewusst Fachsprache in Alltagssprache und umgekehrt.

exemplarische

... unterscheiden zwischen alltags- und fachsprachlicher Beschreibung von Sachverhalten am Beispiel der Berichterstattung über Forschungsergebnisse zu gleichgeschlechtlichen Verhaltensweisen im Tierreich.

Standardkonkretisierung:

„Die Schüler_innen ...“

Bezüge zu den fächerübergreifenden Themen (RLP Teil B)

3.2 Bildung zu Akzeptanz von Vielfalt (Diversity)

3.7 Gleichstellung und Gleichberechtigung der Geschlechter (Gender Mainstreaming)

3.12 Sexualerziehung/Bildung für sexuelle Selbstbestimmung

Standard: „Die Schüler_innen ...“

... reflektieren gesellschaftliche Vorstellungen von Abweichungen und Normalität.

... erkennen in medial vermittelten Rollenbildern und anderen Darstellungen Stereotypisierungen und reflektieren Rolle und Funktion von Zuschreibungen.

... analysieren die Darstellung von Sexualität in den Medien.

exemplarische

... analysieren die geschlechtlichen Stereotypisierungen in den Zeitungsartikeln.

Standardkonkretisierungen:

... reflektieren die mediale Darstellung gleichgeschlechtlichen Sexualverhaltens und die darin enthaltene Vorstellung von Heterosexualität als Norm und von Homosexualität als Abweichung.

„Die Schüler_innen ...“

... nehmen zur Sexualisierung und Anthropomorphisierung von zoologischen Erkenntnissen in den populärwissenschaftlichen Artikeln Stellung.

Berichte über wissenschaftliche Forschungsergebnisse finden sich heute regelmäßig in allen Tageszeitungen. Dabei gehen die Journalist_innen in den meisten Fällen recht verantwortungsbewusst mit der Verwendung von Sprache um. Dies ändert sich aber, sobald es um Berichterstattung über das sexuelle Verhalten von Tieren und insbesondere um das Thema Homosexualität geht. 2012 untersuchten zwei Biologen, Andrew Barron und Mark Brown, die Berichterstattung über elf wissenschaftliche Publikationen in 48 Zeitungsartikeln, Wochenmagazinen sowie Internetartikeln (Barron/Brown 2012). Darunter befanden sich angesehene Publikationen wie zum Beispiel die „Sunday Times“, die „New York Times“, das „Time Magazine“, der „New Scientist“ und „National Geographic“. Ausgeschlossen hatten die Autoren Medien, die eindeutige Pro- oder Kontrapositionen zu Schwulen-, Lesben- und Trans*themen einnehmen. Erstaunlich war, dass in allen Medienberichten konsistente Muster der Berichterstattung über sexuelle Verhaltensweisen zu beobachten waren. So verwendete die überwiegende Mehrzahl der Publikationen die Begriffe „schwul“, „lesbisch“ und „transgender“, sobald in den Studien gleichgeschlechtliche Paare und Verhaltensweisen der jeweiligen Tiere beschrieben wurden. Dies sollte jedoch unbedingt vermieden werden, da sich die Begriffe auf die menschliche Sexualität beziehen und auch Faktoren wie Lebensstil, Partnerpräferenzen und kulturelle Aspekte beinhalten.

Noch problematischer ist allerdings, dass neurobiologische, genetische oder hormonelle Studienergebnisse so dargestellt werden, als handle es sich bei Homosexualität um eine Art „Krankheit“, die sich mithilfe von Forschung „heilen“ ließe und somit einen Weg eröffnen könne, Homosexualität beim Menschen „auszumerzen“ (Hammer 2012). Die Art der Berichterstattung führt zu Konflikten, da einerseits die Forschung falsch dargestellt wird und andererseits diskriminierende Stereotypen gegenüber Homosexualität gefördert werden. Auch wenn Barron und Brown den Journalist_innen zugestehen, zugkräftige Titel für ihre Artikel auszuwählen, um Aufmerksamkeit zu erzeugen, so zeigte sich doch, dass die Titel mehr auf Sensation ausgerichtet und maßlos fehlinterpretiert waren.

Allerdings ließ sich auch feststellen, dass Forscher_innen durchaus einen Einfluss auf die Berichterstattung nehmen können. Wenn diese z. B. bei Interviews vermeiden, Bezüge zur Bedeutung der Ergebnisse für den Menschen herzustellen und stringenter betonen, dass sich die Forschungsergebnisse nur auf die untersuchten Tierarten beziehen lassen, dann führt dies in der Regel zu einer sachlicheren Darstellung in den Zeitungsartikeln (siehe M|2, Beispiel 3 zu gleichgeschlechtlichen Paaren bei Albatrossen). Auch wenn ein Zeitungsartikel den Begriff „lesbische Albatrosse“ verwendete, so benutzten die meisten die Terminologie „gleichgeschlechtliche Paare“ und berichteten über die Ablehnung der Wissenschaftlerin, ihre Forschungsergebnisse auf den Menschen zu übertragen. Jegliche Anthropomorphisierung, d. h. die Übertragung menschlicher Verhaltensweisen auf Tiere, sollte hier unterbleiben.

Aber auch in Forschungsberichten sollten sich Forscher_innen der Bedeutung einer sprachsensiblen Wortwahl bewusst sein. So wurde selbst in dem wissenschaftlichen Artikel von Shine et al. (2001) noch ein Begriff verwendet, den Roughgarden als „abwertend und der Pornoindustrie entlehnt“ kritisiert (Roughgarden 2004, S. 98) und mit dem transgeschlechtliche Menschen diskriminiert und beleidigt werden. Als neutrale Fachbegriffe für ein Männchen, das einem Weibchen ähnelt, schlägt Roughgarden (2004) die Verwendung des Begriffs „gynomorph“ vor und entsprechend den Begriff „andromorph“ für ein Weibchen, das einem Männchen ähnelt. Dieser neutrale Sprachgebrauch würde sich positiv auf die Professionalität der Berichterstattung über Forschungsarbeiten in den Medien auswirken.

In letzter Zeit bemühen sich auch in den Biowissenschaften Forscher_innen zunehmend um eine inklusive, nicht-diskriminierende Sprache. So veröffentlichte die britische Wissenschaftszeitschrift „Nature“ im Jahr 2020 einen Leser_innenbrief, in dem belgische und australische Biolog_innen dazu auffordern, in der zoologischen Verhaltensforschung Begriffe zu vermeiden, die auf manche Menschen verletzend wirken können. Darüber hinaus betonen sie, dass „Einstellungen durch Sprache geprägt sind, was wiederum die Interpretation von Daten prägen kann“ (Baeckens/Blomberg/Shine 2020, S. 185; siehe auch Monk et al. 2019).

DIDAKTISCHE UND METHODISCHE BEMERKUNGEN ZUM UNTERRICHT

Das Thema Sprachbewusstheit im Biologieunterricht, dem ein gesondertes Unterkapitel im Berliner Rahmenlehrplan für das Fach Biologie im Unterricht der Sekundarstufe I gewidmet wurde, soll hier am Beispiel des Themas gleichgeschlechtliche Verhaltensweisen im Tierreich behandelt werden. Als Grundlage für den Unterricht wurde eine Untersuchung ausgewählt, die die Umsetzung von wissenschaftlichen Forschungsberichten in Artikeln von Tageszeitschriften und Wochenmagazinen zum Thema hat. Dadurch werden alle drei Relevanzkriterien, also Fach-, Schüler_innen- und Gesellschaftsrelevanz, angesprochen.

Zum Einstieg bietet es sich an, einige exemplarische Fotos aus der 2006/2007 in Oslo im Naturhistorischen Museum gezeigten Ausstellung „Wider die Natur?“ (englischer Originaltitel: „Against Nature?“) zu zeigen – allerdings ohne den hier möglicherweise irreführenden Titel. Unter Eingabe der entsprechenden Suchbegriffe finden sich im deutsch- und englischsprachigen Raum im Internet etliche gut geeignete Fotos. Weitere Fotos finden sich auf den Internetseiten von Zoos, die Führungen zu gleichgeschlechtlichem Paarungsverhalten von Tieren anbieten wie z. B. die Zoos in London und Zürich sowie der Tierpark Hellabrunn in München. Eine fotografische Zusammenstellung von 18 Organismen aus verschiedensten taxonomischen Gruppen, die gleichgeschlechtliches Verhalten zeigen, findet sich in Monk et al. (2019). Als Abschluss der Fotoreihe bietet sich das Foto „Some penguins are gay – get over it“ des ZSL-Zoos in London an: <https://www.zsl.org/zsl-london-zoo/news/some-penguins-are-gay-get-over-it>. Dieses Foto ist durch seine eindeutige Position gegen Diskriminierung von Homosexualität besonders geeignet und führt als stummer Impuls direkt zur Thematik.

Um in den ersten Teil der Erarbeitungsphase einzuführen, weist die Lehrkraft auf die Studie zweier Biologen zu Medienberichten über Sexualverhalten von Tieren hin. Die Schüler_innen sollen in Partner_innen- oder Gruppenarbeit die Sprachverwendung anhand der Materialien M|1 und M|2 erarbeiten.

Je nach Klassenstufe und Leistungsstärke der Lernenden sollte die Lehrkraft entscheiden, ob sie nur

ein, zwei oder alle drei genannten Beispiele bearbeiten lässt.

Die zweite Erarbeitungsphase bildet den Schwerpunkt der Unterrichtsstunde. Hier sollen Auszüge aus dem Originalartikel eines Forschungsberichtes über das Mimikry-Verhalten von Schlangen mit den Zeitungsauszügen genauer verglichen werden (Material M|3). Die Auseinandersetzung mit Mediensprache versus Fachsprache sowie der stattfindenden Diskriminierung durch die sprachliche Verzerrung der Forschungsergebnisse erfolgt über das Schreiben eines Leser_innenbriefes an die (fiktive) Redaktion der Zeitschrift. Die Briefe werden in einem zweiten Schritt dann zwischen den Gruppen getauscht und untereinander hinsichtlich der vorgebrachten Argumente analysiert. Entscheidende Passagen können für alle visualisiert werden, z. B. mit einer Dokumentenkamera.

Den Abschluss der Stunde bildet eine Sammlung von „Tipps zum Umgang mit Medienvertreter_innen“. Wichtigstes Argument sollte hier das konsequente Vermeiden von direkten Rückschlüssen auf menschliches Verhalten sein. Dazu eignet sich auch der Hinweis auf die Biologin Lindsey Young und ihre Studie über Albatros-Paare. Da sie sich konsequent weigerte, solche Rückschlüsse zuzulassen, fällt die Berichterstattung in den Medien auch deutlich sachlicher und fachlich korrekter aus. An dieser Stelle ist es sinnvoll den Fachbegriff „Anthropomorphisierung“ einzuführen bzw. erneut auf ihn Bezug zu nehmen.

Baeckens, S./Blomberg, S. P./Shine, R. (9.4.2020): Inclusive science: ditch archaic terms. In: Nature, Vol. 580, S. 185 (auch online unter: <https://media.nature.com/original/magazine-assets/d41586-020-01032-1/d41586-020-01032-1.pdf> (Abfrage: 10.11.2020)).

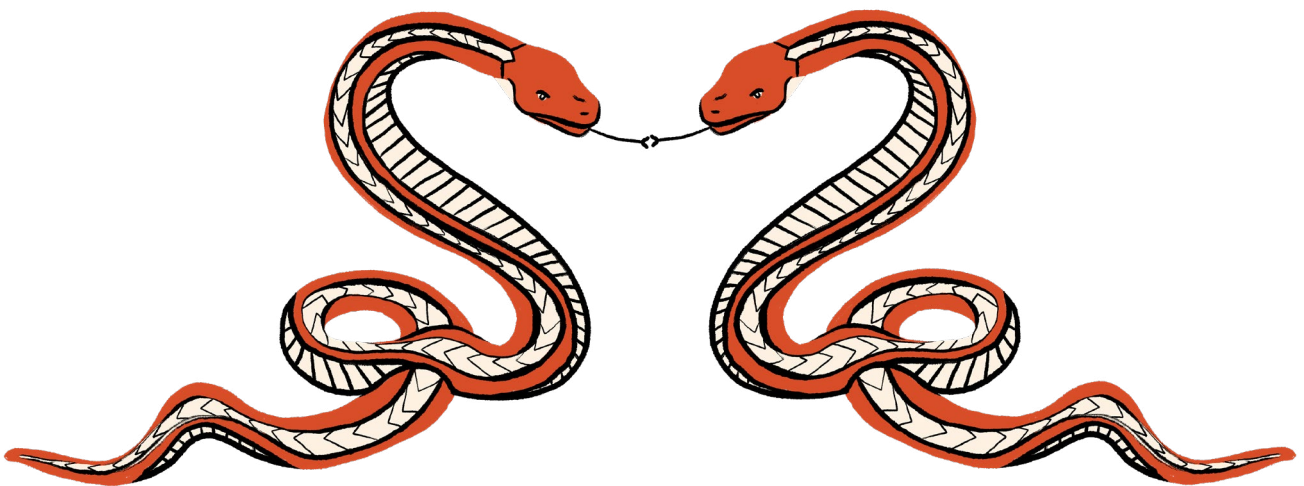
Barron, A. B./Brown, M. J. F. (9.8.2012): Let's Talk about Sex. In: Nature, Vol. 488, S. 151–152 (auch online unter: <http://www.nature.com/nature/journal/v488/n7410/pdf/488151a.pdf> (Abfrage 10.11.2020)).

Hammer, M. (2012): Es gibt keine schwulen Tiere. science.orf.at vom 09.08.2012. <https://sciencev2.orf.at/stories/1702979/index.html> (Abfrage 10.11.2020)).

Monk, J. et al. (2019): An alternative hypothesis for the evolution of same-sex sexual behaviour in animals. In: Nature Ecology & Evolution. Vol. 3, S. 1622–1631 (auch online unter: https://www.researchgate.net/publication/337334393_An_alternative_hypothesis_for_the_evolution_of_same-sex_sexual_behaviour_in_animals (Abfrage: 10.11.2020)).

Roughgarden, J. (2004): Evolutions Rainbow. Diversity, Gender and Sexuality in Nature and People. Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press (auch online unter: https://teoriaevolutiva.files.wordpress.com/2013/10/joan_roughgarden_evolutions_rainbow_diversitybookos-org1.pdf (Abfrage: 10.11.2020)).

Shine, R. et al. (2001): Benefits of female mimicry in snakes. In: Nature, Vol. 414 (auch online unter: <https://www.nature.com/articles/35104687> (Abfrage: 10.11.2020)).



LET'S TALK ABOUT SEX

Wie in den Medien über Forschungsergebnisse zum Sexualverhalten von Tieren berichtet wird

M11 *Let's talk about sex - Wie in den Medien über Forschungsergebnisse zum Sexualverhalten von Tieren berichtet wird*

Die beiden Biologen Andrew Barron und Mark Brown arbeiten an Universitäten in London und Sydney. Sie haben sich mit der Frage beschäftigt, wie eigentlich in der Presse über Forschungsergebnisse zum Sexualverhalten von Tieren berichtet wird. Dazu haben sie elf wissenschaftliche Artikel ausgewählt und untersucht, wie über diese in 48 verschiedenen Zeitschriften berichtet wurde. Diese Berichte sind in bekannten und angesehenen Medien wie z. B. der „Sunday Times“, der „New York Times“, der „Washington Post“, dem „Time Magazine“, dem „New Scientist“ und „National Geographic“ erschienen. Blogs und Medien, die eindeutig Pro- oder Kontrapositionen zu Schwulen-, Lesben- und Trans*themen einnehmen, haben die Forscher bewusst nicht untersucht. In der Tabelle M|2 sind einige der Ergebnisse der beiden Forschenden zusammengestellt.

Setzt euch für eine Partner_innenarbeit oder für eine Kleingruppenarbeit (drei bis vier Personen) zusammen und bearbeitet die folgenden Arbeitsaufträge. Nutzt dazu auch das Glossar.

ARBEITSAUFTRÄGE

- 1.** Vergleicht die Titel der Forschungsarbeiten mit Titeln der Zeitschriftenartikel (siehe M|2).
- 2.** Nehmt Stellung zur Art der Berichterstattung in den ausgewählten Medienbeispielen. Nennt dabei mögliche Gründe, warum Journalist_innen solche Überschriften und Redewendungen in ihren Artikeln verwenden.
- 3.** In Material M|3 findet ihr eine Kurzfassung des wissenschaftlichen Artikels zur Forschung über „Weibchen-Mimikry“ bei Schlangen. Lest den Artikel und vergleicht seine Aussagen mit denen aus Material M|2 bezüglich des Sprachgebrauchs.
- 4.** Stellt euch vor, ihr seid das Autor_innenteam des wissenschaftlichen Artikels und habt gerade den Artikel über eure Forschungsergebnisse in der Zeitung gelesen. Schreibt einen kurzen Brief an die Zeitungsredaktion, in dem ihr Position zur Darstellung eurer Forschungsergebnisse bezieht.
- 5.** Gebt Forschenden eine Empfehlung zum Umgang mit Medienvertreter_innen. Zieht dazu auch den letzten Absatz über den Zeitungsartikel bei Albatrossen (siehe M|2) heran.




Erweiterung

Stellt Vermutungen an, warum Barron und Brown manche Blogs und Medien nicht mit untersucht haben.

LET'S TALK ABOUT SEX

Wie in den Medien über Forschungsergebnisse zum Sexualverhalten von Tieren berichtet wird

M12 Let's talk about sex – Tabelle¹

Überschrift des wissenschaftlichen Artikels	Schlagzeile in den Zeitungsartikeln	Typische Sätze, die in den Zeitungsartikeln vorkommen
<p>„Der Vorteil von Weibchen-Mimikry bei Schlangen“</p>  <p>Abb. 1 Strumpfbandnatter ©Gary Nafis</p>	<p>„Manche mögen's heiß“</p>	<p>„Männliche Schlangen können Weibchen imitieren und Dutzende von Männchen dazu bringen, über sie herzufallen. Der wahre Grund für diese verrückte Orgie muss aber nicht Sex sein.“</p>
<p>„Der Widder (Schafsbock) als ein Modell für das Zusammenwirken von Nerven- und Hormonsystem beim Verhalten von Tieren“</p>  <p>Abb. 2 Widder ©Cosmic Timetraveler</p>	<p>„Brokeback mutton“</p> <p>„Jepp, sie sind schwul“</p>	<p>„Schwule Widder verhalten sich nicht mädchenhaft. Und diejenigen, die in der Wildnis aufgewachsen sind, sind genauso schwul wie diejenigen, die als Haustiere gehalten werden.“</p>
<p>„Erfolgreiche gleichgeschlechtliche Paarbildung bei Albatrossen“</p>  <p>Abb. 3 Laysan Albatros-Paar ©David Patte</p>	<p>„Gleichgeschlechtliche Mütter – Lassen wir Albatrosse Albatrosse sein“</p> <p>„Gleichgeschlechtliche Paarbildung in einer Albatros-Kolonie“</p>	<p>„Forschende, so Frau Young, würden niemals von 'Hetero-Paaren' sprechen. Und so sollte man auch die anderen nicht als 'lesbisch' bezeichnen.“</p> <p>„Was bedeutet das jetzt für die Gesetze zur gleichgeschlechtlichen Ehe? Diese Frage beantworte ich nur, wenn Sie zuerst ein Ei in der Größe einer Cola-Dose legen.“²</p>

1 Soweit nicht anders angegeben, alle Zitate leicht verändert nach: Barron, A. B./Brown, M. J. F. (9.8.2012): Let's Talk about Sex. In: Nature, Vol. 488, S. 151–152.

2 Zimmer, C. (26.11.2013): „Same-Sex Mothers. Letting Albatrosses be Albatrosses“. <https://www.nationalgeographic.com/science/phenomena/2013/11/26/same-sex-mothers-letting-albatrosses-be-albatrosses/> (Abfrage: 10.11.2020).

LET'S TALK ABOUT SEX

Wie in den Medien über Forschungsergebnisse zum Sexualverhalten von Tieren berichtet wird

Glossar zu M|2

Artikel, der

hier: ein Zeitungsbeitrag

Albatros, der

ein sehr großer Seevogel mit einer Flügelspannweite bis zu 3,5 m

Mimikry, die

Die Nachahmung eines anderen Lebewesens oder eines Teils eines anderen Lebewesens (z. B. durch bestimmte Muster oder Färbungen). Dadurch entsteht für das Lebewesen ein Vorteil gegenüber anderen.

Widder, der

ein männliches Schaf (Bock)

mutton (engl.)

ein Hammel, d. h. ein kastriertes, männliches Schaf

Brokeback mutton (engl.)

Dies ist eine Wortspielerei, die eine Verbindung zum Film „Brokeback Mountain“ herstellen soll.

„Brokeback Mountain“ ist ein mit mehreren Oscars ausgezeichneteter Kinofilm, in dem es um eine gleichgeschlechtliche Liebesbeziehung zwischen zwei Cowboys geht.

Manche mögen's heiß

Titel eines Films aus dem Jahr 1959. Er wurde nach seiner Veröffentlichung wegen des für damalige Verhältnisse stark sexualisierten Inhalts und dem verschlüsselten Ansprechen von Homosexualität stark kritisiert.

LET'S TALK ABOUT SEX

Wie in den Medien über Forschungsergebnisse zum Sexualverhalten von Tieren berichtet wird

M13 Mimikry bei Schlangen

Rotseitige Strumpfbandnattern sind mittelgroße, lebendgebärende Schlangen, die einen Rücken- und zwei Seitenstreifen in unterschiedlichen Farben besitzen. Sie sind in Nord- und Mittelamerika heimisch. Männchen aus verschiedenen Tiergruppen ahmen Weibchen nach: Entweder durch eine weibchenähnliche Gestalt oder durch die Bildung von Botenstoffen (Pheromonen), die denen der Weibchen ähnlich sind. Eine solche „Weibchen-Mimikry“ wurde bislang als Strategie bei der Paarung interpretiert, um zum Beispiel aggressives Verhalten von größeren männlichen Rivalen zu verhindern oder mehr Chancen bei der Paarung zu haben. Neue Untersuchungen weisen jedoch auf folgende Deutung hin:

Rotseitige Strumpfbandnattern sind wechselwarme Tiere und verbringen den Winter in Höhlen mit vielen Hunderten von Tieren in der Winterstarre. Wenn sie im Frühjahr erwachen und ins Freie kommen, sind sie oft mit weißlichem Staub bedeckt, ihre Bewegungen noch sehr langsam und sie sind in Gefahr, durch Feinde wie z. B. Krähen gefressen zu werden. Einige männliche Schlangen produzieren in den ersten ein bis zwei Tagen nach dem Erwachen aus der Winterstarre in ihren Hautzellen Pheromone, die dem weiblichen Botenstoff ähnlich sind. Dadurch locken sie andere Männchen an, die sich wie ein Ball eng um sie legen. Versuche haben gezeigt, dass Tiere mit einer Körpertemperatur von 4 °C auf diese Weise innerhalb von 30 Minuten eine Körpertemperatur von 20 °C erreichen. Drei Stunden nach dem Erwärmen der Tiere war der Botenstoff bei ihnen nicht mehr nachweisbar.

Es ist daher wahrscheinlich, dass sich die „Weibchen-Mimikry“ bei Rotseitigen Strumpfbandnattern während der Evolution durch natürliche Auslese zur Regulierung der Temperatur sowie zur Abwehr von Feinden herausgebildet hat und nicht mit Vorteilen bei der Fortpflanzung gegenüber Artgenossen zu erklären ist.

[nach: Shine, R. et al. (2001): Benefits of female mimicry in snakes. In: Nature, Vol. 414 (auch online unter: <https://www.nature.com/articles/35104687> (Abfrage: 10.11.2020)).]

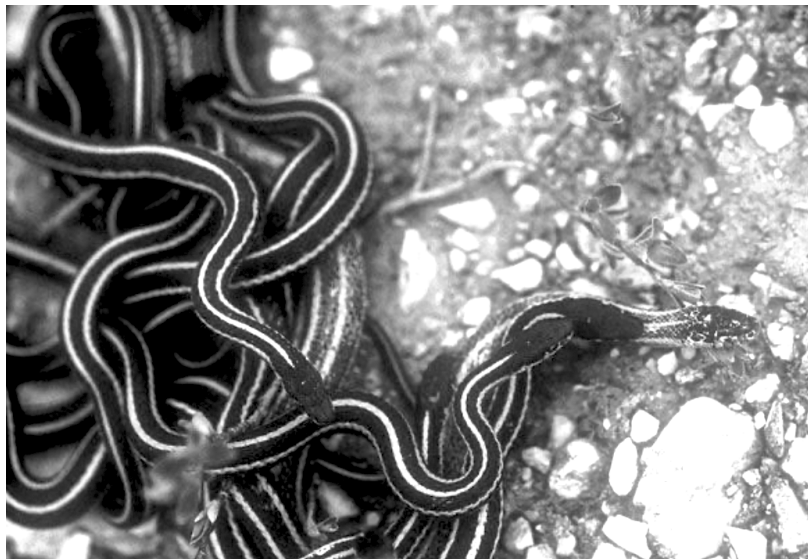


Abb. 4: Rotseitige Strumpfbandnattern, © David O'Connor

MUSTERLÖSUNGEN

Aufgabe 1

„Reißerische“ Zeitschriftentitel, Hervorhebung des Themas Sexualverhalten, der eigentliche biologische Forschungsschwerpunkt wird nicht erwähnt, Vermenschlichung des Sexualverhaltens von Tieren, sexistische und homofeindliche Stereotypen bzw. Ausdrucksweisen, wie z. B. der Ausdruck der Überraschung, dass sich Widder in gleichgeschlechtlichen männlichen Partnerschaften männlich verhalten, daraus resultierende Abwertung von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt beim Menschen.

Aufgabe 2

Verkaufsfördernde Wirkung durch Sexualität sowie durch Abwertung von sexueller und geschlechtlicher Vielfalt. Vermenschlichung als gedachte Vereinfachung für die Lesenden, Unkenntnis und/oder Vorurteile der Journalist_innen.

Aufgabe 3

Forschungshypothese „Mimikry als Mittel zur Temperaturregulierung und zur Abwehr von Feinden“ findet sich in Zeitungsartikelausschnitten nicht wieder. Aspekt Temperaturregulierung wird sexualisiert – der Filmtitel „Manche mögen’s heiß“ verleitet zu Fehlinterpretationen und Vermenschlichung. Der Zeitungsartikel greift auf sexistische, trans*- und homofeindliche Stereotype in der Gesellschaft zurück (Beispiel „Männchen imitieren Weibchen, damit andere Männchen über sie herfallen.“)

Aufgabe 4

Beispiel für ein mögliches Lernprodukt:

Sehr geehrte Redaktion,

Sie haben sich in Ihrem Artikel „Manche mögen’s heiß“ auf unsere Forschungsergebnisse zur weiblichen Mimikry bei Schlangen bezogen. Allerdings sind wir mit Ihrer Darstellung unserer Arbeit nicht einverstanden. Obwohl sich unsere Forschung ausschließlich auf das Verhalten von Schlangen bezieht, verwenden Sie Begriffe aus der menschlichen Sexualität und beziehen Sie auf die Tiere. Sie greifen dabei auch auf abwertende Vorstellungen über Homosexualität und Transgeschlechtlichkeit zurück. Damit fördern Sie Diskriminierung in der Gesellschaft. Wir fordern Sie auf, zur Richtigstellung einen kurzen Text über unsere Forschung zu veröffentlichen. Diesen finden Sie anbei.

*Mit freundlichen Grüßen
Das Forschungsteam*

Aufgabe 5

Tipps zum Umgang mit Journalist_innen: gute Vorbereitung auf Interviews, z. B. Forschungsfrage und -ergebnisse in einfacher Sprache darstellen, eigene schriftliche Zusammenfassung anbieten, Anthropomorphisierungen selbst vermeiden und beim Gegenüber konsequent korrigieren (z. B. die Übertragung der Begriffe „schwul“ und „lesbisch“ auf die Tierwelt), ggf. Wissenschaftsblog anbieten.

Erweiterung

Mit dem Ausschluss von Blogs und Medien, die eindeutig Pro- oder Kontrapositionen zu Schwulen-, Lesben- und Trans*themen einnehmen, wollten die Forschenden vermutlich die „durchschnittliche“ Berichterstattung abbilden, um die gesellschaftliche Bedeutung ihrer Arbeit zu erhöhen.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

MODUL 1 Das ist Derya

Abb. 1, S. 7 Genderbread Person: Sam Killerman, <https://www.itspronouncedmetrosexual.com>

Abb. 2, S. 10 Gender Hamster: mit freundlicher Genehmigung von Lambda Bayern, www.lambda-bayern.de

Abb. 3, S. 11 Aufbau der Klitoris: Amphis, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Clitoris_inner_anatomy_numbers.png

Abb. 4, S. 13 Das ist Derya: Illustration EL BOUM, www.elboum.com

Abb. 5, S. 18 verändert und übersetzt nach Genderbread Person: Sam Killerman, <https://www.itspronouncedmetrosexual.com>

Abb. 6, S. 20 Buch: Alexander Lotz, eigene Darstellung

Abb. 7, S. 20 Lann Hornscheidt: mit freundlicher Genehmigung von Lann Hornscheidt, privat

Abb. 8, S. 21 Musterlösung Genderbread Person: Sam Killerman, <https://www.itspronouncedmetrosexual.com>

MODUL 2 Funktionen von Sexualität

Abb. 1, S. 31 Illustration EL BOUM, www.elboum.com

Abb. 2, S. 32 Curly little toes: Ashwini Duce, <https://unsplash.com/photos/W-1DNGb8ibY>

Abb. 3, S. 33 Two young people in love: Sharon McCutcheon, <https://unsplash.com/photos/OyvnoK5gZEO>

Abb. 4, S. 34 White neon signage on wall: Jason Leung, <https://unsplash.com/photos/mZNRsYE9>

Abb. 5, S. 35 Blue denim overall pants: Tanya Trofymchuk, <https://unsplash.com/photos/l7NjbtIWf8A>

Abb. 6, S. 36 Non-binary letters for gender identity: Sharon McCutcheon, <https://unsplash.com/photos/u3pRViUI2oU>

Abb. 7, S. 39 Beispiel für eine Mindmap zu den Funktionen von Sexualität: Alexander Lotz, eigene Darstellung

MODUL 3 Warum sollte Nemo seinen Vater nicht mehr Marlin nennen?

Abb. 1, S. 46 Geschlechtswechsel (sequentieller Hermaphroditismus) beim Clownfisch: <https://thefisheriesblog.files.wordpress.com/2013/08/cb924-clownfishsexchangepcycloNemo.jpg>

Abb. 2, S. 51 Clownfisch: Lisa Teuber

Abb. 3, S. 55 Westlicher Clownfisch: mit freundlicher Genehmigung von Andreas Gerking, <https://www.underwater-visions.com/>

Abb. 4, S. 55 Weißpunkt-Kofferfisch: mit freundlicher Genehmigung von Andreas Gerking, <https://www.underwater-visions.com/>

Abb. 5, S. 55, Eine andere Clownfisch-Art: mit freundlicher Genehmigung von Dr. Justin Rhodes, <https://rhodeslab.beckman.illinois.edu/>

Abb. 6, S. 55 Clownfischpaar und Helferfisch: David Clode, <https://unsplash.com/photos/HDVmdzQxAds>

Abb. 7, S. 56 Musterlösung Mystery: Maxi Teuber/Renate Bösche-Teuber, eigene Darstellung

MODUL 4 Let's talk about sex

Abb. 1, S. 63 Strumpfbandnatter: Gary Nafis,

<http://www.californiaherps.com/noncal/misc/miscsnakes/images/tsparietalis5mc514.jpg>

Abb. 2, S. 63 Widder: Cosmic Timetraveler <https://unsplash.com/photos/vU4R5PyEO4k>

Abb. 3, S. 63 Laysan Albatrospar: David Patte, USFWS auf pixnio, Public Domain Images, <https://pixnio.com/de/tiere/vogel/albatros-vogel/laysanalbatros/laysan-albatros-vogel-paar-ei>

Abb. 4: S. 65 Rotseitige Strumpfbandnattern: mit freundlicher Genehmigung von Prof. Dr. Rick Shine (Bildautor David O'Connor), <https://researchers.mq.edu.au/en/persons/rick-shine>

IMPRESSUM

Herausgegeben von

QUEERFORMAT – Fachstelle Queere Bildung

Autor_innen

Alexander Lotz, Renate Bösche-Teuber, Yan Feuge

Redaktion

Kerstin Florkiw, Yan Feuge, Jarred Kennedy-Loving (QUEERFORMAT)
Conny-Hendrik Schälicke (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie)

Layout

EL BOUM

www.elboum.com

Lektorat

Christine Decker

www.lektorat-decker.de

Erscheinungsdatum

April 2021

Bezugsquelle

als Download verfügbar:

<https://www.queerformat.de>

Gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie im Rahmen der Initiative „Berlin tritt ein für Selbstbestimmung und Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt“ (IGSV)

Kontaktdaten

QUEERFORMAT – Fachstelle Queere Bildung

<https://www.queerformat.de>

E-Mail: info@queerformat.de

Wir freuen uns über Spenden!

Bankverbindung:

Kombi e. V. | Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE92100205000003325600

BIC: BFSWDE33BER

Zweck: Spende für queere Bildungsarbeit

Kombi e. V. ist gemeinnützig.

Spenden sind steuerabzugsfähig.

ISBN: 978-3-96992-001-5